

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**Oeconomia Rvralis Et Domestica. Das ist: Ein sehr
Nützliches Allgemeines Hauß-Buch vnd kurtze
Beschreibung vom Haushalten, Wein-, Acker-, Garten-,
Blumen- und Feldbaw ...**

Coler, Johann

Mayntz, 1672

Oeconomiae, Das Vierzehende Buch/ Von der Jachtkunst

urn:nbn:de:bsz:31-101225

farbern wein drunter mengen / vnd ihnen / vorse-
gen / das soll sie auch wol helfen / dann das Mali-
corium hat eine vim astrictiuam Besiße weiter
von mancherley Kränckheiten der Bienen / Colu-
mell lib. 9. c. 99. Wie man die Hummeln töds-
ten soll Const. lib. 15. c. 16. Ioan. Iacob. Wecke-
rum de secretis, lib. 8. c. 16. & 17.

Bermuth rauchern / vnd mache ihnen ein Fenster
auff / so fliegen sie alle hinauff.

Stuben vñ
Kammer n
zubereite

Beschluß.

Haben also durch die gnädig Hülf Gottes die-
sen Pensum des vierten Theils auch zum En-
de gebracht / Gott gebe / daß es Christlichen
Hauswirthen viel Nut-
brings
*
*

Das CL. Capitel.
Rücken auß der Stuben vnd Kammern
zu vertreiben.

Es nur in der Stuben oder Kammer mit

Ende des dreyzehenden Buchs

O E C O N O M I Æ,

Das vierzehende Buch /

Von der Jachtkunst allerley wilden Thieren vnd Wildpretz /

T H E R E V T I C V S

Gemandt:



Das. I. Capitel.

Vom Namen dieses Buchs / vnd wer mehr von Jagten geschrieben.

Bis hieher hab ich von Wirth-
schafft / Ackerbau vnd Viehe-
zucht / daß ist / von etzel grosser
Sorge / mühe vnd Arbeit geschrie-
ben / die ein Hauswirth in seiner
Nahrung / vnd sonderlich in der
Bauernahrung hat vnd haben
muß: Nun folgen andere drey Bü-
cher von den Jagten / Fischen / vnd
Vogelstellet / welche auch zur
Haushaltung geböhren / vñ sonderliche
Künste haben / die ein jeder von sich
sehber nit weiß. Wiewol aber die
vorgehende Sachen alle mit einander
grosser treffliche Mühe vnd Arbeit
kosten / vnd wollen ein son-

derlich Ansehen haben / so kan doch ein
Wirth auch grössen trefflichen Nut-
z vnd Frommen davon haben. Was
aber nun folgen wird / das ist nicht
allein nötiglich / sondern auch
lustig / den Jagten / Fischen vnd
Vogelstellen sind etzel lustige
sachen / die jederman mit freuden
thut / vnd sind auch die Heiligen
Gottes damit vmbgangen / wie
wir am Esau / Nimroch vnd
anderen sehen. So schreibet man
auch von Juda Jacobus Sohne /
daß er ein starcker vnd behender
Jäger gewesen sey. Dann in dem
Buch von den Testamenten der
Kinder Jacobs / rühmet solches
Judas von sich selber / vnd saget /
Wann ich einen Hirschen begegnete /
so ergriff ich ihn / vnd machte
meinem Vatter Jacob Speiße
daraus. Den

Heiligen
Gottes
sind mit
Jagten
vmbgangen.

Bbb ij

Gemessen

Gemessen hab ich im Laufe vorgeschossen / daß ich sie im
Lauffen getroffen habe vnd alles was auff dem Felde
ist / das sieng ich. Darzu hab ich ein Wildt Pferd er-
griffen vnd gezehmet. Einen Beren nam ich bey ei-
nem Fuß / vnd warff ihn daruider / vnd ein jedes wil-
des Thier / das zu mir kam / das zuriffe ich wie einen
Hund. Einem wilden Eberschwein bin ich begegnet / vnd
habs im Lauff ergriffen vnd zuriffen. Ein Parterthier
ist zu Hebron auff einen Hüdt gesprungen / vnd ich er-
griffes bey dem Schwanz vnd warffs weg. Einem
wilden Auerochsen / der / sich in einer Gegend weidet /
den hab ich bey den Hörnern gehalten / vnd ihn im Cir-
ckel vmb vnd vmb gedrehet vnd verblendet / darnach der-
nieder geworffen vnd gethödet : Et quæ ibi sequuntur.
Sed sit fides penes auctorem. Ein Jüde hat diß Buch
gemacht: Vnd das seyn lose verlogne Tropfen / vnd
Fabelschmiede / die ettel Fabeln auß Gottes Wort ma-
chen wie auß dem Talmuth vnd allen Jüdischen Bü-
chern zu ersehen. Et nota Regulam; was die Schrift
geistlich vnd allegorice will verstanden haben / das ha-
ben die Juden selbstlich vnd secundum literam verstan-
den / wie diesem Text von Iudah Genes. 49. v. 8. auch wie-
derfahren / halt die Textgegen einander / du wirst also
finden.

So haben auch die Hauswirthe gemeintlich bey ih-
ren Forbergen / Dörffern vnd andern Gütern ihre Wäl-
de vnd Holzungen / ihre Seen / Teiche oder Stießwasser /
darinnen sie Fische / Vögel / Wildpret vnd andere sachen
vor ihr Haus haben können: Wer wolt aber nun einen
Hauswirth verdencken / wenn er sich derselbigen auch
brauche / weil sie ihm von Gottes vnd Rechtswege
gehöreten? Ich achte nit / daß ein einiger Hausvatter in
diese Gelegenheit würde nemen lassen / wann er sie bette /
vielweniger würde er sie mit nicht brauchen gerne verho-
ren / vnd im andere diese Narckheit auß der Nasen zie-
hen lassen / wann er auß seinem Grund vnd Boden diese
Gelegenheit vnd das Recht hette.

Römer ha-
ben ihre son-
derliche
Thiergär-
ten gehabt.

Die Reichen Burger zu Rom haben vorzeiten alle
ihre Thiergärten / Vogelhäuser / Nester vnd Teiche gehabt /
darinne sie ihre Wildpret / Vögel / vnd Fische / nach ihres
Herzen lust vnd wunsch gehalten: vnd dieselbe mit Frö-
higkeit gebrauchet vnd genossen / wann es ihnen gesehet.
Es muß traum ein Hausvatter seine lust mit solchen Ding-
en bißweilen auch haben / sonst würde er die grosse Last
seiner Hausforgen kümmerlich vnd schwerlich außsehen:
Jedoch muß er dieselbe auch mit massen vben vnd brau-
chen / daß er an seiner hochwürdigen Nahrung hiedurch
nichts verseume / dann was ist zu allen Dingen gut. A-
Azon verließ seine Hausfaltung / vnd legte sich gar auß
die Jagt / ward auch drüber zum armen Mann / drums
dichteten die Poeten von ihm / daß ihn seine Hunde auß-
gefressen hette.

Azozon
wird zum
armen
Manne.

Die Herden haben eine Göttin der Jagt gehabt / die
haben sie Dianam genaunt / Aber die Griechen haben sie
τολυμαχος, id est, vberibus suis omnia alentem, vom
grossen trefflichen Nutzen / den man von der Jagt hat.
Dann es gehöret zur gangen Jagt / nicht allein das Jä-
gerwerck / sondern auch das Aucupium der Vogelfang /
vnd die Piscatio, die Fischeren / wie Gott sagt Genes. 1.
v. 19. Vnd herrschet vber die Fische im Meer / vnd vber
Vögel vnter dem Himmel / vnd vber alles Thier daß
auff Erden treucht. Von diesen dreuen Jagten kan ein
ieder Mensch auß Erden seinen reichen Kuffenthalt in
der Welt haben: Wiewohl sie iezo die Obrigkeitten alle
zu sich ziehen / vnd ihnen diese alle drey hart verbieten /
ja würgen vnd vmbbringen / die sich der gebrauchen
wollen.

Jagtbuch
woher es die
Namen.

So soll nun diß Buch / *Incipit*, das ist Venaticus,
ein Jagtbuch heißen / dann *Incipit* heist ein Jäger /
Incipit Venatio, eine Jagt oder Jägeren / *Incipit*
ist die peritia venandi, die Jagt kunst Jägermeis-
ter. Nun solte ich wol in diesem Buch gar weitläufftig
vnd von vielen schönen sachen schreiben / die alle zu den
Jagten gehören / wie ich auch wohl leichtlich thun köndte /
wann ich wie andere thun / ganze Bücher außschreiben /
vnd hierin schmieren wolte: Were auch wol zum Theil
hoch nötig / daß mans thete, dann da ist viel in Laccini-
scher vnd Griechischer Sprach von den Jagten / das
vielleicht wohl nimmer mehr vor den gemeinen Mann
kompt. Aber wer wolte ihm gern so eine grosse Last vnd
Mühe auß den Hals laden. Ich thue genug / wann ich

anem die *autoies* nenne / die davon geschrieben habent
Wils nun einer nachschlagen / vnd weiter lesen / so mag
ers thun / kan ers aber nicht thun / vnd hat auch nicht so
viel gelernet / daß er Lateinisch oder Griechisch versteh-
et / so mag er ihm selber die Schuld geben / daß ers in der
Jugend nicht gelernet hat: Vnd noch heute zu Tage die
verachtet / die gerne studiren / vnd andere Sprachen
gernelernen wolten. Will aber jemand von den Jagten
weiteren Bericht haben / so lese er Aristotelem de historia
animalium, den Alexander Magnus mit grossen Gade
verlegt / daß er durch die Jäger / Fischer vnd Vogelfän-
ger / der wilden Thieren / Fische vnd Vogel Naturen
vnd Eigenschaften hat außforschen können. Dann ihn
Alexander darzu viermal hundert tausent vnd achtzig
tausent Kronen verehret / vnd hat ihm drey tausent
Menschen zugegeben / so allerley Wälde / Vogelgärten /
Wasser vnd Teiche durch gang Africam, Aham; vnd
Europam außgangen / vnd im allerley Thier haben brin-
gen müssen / daß er ihre Natur erlernen / vnd darnach be-
worben recht beschreiben könde / zu wünschen wer es vnd
vber allemassen hoch zu wünschen / daß man des Weisen
Königs Salomonis Schriften von den Bäumen / vier-
füßigen Thieren / Vögeln / Schlangen vnd Fischen ha-
ben wöchte / da wolten wir auch treffliche schöne herli-
che / lustige vnd liebliche sachen innen finden Item / er
lese *Alianum* in seinen 18. Büchern de animalibus, *Y-
tem* / *Plutarchum*, welcher viel vom Verstande der Thier
geschrieben / *Item* / *Xenophontem* de venatione, den
gulden Poeten *Oppianum* in seinen *Kynigetis*, das
seyn vier Bücher / vnd seinen *Commentariem*, den *Bo-
dianum*, *Petrum* de *Crescentiis* im 13. Buch *Conrad*
Heresbach, im ersten Theil seiner *Theoreticæ* *Cyru-
cum* *Spangenberg* in seinem *Jageteuffel* / das Jäger-
hörnlein / so newlich außgangen / *Gelactum* *Foretum*,
vnd andere mehr in ihren Thierbüchern. Es hat auch
Natalis Comes 5. Bücher von der Jagt vnd Historien
der Thier geschrieben. Vnd *Munkerus* gedent im 3.
Buch seiner *Cosmographiæ* fol. 489. der wilden vnd
seltsame Thier vnd allerley Wildpret / so man in *Vallis*,
[id est *Valesia*, quæ est peculiaris regio seu pars Helve-
tiæ, finitima Sabaudie, proxima Italiæ:] vnd gar nahe in
dem ganzen Schwetzer Gebirge / vnd hohen Alpen biß
in *Etschland* findet. Als *Gemsen* / *Steinböcke* / *Dach-
sen* / *Murmeltier* / grosse vnd kleine *Hasen* / *Stelldäner* /
grosse vnd kleine *Fasänen* / *Haselhäner* / *Nadlhäner* /
Wachteln / *Wacholdervögel* /c.

Auff dem
wird von
Alexander
Magno.

Im Schwarzwalde oder am Harz muß es auch viel
Gflugel haben / vnd. wäre gut / daß es einer beschreibe
der am Herzwalde wohnete.

Das II Capitel.

Ob Jagen sünde sey oder nicht

Diese Quæstion wird in etlichen Büchern gar fein jagent-
bescheidenlich gehandelt / da mag es ein jeder nach seiner Ert-
ken vnd lesen. An ihm selber ist zwar keine Sünde / de/wann
Dann es siehet geschrieben: Herrschet vber die Fische im Meer
Meer vnd vber die Vögel vnter dem Himmel / vnd vber
vber alles Thier / das auß Erden treucht. Vnd *Sord* der
Her hat die größte Wildbahne / *Psal.* 56. v. 10. Alle
Thier im Walde sind mein / vnd alles Viehe auff den
Bergen / da sie bey tausenden gehen. Ich kenne alles Ge-
vögel auff den Bergen / vnd allerley Thier auff dem Fel-
de ist für mir. Dann der erdboden ist mein / vnd alles
was drinnen ist / Es wird aber zur Sünde / wann mans
nich brauchen / sich gar zu sehr außs Jagen kaget / vnd dar-
über zu Hause die werck seines beruffs verjaimet / so
sibet mans / vnd bezeuchet die Erfahrung / daß / wie Gott
vnterley küh / Pferde / Ochsen / Hunde / Katzen / Tau-
ben / vnd dergleichen andere Thier vnd Vogel nicht hat.
Also hat er auch zwetler Menschen / Zahme die in den
Stätten vnd Dörffern wohnen vnd Wilde / die nur in
den Wälden liegen / vnd dem Wilde nachjagen / wie die
alten Teutschen gewesen. Dann von denen schreibt
Julius Cesar lib. 6. belli Gallici. Dann sie sich nicht alle Zeit
mehr / denn Krügers vnd Jagens bestieffen haben. In *Indien*
India hats ein Volk / das man die *Lyrcas* nennet / die sich sich
nur von dem Jagen erhalten. Dann weil es im Lande Krügers
allenthalben viel Bäume hat / so steigen sie auß die Bäume
me / vnd siehen sich vmb / wo erwan ein Wilde hergestri-
chen kompt. Es hat ein jeder einen starken Hund / vnd
ein Roß bey sich / welches er gewöhnet / daß es allzeit
auff sie ist

Man
wird
auf sie

be nachste
ten und
jagen.

Comedie
den Dredt
sindern
nd Wilt
pant essen.

auff dem Bauch liegt / weil er auff dem Baume ist / daß er
schnell darauff steigen kan. Wann er nun vom Baume ein
Wilde ersiehet / vnd dasselbe mit dem Pfeil geschossen hat /
so springet er balde auff's Ross / vnd jaget ihm mit dem Hun-
de hernach / wie Iohannes Bohemus lib. 2. cap. 9. de mori-
bus gentium schreibet. Vnd im folgenden 10. Cap. sagt er
von den Tartern / daß sie auch nur von der Jagt leben sol-
ten / vnd sollen ihre Jagt also anstellen / In ganzen Karif-
sen ziehen sie hinauff auff die Jagt / vnd wann sie ein Stück
Wildes gewahr werden / so vmbgeben / vnd vmbbringen sie
es auff allen seiten / vnd schliessens also sämpelichen mit
Pfeilen darnieder.

Paulus Oderbornius schreibet in vita Basilidis Magni
Moscovia Ducis / daß in der Moscau ein Vösel seyn soll
das man die Permiensles nennet / von der Stadt Permiaz:
die Leute desselbigen Landes sollen gar kein Brodt / son-
dern eytel Wiltpret essen. Also thū auch etliche septentrio-
nales Wilde Leute die Wiltpret vnd Fische ganz rohe essen /
item schlecht Graß wie das Viehe. Die Moscau hat schier
eytel Jäger / nicht allein des Wildes / sondern auch Huren
Jäger / (dann es ist gar ein verhurtes Vösel) Wölffe /
Lüchse vnd Marder werden offte in Stätten gefangen.
Wann friede im Lande ist / so wird auß der Moscau in
Liesländt vnd Polen viel Felwerck herauß gebracht / I-
tem viel Hönig / Wachs vnd andere Sachen mehr.
Herodorus schreibet von den alten Königen der Babyl-
lonier / daß sie sich der Jagt zum höchsten beflissen / vnd
gebrauchen sich der arch zu jagen / wie kurz zuvor / von ten
Lircis vermeldt worden.

In den Tartarischen Episteln die zu den fünf Büchern
der Indischen Episteln gedruckt seyn / steht / Daß der
Tartarische Imperator allezeit halbe zehen tausent schone
weiße Widlen / beret Milch erjset vnd trincket: So soll
er auch halben zwanzig tausent Jäger / vnd zehen tausent
accipitrarios / die ihm die Habichte erziehen / speisen vnd ge-
wöhnen.

Das seyn alles wilde Leute gewesen / vnd sind noch /
wie dann auch die jenigen / so noch heute zu Tage in eytel
Wildnissen vnd vielen Heyden wohnen / vnd darinnen
streig Wildt schiessen vnd jagen.

Drumb findet man auch allenthalben viel böses von
den Jagten / daß die Gelehrten gar vbel darvon schreiben
vnd reden / als: Qui Venatoribus donat / non homini-
bus donat / sed arti nequissimae. Nam si homo tantum
esset / & Venator non esset / non ei donares: honoras in
eo vitium / non naturam. C. qui Venatoribus. diit 86.
Das sollen die grossen Herrn mecken / die von einem Jä-
ger mehr halten / dann von einem alten wol versuchten
Kriegsmann / oder sonst einem gelehrten Manne.
Item. C. sequent. Vident homines Venatibres & deleclantur
vix miseris / si se non correxerint: Qui enim Venato-
rem vident & deleclantur / videbunt Saluatorem & testa-
buntur. Etenim venator erat / quoniam peccator erat. & pe-
nitus non inuenimus in Scripturis Sacris sanctum aiquem
venatorem / piscatores inuenimus sanctos. Im ersten
Buch Moses am 2. Cap. im 18. 19. 23. 24. Vers / wird
des Lamechs gedacht / der von des Cain Nachkommen
gebohren ist / denn Cain zeugete Henoch / Henoch zeugete
Irad / Irad zeugete Mathusael / vnd Mathusael zeuge-
te denselbigen Lamech / derselbige soll / wie die Rabini v-
ber das 4. Capitel Genesios schreiben / der erste seyn / der
die Bigamiam angefangen / vnd zwen Weiber genominen
hat. Nun sage ich / dieser soll auch die Jagt erfunden /
vnd die mörderliche Wehren geschmiedet haben / damit
man Menschen vnd Viehe erstickt vnd vmbbringt. Dar-
nach hat er propheetet / daß ihn Gott der Herr darumb
straffen werde / dessen sich dann seine beyde Weiber auch
sehr befahret / wie dann endlich auch geschehen durch die
Schuldfluch.

Franciscus Petrarca sage lib. 1. seines Trostspiegels /
cap. 44.
Quid iuuat optandum venatu perdere tempus /
Quaerere eam possis commodiora tibi.
Die Zeit die du verleurst mit Jagten /
Wirstu einmal gar sehr beklagen /
Dien Götter / ware deines Veruffs mit Fleiß /
Das wird wol seyn die beste Weis.

In den Büchern der Poeten wird eine Fabel recitirt
vont Agamemnone / der habe auff eine Zeit vnwissende
der Dianæ einen Hirschen erschossen: Derwegen sie die
Diana zornig auff ihn worden / vnd habe den Winden ge-

boten / daß sie nicht mehr wehen solten / welches da es ge-
schehen / habe er nicht mehr fortschiffen können: Als er a-
ber das Oraculum habe fragen lassen / wie er ihm doch die
Göttin Diana wiederumb zur Freundin machen können:
Sey ihm zur Antwort worden / Sie müste durch des Aga-
memnonis Gebürte verschnet werden. Wie das Aga-
memnon höret / fertiget er Vlysem ab zu seinem Weibe / der
muß ihm seine Tochter die Iphigeniam holen / die will er
schlachten / vnd der Dianæ auffopfern. Dis hat die Dia-
nam sehr gejamert / daß das arme Mägdlein des Hir-
schen halben sterben solte / verschaffet demnach einen Hir-
schen an ihre Statt / vnd bringet die Jungfrau in Tauri-
sam regionem.

Es soll aber der Dianæ Hirsch / den Agamemnon wider
seinen Willen vndersehen erschossen / gewesen seyn / welchen
Hercules gefangen / mit einem gülden Bein / vnd gülden-
nen Hörnern / vnd welchen die Diana von Taygeta / des
Atlantis Tochter zu Verehrung bekommen.

In diesen Hirschen soll Hercules ein gülden Halsband
gemacht / vnd darein die Griechische Wort haben stechen
lassen: *Υαυρη εν λεγαν αρδηναι.*

Dieses Hirschen gedendet auch Pindarus / vnd daher ist
auch kommen / daß folgends die Heyden den Hirschen gang
vnd gar zu einem Abgott gemacht / vnd viel selzames vn-
natürliches Dinges von ihm erdacht / daß auch etliche
Christen gesagt haben / wann ein Bräutigam Hirschhorn
bey sich trägt / so bleibe Friede in der Ehe: &c.

Da gebe man nun Achtung auff des Teuffels Tuck
vnd Griffe / dann was hat er anders durch den erschos-
senen Hirschen / dann einen Menschen Morde aurrichten
wöllen.

Dis Laster haben die Griechen genennet *Ινπορτυναι*
venatus immoderatum studium / wann einer gar zu grosse
Lust zum Jagen hat. Quo nonnulli Principes ita correpti
sunt / vt ij omnia post habeant magno suo cum dedecore
& ingenti aliorum damno. Sicut dicitur.

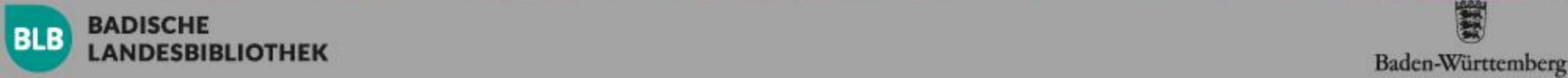
Hæc binâ bis / canes & aues / ferui atque caballi
Dicuntur Dominos se pè vorare subis.

Die Poeten haben eine hübsche Fabel erdicht vom A-
Actæone / des Königs in Arcadia Sohn / der war ein hübs-
scher junger Gesell / der grosse Lust zum Jagen hatte / den
hernach auch seine Hunde noch auff frassen / welches also
züngete: Da er dormalen eins sich gar müde gejagt vnd
in einem Thal einen schönen klaren frischen vnd lieblichen
Brunnen wüste / gieng er dahin / vnd wolte sich ein Weilig
wieder kühlen / erfrischen vnd des Brunnens trincken.
Als er nun dahin kam / funde er die Dianam mit ihren
Jungfrauen den Nymphis / daß sie nacket vnd bloß im
Brunnen war vnd sich badet. Dis verdros die Dianam /
vnd begoh ihu mit kaltem Wasser / daß er gar tropffe in
seinem Angesichte / vnd sprach: Gehe nun hin vnd sage
nach / so du andest kauft / Durch diesen Goh ward es
schnell in einen Hirschen verwandelt / vnd seine Hunde stie-
len heuffig auff ihu / zerrissen ihu / vnd fraffen ihn auff. Das
hieße recht / Auerte oculos / ne videant vanitatem. Damit
wolten sie anzeigen / daß das Jagen wäht vnd wilde
Leute machet / wie man sagt:

Fingitur Actæon nova cornua fumere cervi /
Dum videt & comitem / & sine veste Deam.
Scilicet ingenio concluscunt esse feroci /
Quos nimium hylæ / prædaque capta iuuat.
Nie wird gemelt / wie die Diana /
Macht zu einem Hirschen Actæone /
Welche mit Jagen viel gehen vmb /
Die werden gemeinlich wilde vnd thumb.

Die Welschen Spottvögel gebet einen hönischen Re-
zel auff / der lautet also: Rache mir das / was ist das für
einen Menschen art / Sie sind selber Thier / vnd trachten
den Thieren hefftig nach / tragen auff der hand ein Thier /
vnd haben einen hauffen Thier vmb sich herlaufen / ver-
folgen vnd jagen die Thier: Darauff antworten sie: Jä-
ger vnd Vogelsteller seyns.

So saget auch Moses von Nimrod dem Tyrannen /
daß man nach ihm alle Tyrannen starke Jäger genen-
net habe / weil sie durch stetiges würgen der vnderthan-
rigen Thiere / gar ein Tyrannisches vnd vngütiges Herr
genennet.
gegen die Menschen bekommen / Genes. 10. Willje-
yo geschweigen / daß von wilden Thieren den Leuten gros-
ser Schaden im Getreidicht geschicht / so thun auch die
Jäger den Leuten grossen Schaden im Getreide / mit
ihrem



ihren Rossen vnd Hunden / schelten vnd fluchen / wann sie nicht gut Glück auff der Jagt haben / will geschweigen / daß oft die arme bloße vnbekleidete Leute / im harten kalten Winter mit hinaus auff die Jagt müssen / vnd drauffen für dem Reize so erfrieren / daß man ihnen darnach die Schenckel ablosen muß / oder daß man sie todt oder erfroren hinter den Bäumen findet.

Es schreibet Paulus Oderbornius in vita Ioannis Basilidis Magni, Mosco via Ducis, des gewaltigen Tyrannen / daß er zu seinen Jagten keine Jäger / Pferde / Hunde oder Wildschützen gebraucht habe: Sondern er hat / sonderlich in der Beeren vnd andere schädlichen / gewaltigen / tyrannischen vnd wilden Thieren Jagten / nur seine arme Gefangene gebraucht: Wann die von denselbigen grausamen Thieren auffstücken zerrißten worden seyn / daran hat er seine sonderliche Lust vnd Freude gesehen vnd gehabt. Welche sie aber meisterlich haben sollen vnd vmbbringen können / denen hat er eine Verehrung geben.

Diese vnd dergleichen Sachen machen / daß Jagten zu Sünde wird / obs gleich sonst keine Sünde / sondern eine billiche vnd ehrliche Freude vnd Lust / oder eine feine Übung vnd Vorbereitung zum Kriegswesen were / die Gott einem jedern Menschen / geschweige dann einer Christlichen Obrigkeit wol gönnen könnte.

Die alten Teutschen unsere Vorfahren haben fast ihr ganzes Leben mit stetigen Jagten zubracht / wie Tacitus, der vnter dem Vespasiano in Belgien ein Regent vnd Oberster gewesen / schreibet / dadurch seyn die Leiber sein gehert worden / daß sie seine starke Leiber bekommen / die im Kriege haben austrauen vnd aushalten können. Drumb heist auch Plato lib. 2. de legibus, viel von solcher Übung.

Jagen ist manchem von Natur angeboren.

Manchem ist das Jagen auch also von Natur angeboren / das er vom Jagen nicht sonderlich lassen kan / vnd hierzu kan das Gestirn am Himmel bisweilen auch viel helfen / vnd der Heroscopos vnd ascendens, wie es die Astronomi nennen: Etenim qui in quarta parte Leonis horoscopum habet, arque nascitur oriente canicula, illum vim sideralem ad venandum habere, Mathematicum Professores pronunciant.

Das Lieffland hat auch viel Wildwerk / dann es ist sehr sämpficht / waldig sandicht / ohne birgicht / vnd mehrertheils vngewässert / jedoch fruchtbar / wie Münsterus sagt / von Getreidicht ist es so reich / daß es andere Länder in ehwerer Zeit mit Nocken vnd Weizen ansetzen / speisen vnd erhalten kan: Darzu hats Viehe genug / allerley Fische / auch Wildpret / als Beeren / Kleind / Füchs / Luch / Marteen / Tobeln / Wölffe vnd Hasen.

Also hat auch das Polen / vnd allerley Weidwerk / daß es die Bawren vngewässert schießen vnd fangen mögen / vnd bringens darnach in die vmbliegende Städte / vnd verkauffens zu grossen Fudern.

Das III. Capitel.

Wie Gott das vnbilliche Jagen straffe.

Exempel da die Jagt gestrafft wird.

Wirtlich / wannetliche Regenten Historien lesen vnd denselbigen nur ein wenig recht nachdenken wolten / so würden sie erschreckliche Exempel Göttlicher Straffe darinnen finden. Dann Gott zehnet manchen auff der Jagt / also / daß wol andere tausent möchten ein Exempel von ihm nemen / vnd das vberflüssige vnd vnbilliche Jagen einstellen / den Acteona zerreißen seine eigene Jagthunde / den Adonia hewet ein wilde Schwein zu todt / die Iphigenia des Agamemnonis Tochter solte strack sterben / daß ihr Vater der Diana einen Hirschen erschossen hatte.

Bejazes der dritte Türkische König / ist auch ein grosser Jäger gewesen / er hat sieben tausent Männer gehalten / die ihm nur seine Habichte gewartet vnd abgerichtet haben. Hat auch allezeit sechs tausent Jagthunde gehabt / damit er seine Jagten hat bestellen vnd fördern können. Als nun derselbige vom Tamerlane gefangen / vnd in einem eisernen Sitter zum Schawspiel mit vmbher geführt worden / hat seiner Tamerlanes offmahlen gespottet / daß er lieber ein Jäger dann ein Kaiser hat seyn wollen. Hat ihm auch allwege / als einem Jäger Hunde vnd Habichte in die Gefängnis gesandt / daß er an solchem Viehe auch in seiner Gefängnis keinen mangel hette. Das seyn rechte Sarcasmi oder Hergistische gewesen / damit bisweilen grosse Herren zu spielen pflegen / wann einer dem andern einen Stich geben will der nicht blutet.

Wie auch der gefangene König in Frankreich dem Carolo V. that / da er in seiner Custodia an die Wandt schriebe / HODIE MIHI CRAS TIBI. Carolus schriebe seine Antwort drunter / NOVI ME ESSE HOMINEM.

Guilhelmus Rufus ein König in Englandt / wird von seinem eigenen Diener auff der Jagt mit einem Pfeil durchschossen / als er nach einem Stück Wildes schoß / Anno 1460.

Maria Kaisers Maximiliani des ersten Gemahl / setz sich auff der Jagt von ihrem Pferde zu todt.

Da den frommen Kaiser Carolum V. der Pfalzgraff zu Heidelberg Anno 1532. mit sich auff die Jagt nam / vnd der Kaiser einem Hirschen nachtrant / tömpt ihm ohngefahr ein Wolff in den Weg / welches sonder zweiffel nicht ein guter Wolff gewesen. Setz demnach der Kaiser vom Rosse vnd bricht ein Bein / daß mans ihm nicht wol hat wieder zusammen setzen können. Darzu schlugen hernach hitzige Geschwär vnd eine Entzündung: Daß sich die Medicin mit einander betrachtlageten / vnd dem Kaiser den Schenckel ablösen wolten. Es trug sich aber zu daß der König Ferdinandus, sein Herr Bruder darzu kam / der besoh den Medicis, daß sie ihm bey Liebe vnd Leben den Schenckel nicht solten ablösen / Gott würde sonst wol helfen / daß er wieder zu recht keine: wie dann auch geschah / dann er nicht lang hernach gehelet vnd wieder gesunde worden.

Es schreibet Georgius Sabinus ein vortrefflicher Poet / von einem Marggraffen dieser Lande / welcher Hugo geheissen / vnd hat ohne gefehr tausent Jahr nach Christi Geburt gelebet / ein sonderliche Hsi orten / wie es dem einmahl auff der Jagt ergangen: Vnd hat dieselbige hernach Reinerus Reineccius verteuschet / vnd in die Märckische Chronica mitbracht / vnd lautet dieselbe am 44. Blat also:

Als Kaiser Otto, dieses Namens der Dritte regierte / lebete Marggraff Hugo zu Brandenburg / ein löblicher berühmter Fürst / welchen auch der Kaiser zu einem Statthalter in Thulcano verordnet / welcher sich aber vmb die Regierung wenig bekümmert / sondern gedacht allein an Wollasten. Spielen vnd Jagten wie er aber einmal im Jagten ein wilde Schwein geheget / vnd sich von seinem Diener verlohren / vnd des Nachts allein in einer Gruben hat verbleiben müssen / seynd ihm allerhand Gespenst erschienen / darüber er dann nicht ein wenig erschrocken / hat auch von selbiger Zeit an / das Spielen vnd Jagten eingestellt / vnd hergegen sich der Regierung / als ein Statthalter / fleißig vnterzogen / auch gang from vnd Gottsforchtig worden / auch hat er sein Väterlich Ertheil in Teutschlandt zu Gelda gemacht. Hat ihm der Bischoff zu Florenz gerathen / er solte zur Busse so viel Klöster stiften / so viel Todtsünden weren / welchem er auch gefolgt / vnd sieben statliche vnd reiche Klöster / vnd Abteyen / in Italien gestiftet / hat sich auch hernach in seinem Ampt so Gottselig / löblich vnd weislich verhalten / daß er für andern Fürsten / welche die Zeit in Weischlandt gewesen / den Preiß achabe.

Was dem Kaiser Maximiliano, als er noch jung gewesen / auff der Jagt wiederfahren / ist jederman bewußt / da ihn bald die Bawren ermordet vnd vmbbracht hett / wann Gott nicht sonderlich so treulich über ihn gehalten hette.

Hier gehört auch des Acteonis Fa el / der ein guter Jäger war / vnd viel auff die Hunde warte / den jurtzen seine eigene Hunde / vnd frassen ihn auff. Damit haben die Poeten zuwerstehen wollen geben / daß mancher Fürst viel auff die Jagten / vnd auff die Hunde wendet / ja auch so viel / daß er wol arm drüber wird / vnd ihn also recht die Hunde zerreißen vnd aufffressen / wie ich dann selber gesehen vnd erfahren / daß ein Fürst alle Jahr hundert Wispel Nocken nur auff die Hunde warte / will geschweigen / was ihm jährlich auff die Jäger gieng. Ouid. lib. 3. Metamorph.

Das IV. Capitel.

Von mancherley Jagten in gemein.

Es sind mancherley Jagten / vnd vielerley Weidwerk / davon ich nichts schreiben / sondern das den seyn man Jägern vnd Weidsturen befehlen will. Aber in gemein geley davon zu reden / so findet man mancherley Arten / vnd zu welcherley Zeit ein jeder lust / dieselbige nimmet er vor sich. Billiche wagen viel auff Ross vnd Hunde / vnd treiben

den mit ihren Jagten solche Dinstoffen / daß sie ein jeder Hirsch oder Schwein wohl 20. oder 30. Thaler kostet / Dann man dencke nur / was vor Dinstoffen auff die Jäger / Hände / Rösse / Nege / vnd andere Sachen gehen / Welche damit sie tiefer zu den Sachen kommen / halten nur Wilschlagen / oder nehmen das Rohr selber in die Faust / vnd gehen in ihren Heyden vnd Wäldern auff vnd nieder biß sie etwas antreffen / wie gemeinlich die Polen / Liefländer / vnd Churländer / Tartern vnd andere thun / vnd vorzeiten die Teuschken mit ihren Armbrüsten gehan haben Ich habe auch droben im 2. Capitel gesagt / wie es die Lyca in India machen / andere haben andere Arten / vnd fangen das Wildpred in tieffen Gruben / mit Habichten / mit Schleuffen / mit Fallen vnd andern Behendigkeiten / nach eines jeglichen Lands Art vnd Gewonheit / vnd darnach ein jedes Land Wildpret hat.

hab. Basilides hat mit gefangenen Christen gejagt.

Johannes Basilides der gewaltige / erschreckliche Tyrann / vnd fortis venator coram Domino, der Grossfürst in Moscow / hat die Beeren vnd andere wilde reissende Thier / nur mit gefangenen Christen gejagt / vnd seine sonderliche Lust gehabt / wann er gesehen / daß dieselben von den Thieren so jämmerlich sind zerrissen worden wie Paulus Odebornius davon schreibt. Vnd kurz vor seinem Ende / als er grosse Schmerzen in seinem Leibe vnd Gewissen gefühlet / ist diß sein einziges vnd bestes remedium gewesen / daß er viel gefangene Christen vor seinem Schlosse / mit den reissenden Wilden Thieren hat kämpfen lassen / vnd er hat mit lust solch jämmerlich vnd erbärmlich Spectacel von seinem Schlosse zu einem Fenster herauf angesehen.

Da ist vnter andern auch ein starker beherrschter Polonus mit vnter dem Hauffen gewesen / da den ein grosser starker vngeworner Beer angelanffen / hat er ohne gefehr ein Stein liegen gesehen / der nicht sonderlich gross gewesen / den hat er also bald ergriffen / vnd dem Beeren in Hals gesteket / vnd des Beeren Zunge ergriffen / vnd dieselbige herauf gezogen / vnd das Thier ersticket / da diß Basilides gesehen / hat ihm die Männheit dieses Polen so wol gefallen / daß er ihn gar lieb gewonna / vnd andern weit vorgezogen hat.

Sonsten aber leben die Moscowiter mehrertheils von Rauben vnd Jagen / sie fangen oftmalen Wölffe / Luchs / vnd Marder in den Sträcken : Vnd weil die Marder gemeinlich zu oberst auff den Bäumen wohnen / vnd all da den Bienen ihr Honig auffressen / haben die Bawren gemeinlich ihre Canes veliga.ores oder Spürhunde / welche die Marder auf den Bäumen balde riechen. Wann nun das die Bawren inne werden / daß einer auff dem Baume vorhanden ist / so thun sie einen starken schlag an den Baum / so feldt der Marder herunter / den erbest alsdann der Spürhunde oder Spürhunde von stunden an.

Also haben auch dieselbe Leute im Wintermonden vnd Christmonden eine besondere Lust mit der Biberjagt / nemlich wann es gar kalt / vnd das Erdreich hart gefroren ist. Im Sommer können sie also zu ihnen nicht kommen / dann sie halten sich in den eussersten Stiefwassern auff. Wann aber nun vmb diese bige Zeit Eiß gefreuet / so trawet der Biber den Löchern nicht mehr / darinnen er im Sommer an den Dfern des Wassers wohnet. So kömpt alsdann der Bawer mit seinem Odonlequo oder Spürhunde zu dem Wasser / wann das der Biber bernimpt / so wäschet er auß seinen Löchern herfür / vnd vertrecht sich ins Wasser vnter das Eiß / darunter ist er vor dem Hunde wol sicher. Er weiß aber nicht / daß der Bawer zuvor das Eiß gelöffet / vnd ein Neg vnter das Eiß gestact hat / wann nun der Bawer das Neg reucht / vnd der Biber dadurch nicht reissen kan / so wird sein Rücken mit guten starken Prügeln wol gebehet / vnd wird alsdann mit dem Nege todt vollenndt herauf gezogen. Von der Haut oder Zell halten die Russen viel / vnd verkauffen sie thewer. Besiehe das 22. Capitel dieses Buchs.

Oppianus macht dreierley Jagten / auffm Lande / im Wasser vnd in der Luft.

Oppianus macht dreierley Jagten / auffm Lande / im Wasser vnd in der Luft. Die Jagt zu Lande nennet er *κρηνην*, daß sie mit Anreizung der Hunde vollbracht wird. Die Jagt zu Wasser nennet er *κλυσιον*, daß sie zu Wasser geschieht / darinnen man allerley Fische vnd Thier fahet. Die Jagt in der Luft nennet er *αεθριον*, der *αεθριον*. Die Latener heissens aucupium, den Vogelfang.

Diese species, formen vnd arten der Jagten gehören alle dreyn zum Weidewerck / vnd werden vollbracht / erstlich /

do. mit Betrug / List vnd Behendigkeit / daß man ein dreierley Wild / mit besonderer List vberkommen kan / als mit Netzen / Stricken oder Reusen / die man auffstellet. 2. Darnach vnter Gewalt / als daß man sie schuss / sticht / oder mit Angelhacken berückt. 3. Veneficijs mit superstitio. Vögel / Fische vnd Thier im Essen zu fangen. so kan man Vogel / Thier vnd Fische damit tödten.

Aber wir wollen mit den veneficijs vnd superstitioibus nichts zu thun haben / sonderlich mit den praeternaturalibus.

Es were auch fast von nöthen / daß man ein sonderlich Lexicon machte / vnd darein verzeichnete die sonderliche Jäger phrasen, die sie in ihren Sachen pflegen zugebrauchen / daß mancher nicht das Weidewerck koste in die Hand / Aber ich wolte des Dinges nicht gerne zu viel machen / daß die Bücher nicht so groß würden. Doch muß ich etwas gedencken / Eimen Hirschen nennet man einen Hirschen. Welche Hand ein Stück Wild / die Geweibe nennet man Stangen / die Zanken Enden. Das Hirschfell eine Haut / da die beyde Keulen oder Hinterbein an seyn / das nennet man Zimmerlicht ist daran die Lunge vnd das Herz hanget / eine offene Ader / die zwey sorder Büge / sind die zwey sorder Bein / die Zunge / die Brust vnd der Rücken / behalten ihre Namen / die Lancke das seyn die Rippen / die Wanst wird das ganz Eingeweide genant / die Lunge / Herz vnd Leber heissen das Geschlucke / so hat auch ein jeder Hirsch vnd Stück Wild ein Kreuz im Herzen / wirken ist die Haut abziehen / darnach zerlegt mans in Stücke.

Das V. Capitel.

Von den Netzen.

Darnach die Jagt ist / darnach müssen auch die Netze seyn / dann etliche Thier sind stark / etliche nicht / etliche springen hoch / etliche nicht. Zu den Hirschen / Beeren / Wölffen / Löwen / wilden Schweinen / muß man andere Netze haben / dann zu den Hasen / Füchsen / Rehen / vnd andern nidrigen Wilde : Zu Löwen / Hirschen / Wölffen / vnd wilden Schweinen muß man starke Netze haben / vnd müssen zu den Hirschen etwas höher seyn / dann die springen sehr hoch / vnd müssen mit gar weiten vnd zimlich grossen Löchern getnüpft werden. Zu den Rehen / Hasen / vnd Füchsen / brauchet man fast einerley Netze / wiewohl sie zu den Rehen was stärker seyn müssen / so müssen auch an beyden Enden vnter vnd oben Stricke seyn / damit man die Netze einsetzet / vnd wiederumb von etwa ander lest / die müssen keine Knoten haben / daß die Netze desto leichter auß vnd eingehen können. Dieselbigen stellet man mit Reuten oder Stöbeln auff / die oben ein klein Geblichen haben / vnd müssen seyn gegen einander stehen / daß ein das ander in der Höhe erhalten hilft / vnd müssen nicht hart stehen / daß sie balde niederfallen / vnd das Wild bestrieket / wann es nur dran rühret. Vogel vnd Fischnetze haben abermal schwächere vnd geringere Faden / dann die Jagt netze der wilden Thier. Wiewol man im Meer zu grossen starken Fischen vnd Thieren auch grobe vnd feste Netze haben muß.

Netze müssen mancherley seyn.

Das VI. Capitel.

Wie man die Netzen halten soll / daß sie lange weren

Alle Netze / wann sie in spiritum Theriacintine oder Netze zu Terpentini gelegt werden / so verfaulen sie nimmer / halten / daß man muß sie auch nicht immer vber einen Hauffen sie lange liegen lassen / sonst verstocken vnd vermotten sie auß einander. Item / nim Eihene Rinden / zerstoß / vnd zermahle sie klein / vnd toche oder maceye die Netze drinnen. so waren sie gar lange / vnd faulen nicht leichtlich. Dieses kan alles von den Fischnetzen vnd Vogelnetzen auch gesagt werden / allein alle Netze müssen / wann sie naß gewesen / außgebenget / vnd in der Luft oder Sonnen getreuget werden / so waren sie abermal besser.

Das VII. Capitel.

Vom Jäger/ wie der soll gerüstet seyn.

Xenopho-
nis beschrel-
bung eines
Jägers.

Man müssen wir fortwandern/ vnd von der Jagt/ die
auff dem Lande geschicht/ etwas weiter sagen: Erst-
lich von einem Jäger/ was er vor ein Mann seyn müsse.
Xenophon will/ daß ein Jäger ein junger/ munterer/ wa-
ckerer Man seyn solle. Item/ behende/ beherzt/ frölich/
vnderdrossen/ vnd arbeitsam. Dann alte Leute dienen
zu solchen Sachen nicht/ es were dann/ daß sie von Jugendt
auff vmb die Jagt gewesen/ vnd der so gewöhnet weren/
daß sie davon nicht ablassen könten/ vnd das Jagen ihnen
gar ewigenaturt/ vnd gleichsam angeboren were. Auch
sollen vnd müssen sie mit dem Gesichte scharpff/ auff den
Füssen behende/ vnd zu Ross hurtig seyn/ daß sie einem
stuck Wildes zu Ross vnd zu Fuß nachjagen könen.

Oppianus
will zu ei-
ner jeden
Jagt ein
sonderlich
Ross habe.
Jäger was
sie vor
Kleider ha-
ben sollen.

Darumb müssen sie auch gute Ross haben/ die behende/
schnell vnd gewiß auff vnd mit ihren Füssen seyn/ sie müs-
sen auch wol springen können/ daß sie mit einem über einen
Graben setzen könen. Oppianus will/ daß zu einer jeden
Jagt/ einer ein sonderlich Ross haben soll/ zur Hirschjagt
cervuleum equum ein Himmelblaw Ross/ zu Schwein-
jagt/ ein schwarz Ross/ zur Beeren jagt glaucum equum/
ein graublau Ross/ oder calium/ zur Pardeijagt fulvum
ein Rothgelb Ross/ zur Löwenjagt/ ein solch Ross/ das
glänzende Glas Augen hat. Ihr Kleide muß nicht weit
vnd weit/ sondern enge vnd turg seyn/ zur Hirschjagt sol-
len die Kleider grün seyn/ sonderlich im Sommer/ im
Winter aber weiß/ aber zur Schweiniagt fusca/ das ist/
tunkelschwarz/ eingeprengt/ wie die wilden Schweine
seyn/ vnd mit zimlicher langer Wolle. Ascherfarbe vnd
schwarze Kleider sind in der Schweiniagt auch nicht zu
verachten: Aber rothe Farbe ist den Jäger sehr schäd-
lich/ dann das Wilde wird denselben bald gewahr/ vnd
schwert sich dafür. Der Hut soll seine grosse Wolle haben/
vnd eben der farben seyn wie die Kleidung. Seine Schue
sollen also geschaffen seyn/ daß er damit durch die vnd
dünne/ durch sämpffichte moraltische erier ohne Hinder-
niß vnd furcht geben kan. So soll er auch ein Horn/ oder
ein ander thönet vnd hell klingend Ding am Halse ha-
ben/ damit er den andern weit abwesenden eine Anzeigung
geben kan/ daß ihm ein stuck Wildes entworden/ oder daß
es gefellet vnd gefangen ist/ darnach sie sich zu richten.
Dann da muß man sich mit dem blasen/ nach allen Umb-
ständen zu richten wissen/ vnd mit einander ein vernemen
haben/ was ein jede Art zu blasen oder Meloden/ wie ichs
nennen soll. Sonderlich vnd vornemblich bedente/ nemb-
lich/ ob man mit den Sachen formachen/ oder die Neze
auffheben/ oder sonst zu den sachen weiter thun soll. Dann
hieran viel gelegen/ so will sichs auch nicht allezeit leiden/
daß man im Walde zusammenleufft/ oder einander zu
schreyet/ sonderlich/ wann man sich dem suche ist/ sintemal
man das Wild leichtlich damit vercheuchen kan.

Jäger soll
ein Horn
haben.

Jäger soll
ein Weid-
messer ha-
ben.

Es muß auch ein Jäger allezeit ein gut scharpff Wei-
demesser an seiner Seiten tragen/ daß ers im Nothfall
haben vnd brauchen kan/ wann man Holz abhauen vnd
Hütten machen/ oder das Wild zerlegen/ oder sonst das
Weidmesser nach eines jeden Verdienst/ auff 3. 4. 5. oder
6 Pfund auftheilen soll: Vnd sonderlich denen Gesellen/
so die Feder vnd die Gelehrten versprechen vnd verachten/
denselben Spinne feind vnd gram seyn/ vnd ihnen vbelst
thun/ wie vnd womit sie immer können vnd mögen. Wie
der fromme weise hochverständige Ränser Ferdinandus
auch einen hatte/ der nichts konte/ denn Prediger/ Docto-
res. Schreiber vnd gelehrte Leut versprechen/ derer doch
kein Regiment/ es sey hoch oder nidrig/ mittelmeßig/ o-
der wie es immer sonst seyn mag/ eutrachten kan. Da
dem Ränser einest auff der Jagt ein bündel Bretz vnd
viel Sachen zu kainen/ ließ er sie dem Jägermeister ober-
reichen/ welcher denen von der Feder stets zuwider war/
vnd hönsch auff sie stämpfte/ wo er immer konte/ mit er-
stem Befehl/ er solte ihm den Inhalt turg darauffzulegen
vnd anzeigen. Darauf sich der Jägermeister entschuldigt/
er wisse mit den Sachen nicht vmbzugehen/ weil er
solches nicht gelernt. Auff diese Entschuldigung an-
wortet ihm der Ränser mit rechtem ernst/ Er so laß mich
hinfort meine Secretarien vnd Schreiber vnveracht vnd
zu frieden: Ein Herz darff nicht lauter Jäger vnd Reuter/
er muß auch Schreiber vnd Gelehrte haben. Das war
ein rechte Ränserliche Antwort/ vnd waren eine drey vier/
suff oder sechs gute/ fette/ derbe Pfund/ mit dem Weid-

messer sein wacker gegeben/ zur confirmation vnd Bei-
siegelung dieser Antwort/ auch gut darbey gewesen. In
deme so muß er auch in einer Hand einen scharpffen star-
cken Schweinenspieß haben/ vnd mit der andern die hunde
leiten oder führen. Auch muß er allezeit Stricklein oder
Koppeln/ wie sie es nennen/ vmb die Schultern gebunden/
oder an den Gürtel hengende haben/ damit sie die hunde
anbinden oder löß lassen/ wie es die Belegenheit erfordert
vnd geben will.

Der erste Thierschläger ist Hyberbius des Martii
Sohn gewesen/ sagen die Heyden: Aber der Altvater
Jacob auß Wilepret/ da wedert Mars oder sein Sohn wa-
ren. Es seyn blinde Narren.

Das VIII. Capitel.

Von den Jagt Hündlein.



Es sind bey uns sonderlich vnd fürnemblich drey oder
vier Arten der hunde/ Haushunde oder Forbegshun-
de/ canes domestici & villatici, Wirthshunde vnd Jagt-
hunde. Canes pastorales & venatici können vngewöhnlich
die Jagthunde sind wiederumb mancherley/ dann es sind
Spürhunde/ canes sagaces vel odorilequi/ vel vestigiato-
res/ die man nur darzu brauchet/ daß sie das verborgene
Wild außspüren/ außtundschaften/ vnd mit ihrem An-
schlagen anmelden. Welches von Poeten/ Et odora tu-
num vis genennet wird. Canes venaticos nennet man die
welche die außgespürte hunde herauff gejaagte Thier verfol-
gen/ vnd wann sie ein Wilde erapen/ fest halten/ darnach
der reißen/ oder gar zu todt beißen/ oder in die Neze jägen.
Darnach so sind die Winde/ die man nur zum lauff brau-
chet/ daß sie gar schnell hinter dem Wilde her seyn/ vnd
dasselbige ergreiffen.

Darnach seyn canes domestici, Haushunde/ καὶ ἐπι-
φυλακῆν oder αἰκυροί, die das Haus bewachen: Item/ es
seyn Molossi, oder ποιμαννοί grosse starke Schaffräden/
welche bey den Schäfern auff dem Felde/ vnd bey den
Herden stegen: Es seyn Carelli, Lufthündlein/ Pol-
sterhündlein/ die nur in den Stuben auff den Polstern lie-
gen/ vnd schlaffen/ καὶ διακολλῆται sind sonst jünge
Hündlein.

Zum dritten/ sind starke grosse beherte Räden/ also
die Leithunde vnd Bluthunde/ die ein stuck Wildes/ es
sey ein Schwein/ Hirsch oder Beer/ halten vnd das nieder
legen/ vnd man seines Gefallens schlagen oder stechen
kan. Die man canes Acanonas oder Molossos nennet/
Englische hunde/ darzu man auch bißweilen brauchet
Canes catenatos Kettenhunde oder Villaticos Forbergshun-
de/ oder Hirtenhunde/ Schaffräden/ oder Bawer-
schel. Item/ es seyn Nebhühnerhunde/ die man Perdica-
rios oder maculosos nennen möchte/ oder köndte. In den
örtern gegen Mitternacht hats hunde/ wie die Wölffe/
die spannet man an die Wagen/ daß sie auff dem Eiß al-
serley den Leuten zu führen. Darnach so sind auch Wä-
serhunde oder Schießhunde/ die man zum schiessen der
Ludten/ Schwänen/ wilde Gänse/ Teucher vnd ander-
er Wasservogel brauchet/ welche man Canes villosos
nennet.

Die Spürhunde/ canes vestigiatores, dörfen nicht Spür-
groß seyn/ sondern mittelmeßig/ vnd ist an der Farbe nicht di-
groß gelegen/ sie sind Ränsefarbe/ Schwarz/ Spreck-
licht/

Albanische Hunde werden dem Alexandro magno verehret.

nicht/ oder roth/ das gilt alles gleich/ wann sie nur nicht weiß seyn/ dann von weißen Spürhunden heit man nit sonderlich viel Eitliche halten von schwarzlichten Spürhunden viel/ die schwerge Leiber haben/ vnd am Bauch vnd Hüften bräunlich sind/ die hangende Ohren/ lenglichte Schwänze/ grosse Köpffe/ breite Brüste/ lange Helse/ glanzende Augen/ schwarze Rüssel/ vnd starke Beine haben/ da die fordern Beine länger dann die hindern seyn/ die vber den Rücken sein fleckicht/ vmb den Hindern sein breit/ vnd einen hohlen ledigen Bauch/ vnde Hüfte vnd testiculos haben/ vnd von Natur behende/ wacker vnd munter seyn/ vnd einen kurzen starken Rüssel haben/ Es kan ein Hund eines Wildes spur da es gangen/ vber 2wo/ 3/ oder mehr Stunden/ nach dem es vorüber ist/ riechen. Spanische Hunde sind gemeinlich getreue Hunde/ die auff ihre Herren grosse Achtung geben/ vnd können die Rebhauer vnd Hasen geschwinde auffspüren/ Aber zur Aufspürung des hohen Wildes sind sie nit gut dann sie bleiben nit in der nebede/ wie andere Spürhunde/ sondern lauffen mit vmbher/ das man sie nicht balde wiederumb ins Gesicht bekommen kan.

Das sind nit die beste Hunde/ die in der siche etwas anereffen vnd lauffen dem nach/ vnd bald wann sie wider ein ander stück Wildes sehen/ das erste verlassen/ vnd den andern nachlauffen/ vnd weiter einen jeden nach jagen/ das jaen vorkommet. Sondern die auff eines stoifen vnd bey dem selbigen allein bleiben/ bis sie desselbigen mechtig werden/ dann es heist/ Qui binos lepores vna lectatur in hora. vna quandoque carebit vtroque.

Wer einen Wildt auff einmal wil jagen/ Bekompter eins/ so mag er sagen: Er hab der Sachen genug geest an Vnd mag das andere fahren lahn. Pluribus intentus minor est ad singula sensus. Wer ein mal viel verrichten soll/ Der kan nicht alles vollbringen woll:

Leithunde. Darnach so sind Leithunde/ die man an Koppeln allezeit leiten muß/ Man neuert sich auch sonst Bluthunde Molossos, Hunde die auß Molossia seyn/ oder auß Epiro oder Romania. Da es gute grosse starke Hunde hat/ Englische Hunde/ die ein verwunder Wildt gar leichtlich finden vnd verachten können/ dann sie spüren seine Fußtritt auß/ vnd bringen ihren Führer zu des Wildes Lager/ oder ist es vber ein Wasser geschwommen/ so bringen sie ihn ans Wasser/ vnd gebens ihm mit dem Schwanz vnd Rüssel zu verstehen/ das es alda durchgesetzt habe. Wann diese Hunde als schwach vnd blind worden sind/ so bringen sie ihren Leiter zu des Wildes Lager/ durch den Geruch des Wildes/ den sie vom Winde vnd auß der Luft haben können.

Die Winde/ wie wir sie nennen/ vnd die Hebraei Waf zatit/ werden zu den Nasen gebraucht/ Darumb heißen sie auch canes leporarij, das sie denen im weiten freyen Felde nachsehn/ vnd dieselben ergreiffen/ sind hohe lange/ geschlancke vnd geistuffrige Hunde/ die weite Schritte thun/ vnd demnach ehe fort kommen können/ dann andere Hunde/ wie die auch mögen genennet werden/ haben lange dünne Köpffe/ glanzende Augen/ geschlancke Beine/ sonderlich bey den Hinterbeinen/ lange glatte trunne Schwänze: Wiewol auch eitliche auß Norwegen/ vnd auß der Insel Thule gebracht werden/ die gar rauh vnd zimlich löblich sind/ das sind nicht gute Hunde zur Spur/ sondern alle in zur Schnelligkeit im lauffen.

Englische Hunde sind grosse starke Hunde/ derer kan man ein theil zur Hirschjagt brauchen/ die da schnell auff den Hüften/ vnd stark am Leibe seyn/ welche aber sonst groß/ stark/ beissig vnd beherzt seyn/ die pflegt man zur Schwein/ Wolfs vnd Beeren Jagt zubrauchen.

In India hats so fremdige Hunde/ derer zweene einen Löwen anfallen/ vnd so hart halten sollen/ das sie sich ehe in tode lieffen schlagen/ ehe sie den wieder gehen lassen: So schreibt Strabo, dz ein Indiamischer Hund einen Löwen nieder legen/ vnd bey der Kehlen ersticken solle.

Man schreibt von Laconischen vnd Albanischen Hunden/ das sie sonderlich groß/ beherzt/ vnd stark sein sollen/ allein kein klein gering Thier greiffen sie an. Die Historici melden/ das dermal ein der König in Albania dem Alexandro magno einen trefflichen grossen Hund gesandt/ vnd verehret habe/ welcher dem Alexandro gar wol gefallen/ hat ihn auch alsbald mit Beeren vnd wilden Schweinen zusammen gelassen/ aber der Hund hat sie

verachtet/ vnd sich an sie nicht machen wollen. Dieses hat dem Alexandro verdrossen/ der hat ihn baldt todtschlagen lassen. Da dieses der König in Albania erfahren/ hat er ihnen einen andern gesandt vnd gebetten/ er wolle ihn mit grössern vnd sterckern Thieren Handtieren lassen/ dann was weren Beeren vnd Schweine gegen seinen Hunden: So hat Alexander einen grossen beherzten Löwen/ vnd einen starken Elephanten zugleich auff den Platz zu ihm bringen lassen/ die hat der Hund bald alle beyde zugleich erlegt vnter sich geworffen vnd vmbgebracht.

Also sagt man auch von der Insel/ Corsica, das die treffliche wilde beherzte starke Hunde haben soll.

Wie man die Hunde zur Arzney brauchen soll/ Besiehe/ Sextum Platonium part. 1. c. 9. Es sind auch Leute die ander Thier zu Jagthunden brauchen. Gelsertus schreibt/ dz der grosse Cham in der Tartaren viel grosse starke Löwen halte/ die er zur Jagt bräuche/ wegen ihre stercke/ spur vnd witterns/ wie dann auch die Luchse. In Oestereich ist ein Mann gewesen/ der hat wie ein Hund bellen/ vnd auff der Jagt den schwindestten Hunde gleich lauffen können.

Dieses ist bey den Volschern Trogloditen genandt/ gar gemein gewesen/ dann sie haben ein Wild erlauffen/ fangen vnd aufffressen können. Besiehe C. Plinium secundum part. 2. cap. 40. vnd 41. Wer Hunde hat/ der samle ihm Album Graecum weissen Hundsdrack. Gebe den Hunden Beine oder Knochen zu essen/ davon bekommen sie dieselbigen Sachen/ dann solcher in den Apoteken auch sein Gelde gilt/ sintemal er zur Arzney gebraucht/ doch werden solches die Jager nicht gerne thun wollen/ dann sie haben lieber Hunde die schärfste Zeece/ dann die stumpfe haben.

Wann ein Hund Reudig wird/ So gib ihm klein gestoffenen Schwefel auffm Brodt zu essen. Besiehe von den Hunden weiter lib. 12. c. 146. Item c. 10. dieses Buchs

Das IX. Capitel.

Wie man junge Jagthunde halten vnd auffziehen soll/ vnd wie man sie zum Jagen gebrauchen soll.

Wann man gute Jagthunde haben/ so muß man sie von guten Hündinnen ziehen/ das heist es Fortes creantur fortibus & bonis. wie die Mutter/ also auch die Kinder. Allein die Jungen muß man nicht zu andern Müttern bringen/ sondern sie ihre eigene Mütter/ die sie geworffen/ säugen vnd ernehren lassen. Alle Junge Hündlein werden blind gebohren/ vnd je mehr jhr auß einmahl gebohren werden/ je langsamer sie sehen können. Doch siegen sie vor dem siebenden Tag nicht: Man sagt/ wann ein jung Hündlein gebohren wird/ so wirds den neunten Tag sehend/ werden ihr zwey gebohren/ so werden sie den zehenden Tag sehend/ vnd also fortan/ so viel Tage vber neuert/ eins gebohren wird/ so viel Tage bleiben sie auch länger blind. Vnd vnter denselbigen hat auch die Mutter allerzeit das am liebsten/ das zum ersten sehend wird/ das trägt sie auch immer erst zu Bette. Summa summarum/ die treuesten Thier der Menschen seynd Hunde vnd Pferde. Lyra Dylorica, wird das Marmlein genandt/ das den Hunde das Hunden auff der Zungen wächst vnd styt. Das soll man sie nit tolle ihnen von der Zungen wegbringen/ das sie nicht tolle werden/ zu werden/ oder zu grauen bekommen.

Wann sie eine Woche oder eitliche alt seyn/ muß man sie von der Milch abgewehnen/ vnd doch inne halten/ dz sie Brodt essen lehren/ dann das ihre beste vnd gesundeste Speise. Man muß sie auch nit zu fast machen/ noch zu sehr außhungern/ sondern das mittel halten/ das sie nit zu groß oder schwerleibig werden: Auch wollen sie allezeit ein gut Lager von Stroh haben/ das gehöret ihnen auch. Wer gute Jagthunde haben will/ der muß sie/ so balde sie von ihrer Mutter entwehnet sind/ zur Jagt eines gewissen Wildes gewöhnen/ es sey nun zu welchen es einer gerne will haben/ zum Hirschen/ Hasen/ Füchsen/ Dachsen/ Schweinen/ &c. Desselben Wildes Blut/ muß man ihnen balde mit vnter die Suppen mischen/ die man iuen zu essen gibet/ wann sie von den Müttern abgewehnet seyn. Hunde zu Will man sie zu Rephänern gewöhnen/ so geben man ihnen Rephädas Herze/ die Ennqeweide vnd das Haupt der Rephä. nern zu gerner zu essen. Dadurch gewöhnen sie an dieselbigen Thier/ wehnen.

vnd lauffen ihren Spur allein nach/ vnd lassen die andern Thier bleiben.

Wann man sie auff die Jagt fähret/ so muß man ihnen nichts zu essen geben/ so sind sie desto schlechter zu lauffen/ vnd desto begiriger zu fangen/ dann sie hoffen dauon auch etwas zu genießen/ wie man dann ihnen auch gemeinlich etwas pflegen darvon zu geben/ wann sie gefangen haben/ als nemlich die Eingeweide/ oder man tuncet Brodt in die Farbe/ vnd gibts ihnen zu essen/ daß sie folgendts desto williger seyn.

Jagthunde solle gewisse Knechte habe die sie fähren.

Es ist auch gut/ daß die Jagthunde gewisse Jungen oder Knechte haben/ die sie allzeit leiten vnd fähren/ dann die kennen sie/ haben sie lieb vnd folgen ihnen desto lieber. So ist es auch den Hunden gut/ daß man sie biß weilen vber/ vnd läßt sie vber Stöck vnd Stein/ vnd andere scharffe/ rauhe örter lauffen/ wann sie gleich kein Wild zu suchen haben/ dann hierdurch werden sie lustig/ vnd bekommen harte Füsse/ vnd werden vor Nässegang nicht faul vnd träge zum suchen oder zum lauffen/ vnd ist ihnen immer besser/ man lasse sie vber Berge vnd Hügel lauffen/ dann auff einem freyen flachen Felde. Daran kan man einen Jagthunde erkennen/ wann er in der Hitze nicht auß der Jagt entlaufft/ sondern bleibt in seiner Suche/ vnd Jagt beständig.

Jagthunde zu erkennen daß sie gut seyn.

Einen guten Spür- oder Suchhunde/ erkennet man daran/ wann er an dorren vnd freyen örtern/ da die Sonne hin scheint/ wann der Mittag vnd oder Sudwind wehet/ das Wild spüren vnd finden kan. Item wann er nur einem stück Wild allein nachjagt/ dann es sind nicht gute Jagthunde/ die da nachfolgen/ allem was ihnen fürkompt. Daß ein hund harte Füsse hat/ kann man davon merken/ wann die nicht bald hinken/ wann sie vber Berge vnd vneben harte rauch Erdreich gelauffen seyn.

Jagthunde warum sie Halsbände haben müssen.

Es müssen auch die Jagthunde sonderlich die Winde vnd die Leidhunde/ vmb die Hälse ein Band mit einem Ringe haben/ dadurch man die Leitriemen stecken/ vnd sie daran fähren kan. Es müssen aber dieselbigen Halsbänder wie hart vnd scharff seyn/ sondern sein weit vnd weich genug/ dz sie ihnen die Halse nicht drücken oder reiben/ vnd wund machen. An den Leitriemen müssen ehnen vnd eyserne Schlingen seyn/ dz man zweyne Spürhunde zusammen koppeln/ vnd mit einander fähren kan/ biß man zur Jagt stille kompt. Die Lauffhunde oder Wiade fähret ein Jäger an reimen/ die durch den Ruck des Halsbandes gesteckt sind/ entweder einer allein/ oder drey mit einander/ vnd werden solcherley hin vnd her nit gar weit von den Nezen distanciret/ vnd an sonderliche örter gestellet/ da man vermeinet/ dz ein stück Wildes etwan herkommen möchte/ daß sie das Wilde vollen hinein in die Neze schrecken vnd jagen/ daretin sie sonst nit gerne wolten/ wann sie der Nezen gewar werden. Damit aber das kommende Wilde solche Leute mit den Hunden nit sehen oder innen werden/ vnd deswegen wieder zurück sprellen mag/ so pflegt man ihnen häßliche Hütten von Laub vnd Eßten oder Zwengen der Bäume zu bawen/ darinnen sie sich mit den Hunden verbergen/ darauff sie auch hinder sich vnd auß beyden seiten sehen können/ wann oder von wannen das Wilde herkommet/ vnd wann nun das vor iren Hütten vorüber ist/ so treiben vnd scheuchen sie es vollend mit Gewalt in die Neze. Solche Hütten machet man vor die Neze/ nit allein im Walde/ sondern auch wohl herausen in dem freyen Felde/ nit allein vmb der Knechte vnd Hunde willen/ dz sich die drinnen verbergen/ sondern auch vmb der Herren vnd guten Freunde willen/ welchen man zu gefallen oder zur Lust eine Jagt hält/ es sind nun Mannes oder Weibes personen/ daß die darinnen vnter den kühlen Schatten sitzen/ vnd die Lust vnd Freude mit ansehen können. Wann man aber dieselbigen Hütten bawet/ so muß man fleißig Achtung auff die Eße vnd Zweige haben/ damit man die Hütte beleget/ dz sie nit vrbgelehet auff gelegt werden/ dann daran kan ein stück Wildes bald den Betrug merken/ vnd zu rücke springen. In der Hütten muß man gar stille seyn/ dann das Wilde recket die Ohren empor/ vnd höret gar leisam/ vnd stehet offte bey der Hütten/ vnd höret ob jemand drinnen ist. Die Lauffhunde muß man nicht los lassen/ auch nicht ehe schrecken/ es sey dann/ daß diß stück Wild zuvor für der Hütte vorüber seyn/ vnd zu den Nezen zu lauffe.

Hütten vor die Neze zu machen.

Es trägt sich auch offte zu/ wann ein Stück vor die Nezen kommet/ daß es zu rücke springet vnd nit hinein will/ sondern lauffe widerumb zu rücke/ vnd von binnen

immer wieder darvon/ drum muß ein Jäger einen guten Speiß bey sich haben/ daß er ihnen begegne/ vnd es mit Gewalt foretreibe.

Von den tollen Hundesbiß ein gut stück auß

dem C. Plinio secundo Lib. 25. cap. 2. Nim die Wurzel von den Hambutten/ wasche sie rein/ koste sie fein klein/ vnd nim sie in Milch ein/ wann dir gleich darvon cretelt: diesen biß hat man vor etlichen Jahren nicht curiren können.

Tolle Hundesbiß zu curiren

Von des Hundesdieben.

Die Hundes Diebe speyen auß Brodt vnd werffens den Hunden vor/ so lauffen sie ihnen nach. Etliche legens auch vnter die Wachen/ beschwitzens vnd gebens ihnen zu essen. Etliche nehmen Haar vom Halse des Hundes/ vnd ysslen sie in Tisch/ so sollen sie den Hundesdieb nit verlassen. Aber hüt dich/ mein Pferd schlägt dich. Du sollst manchem Järsten einen Hund stehlen/ er bezahlet dir den Diebstahl vbel/ leßt dir einen Hund auß die Bäckten oder Eßten brennen/ daß mußtu darnach auch davor haben. Drum cufferet dich des Hundestelens/ wie du immer konst/ dann du konst mit diesen Käuffen oder Kunststücken in grosse Noth kommen: vnd kein Handwerck lobnet vbel d. in Stehlen/ dann solche Leute werden offte bald in den Lehrjahren weg gehangen.

Hundesdiebe zu curiren

Es kan ein Hund vierzehent/ bißweilen auch wol fünf vnd zwanzig Jahr alt werden.

Das X. Capitel.

Zu welcher zeit man Jagen solle/ vnd von der Spur.

Es muß ein Philoherus/ Jäger oder Liebhaber des Wildes/ auff die Zeit der Jagten achtung geben/ dann Jagen ist nit allzeit gut/ vnd ob gleich Jagen allzeit gut were/ so ist doch das fangen nit allzeit dabei/ dann Jagen vnd nützlich fangen macht berübete vnd hungerige Jäger.

Philoherus

Erstlich muß man nicht Jagen wanns regnet/ oder sonst böse vngestumme Wetter ist/ dann dieses hindert die Hunde an der Spuhr/ die können sie nicht gewisse haben/ wann solch Gewitter ist: wanns regnet/ vnd die Hunde in der Suche an die Stauden oder kleine Bäume lein stossen/ so fällt ihnen das Wasser in die Ohren vnd hindert sie/ daß sie nicht hören können.

Jagt man nicht gut

Darnach muß man auch auff die zeit des jahres achtung geben/ Im Sommer muß man gar früh vor Tage die Jagt bestellen/ vnd muß die Jagt vber Mittag nit wehren/ dann nach Mittag nimet die Sonne die Spuhr hinweg/ dz die Hunde nicht mehr suchen oder finden können. Die Sudwindische oder Mittagische Gewitter sind noch ärger. Dann sie benehmen den Hunden mit ihrer Feuchtigkeit denn Geruch/ wie dann auch der Thaw vnd Plagregen thut. Aber die von Miternach sind gut/ wann sie sein lauter/ hell vnd klar seyn/ Die zeitzeit wird die Zeit von Johannis biß auff Michaels genandt/ da ist das Wild am besten/ so wol auch die Häute: Aber nach Michaels beginnen sie wieder geringe zu werden.

Jagt zu welcher zeit des jahres

Vom Leoparden.

Der Leopard/ oder Parderthier/ soll ein herrlich Thier zur Jagt seyn/ wird ex adulterio leonis vnd Pardi genant/ es ist etwan eines zimlichen Hundes groß/ in Hircania findet man sie. Sie sind sprenglich/ sehen schier wie die Katzen/ es murret auch wie die Katzen/ sind etwas schwärzliche. Es kan ihm kein Thier entlauffen/ wie schnell vnd stark es auch immer ist.

Leopard

Es soll so schnell lauffen/ oder viel mehr springen/ als wann es flöge/ vnd ist ein grimmig Thier/ wird gleich wol an einem Niemen in die Jagt gefähret/ mit den andern Hunden.

Leopard

Kaiser Rudolphus Secundus hat Anno 1604. zu Prage im Löwen haufe eines gahabt/ das Junge schabte. Ich gläube/ daß es also gewehret wird: Besiße Barthol. Anglie. lib. 18. c. 65. Sebast. Munster. Cosmograph. fol. 1365. de Hircania, Pardus vnd Leopardus sind zweyerley Besiße Barthol. Anglie. lib. 18. cap. 65. & 81. Habacuc. 1. 8. Jahre (der Caldeer) Koffe sind schneller dann die Parden/ so sind sie auch beißiger dann die Wölffe des abends. Es hat jungen/ vnd wann man damit jaget/ muß man allezeit Fleisch mit hinaus nehmen/ damit mans wieder zu sich locket/ wann mans hat lauffen lassen. Besiße C. Plin. Secundum deutsch zu Frankfurt am

Pardus vnd Leopardus sind zweyerley

Frankfurt am

am Meyn 1584. gedruckt. lib. 2. cap. 17. Etliche haltens vor ein/ es hat sonst Spreckeln wie ein Tiegerthier. Es schreibet Bernhardus Brentenbach/ daß zu Alexandria in Egypten in seiner Herberge ein grimmiger Leopardus an einer Ketten gelegen.

Wann ein Hund rändig wird.

So gib ihm Butter und Brodt oben mit Schefen oder Scheben/die von dem Flachs abfallen/wann man ihn brecket/bestrewet zu essen. Zu Hofe da es viel Hunde hat/bäcker man solche Hunden ganze Schefen Brodt/ und gibet sie den Hunden zu essen / wann sie rändig werden/ darvon vergehet es ihnen. Besuche kurz zuvor im 8. Capit. am Ende.

Wann ein Hund viel Flöhe hat.

So nim Wermut/ seude sie im Wasser/ wasche ihn damit vber den ganzen Leib/ so vergehet sie.

Im vollen Monden ist auch böse Jagten/ dann der nimpt den Hunden auch die Spur/ vnuud die Hasen haben des Nachts ihr sonderliche Lust bey den Mondenschein/ dann da spielen sie miteinander/ springen vnuud lauffen hin und her/ daß die Hunde ihre Tritte und Fußstapffen nicht so eigentlich mercken/ und gewislich haben können/ sonderlich wann ein Fuchs vber die Spuhr gehet.

Im Leuzen oder Fröhling sind die Hasen des Abends mit Regen gut zu fangen/ so wol auch die Hirschen/ die vnuud dieselbige Zeit ihre sonderliche lust haben/ wie im folgenden Capitel weiter wird gemeldet werden.

Man kan im Winter auch wol vnuud den Mittag eine Jagt halten/ sonderlich wann Schnee ist / allein wann die Sonne herauff kompt/ vnuud sich die Kälte lindert/ so können die Hunde die Spuhr nicht mehr gar wol riechen.

Xenophon hält dafür/ wann der Winter ohne Schne ist / so könne man dem Wild vnuud nachspähren/ sonderlich wann der Wind von Mittag her wehet/ Wann aber der Nordwind von Mitternacht wehet/ vnuud es alsdann auch mit schnehet/ so könne man wohl nachspähren/ wo das Wild seyn müsse.

Wann es viel nachteinander schnehet/ vnuud der Schnee die Erde bedecket/ vnuud ein starker Wind den Schnee hin und her wehet/ so verwehet er die Tritte und Fußstapffen des Wildes/ daß man ihm auch nicht nachspähren kan.

Drumb wann es von Mitternacht an bis auff den Morgens nicht schnehet / so kan man die Spuhr des Wilds gar wol haben. Wann ein Thaw oder ein Reiff des Nachts oder gegen Morgen fällt/ der soll den Hunden die Spuhr gar sehr nehmen.

Im Leuzen oder Fröhling/ wann sich die Kälte lindert/ können die Hunde leichtlich auff die Spuhr kommen/ vnuud ein Wildt leichtlich außspähren: Jedoch/ ehe die Blumen auß der Erden wachsen/ dann die können mit ihrem Geruch die Hunde in der Spuhr irren machen.

Des Sommers Hitze nimpt die dänste der Erden weg/ daß die Hunde alsdann nicht wol riechen oder spähren können. Im Herbst haben die Hunde eine richtige Spuhr/ dann da sind alle Früchte vom Felde weg/ vnuud wird alles Graß/ vnuud alles was im Walde ist/ gar bleich/ wie dann auch die Blumen/ vnuud andere wolriechende Kräuter / drumb ist vnuud dieselbige Zeit die beste Spuhr.

Im Winter vnuud Sommer sind die Tritte des Wildes gemeinlich gerade vnuud richtig/ aber im Leuzen vnuud Fröhling nicht also/ sonderlich die Wolffstritte. Dann der Wolff ist ein gesellig Thier/ vnuud ist im Leuzen vnuud Fröhling lustig vnuud fröhlich/ vnuud springet mit seiner Gesellschaft hin und her/ vnuud turbit die Tritte/ oder macht sie vngewis/ daß die Hunde nicht engentlich wissen/ welchen sie folgen sollen.

Es sind mancherley Fußtritte der Thier/ etliche geschehen mit Klauen/ etliche werden durch den Geruch gefunden/ etliche geschehen im vollen lauff/ etliche führen die Hunde zum Lager der Thier. Ein Hase weiß wol/ daß man ihn im Winter im Schnee leichtlich außspähren kan/ wann man nur seinen Tritten nachgehet. Drumb thut er auff die letzte drey grosse lange Sprünge/ ehe er zum Lager kompt/ daß er den Jäger irren macht im Spähren.

Auff glatten schlechten ortern / ist der Geruch schlecht vnuud gering/ vergehet bald wieder/ vnuud werden die Hunde auff denselben ortern mit Spuhr offte betrogen. Wie dann auch in den ortern/ da es viel Staub vnuud Sand hat. Dann der Sonnen Hitze pflaget bald alle Feuchtigkeit zu verze-

ren vnuud wegzunehmen/ in welcher aller Geruch des Fußtritts sonst vornemlich ist vnuud steckt. Nun wiederumb aber in denen ortern/ da es viel Kräutlich vnuud Graß hat/ vnuud viel Gesträuch oder Gestäude / daran das Wild im Gang oder Lauff rühren muß/ vnuud anstreicht/ da können die Hunde gute Spuhr haben/ dann da treten nit allein die Thier mit den Füßen auff die Erden/ sondern rühren auch mit den Schenkeln/ Bäuchen vnuud Köpfen mit die Si. unden/ vnuud an das Gehecke/ vnuud läßt also einen grossen starken Geruch hinter ihme. In finstern Wäldern vnuud ortern/ die mit vielen Bäumen vnuud umgeben sind/ bleibet der Geruch auch sein beyfammen. Wann ein Spährhund vber das Lager eines Thiers kompt/ da hält er sich mit dem Spähren länger auff/ dann in der Spuhr der Fußtritt.

Hunde wo sie gute Spuhr haben.

In der Faste vnuud im Herbst ist das beste Wild schiessen/ sonderlich des Geflügels/ wider Gänse/ Enten/ Schwänen/ Kranich/ vnuud dergleichen/ dann zu der Zeit fliegen sie weg/ vnuud kommen wieder/ darnach verdrüget sich im Fröhling/ leget Eier vnuud brüret/ so belömp man sie zu Gesicht/ were auch schade/ daß man sie alsdann schiessen solte.

Es ist ein Wind/ den die Lateiner Favoniam heissen/ Wildt weis die Griechen Zephyrus, quasi Zephyrus, die Teutschen den es am beste Westwind nennen/ der wehet von dem Theil des Himmels/ zu schiessen. in welchem die Sonne zur Zeit der æquinoctiorum, das ist / wann Tag vnuud Nacht einander gleich ist/ da ist das ärgste Jagten. Dann da wird die Luft zum meisten vermische vnuud in einander gemengelt/ vnuud ist ein zimlicher langwehrender Wind/ vnuud wehet gar vnten auff Erden her/ daß die Hunde keine Spuhr haben können.

David der alte Jägermeister / muß sehr bey Nacht jagten/ jagt haben/ wie dann auch sonst der Jäger Brauch ist/ daß wenn es sie balde nach Mitternacht auff seyn/ vnuud ihre Hasen Netze auffstellen. In grossen Jagten stellet man wol einen Tag drey oder vier zuvor/ wann man hoch Wildt die men- gefahren will. Des Nachts gibet sich das Wild auß den Wäldern herauff wie die Erfahrung zeuget oder gibet/ vnuud David. Du Herr/ spricht er/ lässest Brunnenquellen in den Gränden/ daß die Wasser zwischen den Bergen hin stießen/ daß alle Thier auff dem Felde trincken/ vnuud das Wild seinen Durst lesche. Du lässest Graß wachsen für das Viehe / die hohen Berge sind der Gemsen Zuflucht/ vnuud die Seeintlässe der Canintchen. Du machest Finsternuß/ daß Nacht wird/ da regen sich alle Thier/ die jungen Löwen die da brüllen nach dem Laub/ vnuud ihre Speise suchen von Gott. Wann aber die Sonne auffgehet/ heben sie sich davon/ vnuud legen sich in ihre Löcher. Psalm. 104. v. 21.

Das XI. Capittel. Von den Hasen.



Der Langohr oder Hase (Hebr. Arnebeth, λεγός, Hase ist ein Lepus, die Jäger heissen ihn Meister Merck) seiner lieblich Narheit halben / ist ein lieblich angenehmes Thierlein/ Thierlein. das einem Menschen eine Lust vnuud Freude machet/ man suche es oder finde es / es lauffe von ihm selber / oder werde von jemande gejaget / so sihet man allezeit seine lust vnuud freude daran. Dann alle andere Thier werden mit Befahr gefangen/ aber ein Hase schadet niemand. Auff den Füßen ist er so behende vnuud schnelle / daß man freudlich bekennen vnuud sagen muß / daß er von Gott zum lauffen sonderlich erschaffen. Darumb hat ihm auch Gott die

die fördersten Beine kürze geben / dann die zwey hinder-
sten / vnd darzu einen kurzen Schwanz / daß er desto schnel-
ler lauffen vnd den Hunden entwerden kan: Sonderlich ge-
gen Berge an dann gegen Berg vnter wird ihnen das lauff-
en schwer vnd sawer Drumb heist er lepus quasi leuipes,
daß er auff den Füßen schnell vnd leicht ist. Inuorur saget/
alle schnelle Thier seynd fürchtam vnd wehrlos.

Salomon sage in seinen Prouerb. c. 30. 26. Lepusculus
plebs invalida quæ collocat supra petram cubile suum;
Luth. reddirer. Cantinchen. Nun habe ich gleichwol die
Hasen auff den Felsen nicht gesehen / vnd wenn sie darnach
viel lauffen wölten / so würden sie die langen Ohren wenig
helffen / Es ist aber besser / daß mans redare Formicæ pe-
pulus non fortis, & tamen habent in petra cubile suum, seu
præcisionem, incisionem suam, quod collecta præciant,
ne rursum enascantur.

In V. Vallis (Valesia pars Helvetiæ) hats grosse vnd
kleine Hasen. Münsterus Colmog. In Spanien hats ei-
tel kleine Hasen / aber grosse Kephäner.

Hasen in
Lyslande
sind weiß.

In Lyslande hats eitel weiße Hasen / vnd sind da
wolfeil / vmb ein Dächigen oder vmb drey Schilling kan
man einen bekommen / die rechte Lysländische Hasen wer-
den im Winter weiß / die aber auß Litzaw / wann alle
Wasser gefroren seyn / hinein in Lyslande lauffen / bleiben
allweg grau / welches zu verwundern / sie verwandeln ih-
re Haar nicht / sind auch besser dann die Lysländische
Hasen.

Ein wunder Ding istß von den Hasen / Er gebieret / er
nehret / vnd wird wiederumb tragend / dann wann er ein
junges Hasen nehret vnd auffzuecht / so hat er ein ander jun-
ges Häselein im Leibe / damit gehet er schwanger / das be-
reits vber vnd vber an seinem ganzen Leibe behaaret / oder
mit Haaren bewachsen ist: Darnach so hat er noch ein
junges Häselein im Leibe / das nicht behaaret / sondern gar
nackt vnd bloß ist. Darnach so hat er noch eins im Lei-
be / das erst angefangen zu seyn / vnd aber ein anders / das
noch nicht vollkommen ist. Diß befinden die Jäger also in
der Hasenjagt.

Hasen hat
ein schwach
Gesichte.

Ein Hasen hat ein schwach Gesichte / vnd wann er
schläft / so hält er seine Augen offen / daher das Sprich-
wort kommen / Sie schlaffen nicht alle die die Augen zu
haben. Drumb hat ihm Got desto längere Ohren ge-
ben / daß er desto baß vnd ehe hören / vnd mit den Ohren
die Fliegen vnd Mücken von den auffgethanen Augen
abtreiben soll. Er hat auch rauhe Füße / daß er vnten
das Fleisch nicht weglauffe. Es sind aber mancherley
Hasen / etliche seyn groß / etliche seyn klein. In Lyslande
vnd in der Moscow hats auch weiße Hasen. Es halten
auch etliche die Cuniculichen / dierer es in Engelländ vnd
Hispanien viel hat / vor eine sonderliche Art der Hasen /
die mit den Füßen vnter die Erde graben / vnd in den lö-
chern der Erde wohnen / sie sind gar fruchtbar vnd haben
viel Jungen.

Hasen sind
mancher-
ley.

Vonder Hasen Geburt schreibet vnd sagt man wun-
derliche Ding / ein jeder Hasen soll zugleich Männliches vnd
Weibliches Geschlecht seyn / drumb schreibet man daß sie
ohne Männlein gebahren sollen. So istß gar ein frucht-
bar Thierlein / dann weil es ein junges auffzuecht / diuweiß
geherts mit einem andern schwanger / wie zuvor gemeldet /
Es zerstreuet aber seine Jungen an viel örter / daß sie vor
den Jägern vnd Füchsen desto sicherer seyn.

Hasen Ge-
burt wun-
derlich.

Sonsten sind die Hasen nützlich vnd dienstlich zu essen /
zur Kleidung vnd zur Arzney.
Zu essen / dann man isseis wanns recht zugerichtet / vnd
wol gespicket / gebraten vnd in Pfeffer getocht / mit lust.
Wie auch Martialis saget Inter aves Turdus si quis me ju-
dice eertet. Inter quadrupes gloria prima lepus lib. 13.
Der Hasen ist das beste Wildprey vnter allen vierfüßigen
Thieren. Doch ist Hasenfleisch im alten Testamente ver-
botten. Im 3. Buch Moses am 11. Capitel sagt Moses /
die Cantinchen / Hasen vnd Schwein / die sollen dir verbot-
ten seyn / dann die soltu nicht essen / noch ihr Abß anrühren /
dann sie sind vnrein. Wir sind aber nun des alten Testa-
ments los / vnd brauchen vnser Christliche Freyheit auch
in diesem Fall billich. Es hats aber Got darumb verbot-
ten / daß es nicht so gar ein gesunde Fleisch ist / wie hernach
weiter soll angezogen werden.

Hasen gut
zum essen /
zur Klei-
dung vnd
zur Arg-
ney.

Es wollen etliche Medici / das Hasenfleisch gessen / soll
einen Menschen schön machen / wie Iohannes Langius
schreibet / Epist. 66. fol. 384.

Hasen wa-
ren im alten
Testament
zu essen ver-
botten.

Zur Kleidung ist sein Fell gut / dann wann mans
gerbet / so kan mans zum Brustlagen brauchen / oder son-
sten mit andern Beizwerck vnter füttern.

Hasenfell.

Was aber der Hasen in der Arzney vor nütz vnd from-
men bringe / das siehet man in Sexto Platonico, im Theil
von den Thieren / Weidvich vnd Vögeln / cap. 2. Dann es dienet
sein Gehirn ist gut vor das zittern der Glieder / wann mans
dem Krancken im Wein zu trincken gibe: wann man den
kleinen Kindern das Saanfleisch mit gesottenen Hasenhirn
salbet / so wachsen ihnen die Zähne ohne Schmerzen / wie
Plin. schreibet.

Ein Hasen Lunge aufgelegt vnd aufgebanden / heilet
wunderlich das Augenwehe.

So einer erfroren vnd auffgeriebene Füße hat / so zer-
stosse er die Hasen Lunge / streich sie auff ein Tuch / vnd lege
sie vber die Füße.

Wer einen Dorn im Fusse hat / der binde Hasenhaar
drauff / die ziehen ihn auß / wann man die Haar oben auff /
gerade gegen dem Sitze oder Dorn bündel / so zogen sie den
Dorn durch den Fuß hindurch.

Ein Hasenbalg vber leimene Hosen angezogen / ist be-
wehre zu bösen Beinen / dieselbigen zu heilen.

Man pfleget bißweilen ganze Hasen zu bräunen vnd
zu piluificiren / vnd zur Arzney zu brauchen. bißweilen
aber nur die Haar davon / das nennet man leporum com-
bustum, vnd pilos leporis combusti. Es sollen auch die
Jäger von den Hasen auffheben / das Gehirn / das coagu-
lum leporinum / Hasenlaab oder Kungel / leporis calca-
caneum, den Hasensprung / Fel leporis, die Hasengall / auß
welche alle zur Arzney können gebraucht werden.

Ich mag nicht alles auß dem Sexto Platonico hieher
schreiben / wer es haben will / der lese es am gemelten Orte.
Aber tärzlich davon zu sagen / dienet eines jungen Hasen
Herz vor das viertägliche Fieber / vor die hinfällende
Seuche für die Blödigkeit der Weiber / vnd für die Mut-
ter. Hasengall ist gut vor finstere vnd trunckle Augen /
vnd für den Schwindel.

Hasen Nieren sind gut wider den Stein vnd für Spin-
nenbiß: der Magen vom Hasen ist gut für das aufffallen
de Haar / die geronnene Milch im Magen / vor das Ob-
renwehe / vnd für den Bauchstuh der Kinder / wie dann brauchen
auch die getochte Leber vom Hasen.

Rhazes schreibet / daß Hasenfleisch ein schwarzlich /
sprödde vnd schwer Geblüte mache / welches man sonst
atram bilem nennet / vnd sollen dasselbige fetter Leute essen /
die gerne wölten was darrer vnd magerer seyn / wanns
wol gekocht wird / so nehrets wol / aber es dienet sehr zu
Verstopfung der Leber vnd Nitz / vnd schadet der Lun-
gen. Je jünger die Hasen seyn / je besser vnd gesünder sie
seyn: Item / wann die Hasen fett sind / so seynd sie auch
nem gesundt zu essen.

Befiehe weiter Plinium lib. 8. cap. 55. Barthol. Anglic.
lib. 18. cap. 66. Gell: lib. 16. c. 0.

Ein Hasen brauchet im lauff nie alle seine kräfte auß /
mal / sondern laufft nur so sehr / daß er allein den Hund ent-
werde. Kommen sie aber ihm nahe außs fell oder außs
hals / so ermahnet er sich / vnd wendet alle seine kräfte außs
lauffen / daß er jnen auß dem Gesichte töme. Wann er weit
vordrömpf / so laufft er auß ein Berglein / stehet auß den
hinder Füßen / vnd si het wie ihm die Hunde nachlauffen.

Wo sie geboren vnd auffwachsen / da seyn sie am lieb-
sten / vnd bleiben gerne da / dann sie haben ihre Geburts-
stelle lieb / drumb heist man etliche Sandhasen / die im Geburts-
sandichten Orth geboren seyn. Etliche Wasserhasen / die
in den Pfälen vnd Lachen geböhren seyn / die sind gemein-
lich schnell auß den Füßen. Etliche sind Feldhasen / die
im flachen freyen Felde wohnen: Etliche sind Berghasen /
die auß den Bergen wohnen / die sind nicht so gar schnell
zu fusse / wie die so auß ein flachen Felde wohnen vnd er-
zogen seyn. Ehe sie sich setzen oder lagern / so verwirren
sie den Hunden die Spuhr / vnd wann sie schnee verrathen
kan / so machen sie die Hunde vnd Jäger irren mit ihrem
Sprünge.

Man kan sein Lager balde finden / dann wo er auffräß /
ret / vnd fortläufft / da hat er gemeinlich sein Lager. Dann
er grabet mit den Füßen ein längliche Grube / darinn sezt er
er sich mit seinem Leibe nach der länge / vnd ob er gleich
einmal auß dem Lager auffgestöbert ist / so findet er sich
doch hernachmals wieder hin / vnd da ist er alßdann alle
zeit anzutreffen.

Wanns kalt ist / so legen sie sich außs freye Felde /
wann hige ist / so legt sichs vnter den Schatten / wann der
Leng

Hasen Ge-
hirn we-
zu

Hasen-
ge we-
zu

Leib oder Herbst ist / so ligit gerne on laulichen ortern / das ihm nicht zu warm ist.

Zu Morgen vnd April halten sie sich zusammen / das sie jaunge zeugen / Auf den vmbgeackerten Eckern liegen sie gerne in den Jahren / vnd wou man einen findet / da ist der ander nicht fernweit darvon. Des Tags ligit in den Lagern vnd schlaffet immerdar / des Nachts laufft vnd springet vmbher / vnd treibet viel naderlicher Poffen mit einander / daher man jago Hasen auch die halbe Narren nennt / vnd im Sprichwort sagt man / wann er einem Hasen so dñlich were als einem Narren / die Hande hatten ihn vorlaugt zerrissen vnd aufgefressen. Ein Hase vnd ein Kase werden beyde zehen Jahr alt vnd nicht viel alter. Ein Hef 30. Jahr. In Italia essen etliche Leut die Kagen.

Besuche Varroem lib 3. de re Rustica cap 12. von den Leporarijs. Plin. German. part. 2. cap. 55. 56.

Das XII. Capitel.

Von der Hasenjagt.

Es werden die Hasen auff mancherley Weise gefangen / mit den Habichte / mit Winden / mit Netzen / mit Schleuffen / mit Fallen / Bretern oder Hurden / wie es etliche nennen / sie werden auch geschossen.

Wann man mit dem Habichte im Felde reitet / vnd treibet einen Hasen auff / so schneift der Habicht / den man auff der Faust fñhret / balde nach dem Hasen / vnd schlagt ihm ein Bein in die Haut / das ander in die Erde / vnd halt ihn also. Oder hñwet ihn mit dem Schnabel durch die Hirschale. Das ist ein sehr lustig Weidwerck / wer recht damit kan vmbgehen.

Es sind aber mancherley Habichte / aber die besten zur Hasenjagt / das sind die Hasen Geyer / Aquila Valeria genant / *melanocephalus* / *leucorhynchus* / id est / leporaria genant / oder des Hasen todt. Darumb das der allein zur Hasenjagt gebraucht wird. Ist nicht sehr groß / hat eine schwarzhichte farbe / vnd ist stark von Leibe. Man braucht auch die Hasen Geyer oder Abgeyer darzu die können gewaltig die todten Abg zu vor spñhren. dan sie können sie zwen oder drey Tage zuvor riechen / vnd siegen zweene oder drey Tage zuvor an denen ortern vmbher / da Abg hintommen soll.

Nem wann man hetzen reitet / so fñhret man zweene Winde an einem Reimen / vnd reuet im freien Felde vmbher / sonderlich auff den Eckern / die geackert seyn / vñ siehet / wo sie etwan in den Jahren oder sonst in ihrem Lager ligen. So bald man eine aufsieht / wird / so wñst man sich mit dem Klopfer oder Jagtrosscherumb / laßt die Winde los / vnd halt ein Geschrey / dar durch die Winde an den Hasen gehet vnd gebracht werden.

Wann die geschreyender Hase höret / so stehen er von dem Lager auff / vnd gibe die stucht / dan eylet in die Winde nach / vnd fangen ihn. Bisweilen ordnet man einen mit empfar Winden auff die fente / da man meynet / das der Hase hin lauffen wird / der sendet ihm seine zweene Winde auch entgegen / die ihn leichtlich bekommen / nach dem Sprichwort: Viel Hunde ist der Hasen todt. Man hat auch etliche Hunde die ander Hunde antraben vnd weg beißen / die das gefangen Wildt zerrissen vnd aufffressen wollen / vnd biwahrens vor ihnen biß die Jäger kommen. Etliche sind auch gewehnet / das sie das gefangene Wild den Jäger zuragen. Solche Hunde müssen beifig seyn / vnd andere müssen sich vor ihnen fürchten / vnd muß der Jäger nicht schlagen noch schelten / wann sie andern Hundten das essen vor dem Maule wegnehmen / oder sie weg beißen.

Oder wann man in den Wälden einen hauffen Hasen Nege vorstellet / vnd gehet mit den Spñrhunden in die Suche / laßt dieselbige los / welcher einen Hasen antriffet vnd anffreibet / der schlagt balde an / vñ jaget ihn zum Nege zu / da muß jemandr nicht weit vom Nege stehen vnd mit den Händen / wann der Hase vorüber ist / nur zusammen schlagen / so erschreckt er / vnd springet vollende in die Nege.

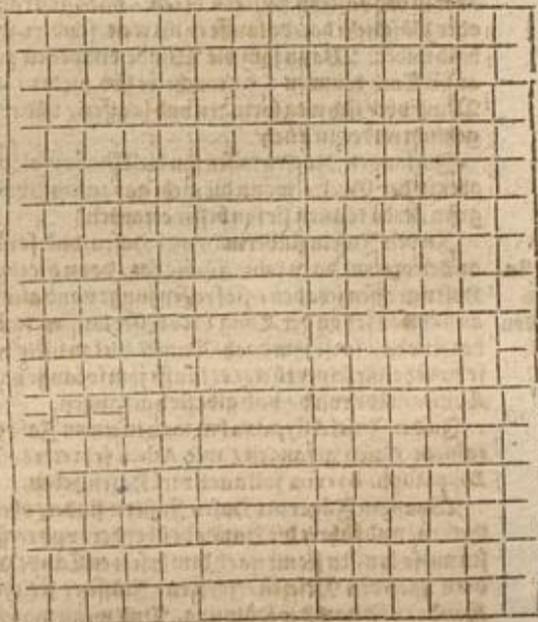
Wann man einen Hasen mit einer Schleuffen fangen will / welches mā zwar nicht für eine ehliche Jagt hält / so muß man zuvor achtung drauff haben / wo er seinen gang hat / da mache ein Sprügel oder etliche nebe einander in die Erde / vnd mache Schteffen oder Schleuffen daran / die etwan so hoch hangen / als der Hase mit dem Kopffe ist / wann er gehet / vnd wann er mit dem Hasse

drein tommt / so tringet er flugs hernach / vnd will sich durchdringen vnd zeucht also die Schleuffe immer fester vñ fester zu. Man fñhet sie mit den Schleuffen wie die Kagen / allein die springel müssen eingemacht werden / das er sie mit losß reißt.

Eben also werden sie auch in den Weinbergen vnd in den Gärten gefangen / das zu welchem loch sie erstmahlen hinein oder herauß kriechen / da kriechen sie darnach wieder auß vnd ein / da stellet man eine Schleuffe vor.

Mit den Hurten thut man ihm also / man laßt im erstlich eine Hurte machen / wann man die hat / schlägt man ein Plock in die Erde / vnd stellet es wie ein Meistast / vnd beschweret die Hurte mit zweenen Steinen / bñd an das quer Holz die Nispeln von den Ahnbäumen / es wächst oben auff den Ahnbäumen an den spigen / aber nicht auff allen / es grñnet Winter vnd Sommer / die Hasen essens mächtig gerne / wann der Hase die Nispeln frisst / vnd das Querholz rñcket / so schlägt die Hurte her / vnd schlägt den armen Langorhlein zu tode / das er nicht weiß wie er von der Welt kömpt.

Im Weiglande macht man die Hurten also / wie ein Hasennetz mit kleinen Löchern / das nur der Hase nicht her auß kriechen kan / vnd die Hurte muß weit vmbfangen seyn.



Das ist die man muß forcht hoch

Das hindern nicht sein / das forne die Hurte emporet / vñ hindern nicht sein / das forne die Hurte emporet / nach dem einen Ort von einem walden. Darvñ hand vñ hode oder made daran eine Kraut / das muß aber da eine Schube sein / das der Hase die Kraut hande vñter sich gehen kan / das er nicht fallen vñnd den Hasen halten oder erschlagen kan. Man in nemmt zu einer Steine drauff legen / das so schwer wird vñnd den Hasen erdrücken kan.

Man machet auch wol ein Rauhe oder Grube/ vnd stellet eine Thür drüber wie ein Meiset Asten/ vnd leget Kohl oder Pappeln drein/ es sey im Winter oder im Sommer/ wann der Hase hinein springet / so ist er gefangen. Die Thür hat ein Loch/ da greiffet man hinein/ vnd erwürgt ihn.

Hasen wo sie mit Frühlung anzu treffen.

Wenn ein Hase von den Hunden gejagt wird / so sieht er nicht wol/ vor grossem erschrecken/ vnd vor grosser furcht/ sonderlich vor sich/ aber gegen der seiten sieht er etwas besser. Wann im Frühlung alles gar auß der Erden wächst / so findet man ihn mehr auff dem flachen Felde/ dann auff den Bergen/ vnd da pflegt man sie zu schrecken/ sonderlich zu Nacht auff den Aeckern / dar auff Erbsen geset sein/ ist er des Nachts wol anzutreffen. Dann in der Nacht spazieret er auß/ vnd suchet seine Nahrung auff dem grünen jungen Getreyde/ sonderlich auff grüner Gerste vnd Erbsen. Im Winter lauffen sie weit vmbher / wie man an ihren Fußstapfen wohl vernehmen kan.

Wenn er die Hunde mercket/ so stehet er stille / richtet sich mit den ferdern Füßen empohr/ vnd höret von wann die Hunde oder Menschen kommen. daß er auff eine andere seite laufft. Vnd wann er als dann auff freye Felde kompt/ so laufft er gar weit/ ehe er sich wieder setzt/ aber in den düstern flustern örten / da es gesträuchicht oder Püschicht hat/ da laufft er nit weit/ sondern setzt sich bald wider. Wann ihm die Winde bisweilen zu nahe auff's Tach kommen / da taucht er sich nieder / läßt die Wind vber sich weg springen vnd lauffen / vnd er laufft gehling wider zu rücke.

In langen Nocken lassen ihn die Winde wol lauffen/ aber in der Gerste wann die nicht gar zu lang/ vnd noch grün ist/ da können sie ihn besser ertappen.

Hasen findet man viel in den Inseln.

In den Inseln findet man viel Hasen/ vnd sonderlich an den ortern/ da es keine Fächse hat / dann die thun den Hasen grossen schaden / sie fressen junge vnd alte Hasen auff/ vñ ob schon der Lang Ohr besser lauffen kan / dann der Fuchs / so ist ihm doch Reineck viel zulistig vnd geschwinde mit seiner tücke/ er laufft ihm so lange nach bis Lampe müd er wird / vnd gibt sich gefangen.

In der Insel Altypalza hat man in einem Jahr sechs tausent Hasen gefangen / wie Arthea schreibt / ho. 9. Dipnoloph. Barana soll auch viel Hasen geben.

Wann ein Jäger der Hasen Fußtritt findet/ oben auff Bekern/ vnd fährt die Hunde drüber her/ vnd trifft Hasen an/ so lauffen sie nit nach dem besetzt en Lande zu/ sondern nach den Niesen / Forsten / Flüssen / steinrichtem Lande / vnd nach der Hülzung. Vnd wenn man sie antrifft/ so wenden sie sich von dem wege bisweilen wieder ab / bi hweilen schwimmen sie vber das Wasser / bisweilen vertriehen sie sich im Gesträuch : Vor Habichtes vnd andere Raubvögeln / müssen sie sich oft in die Löcher vertriehen / denn die greiffen ihnen oft auff die Haube / wann sie vber Hügel oder offene örter lauffen. Wann die Hunde einen Hasen auffstossen / vnd zum Lauff bringen / so muß ein Jäger nicht bald schreyen/ sonst verlieren die Hunde die Spur wider.

Hunde wie sie zuver stehen geben/ dz der Hase nahe sey.

Wenn ein Hund in der Suche gehet / vñ mit dem Schwäze beginnet zu weden / vñ mit grosser begierigkeit von einer seite zur andern zuläufft / vnd biswile ein wenig still stehet / vnd immer zu einer stelle kömmt/ so gibt er zuver stehen daß der Hase nicht weit sein müsse.

Das sind nicht gute Hunden die in der Suche oft anschlagen / wann sie einen Hasen aufschüg werden / oder aufftreiben/ das sind die besten/ da weiß ein Jäger allezeit gewiß/ das etwas vorhanden ist.

Neze wo sie vornemlich jagen brauchen.

Die Neze gebrauchet man gemeinlich in den Wäldern vnd Sträuchen / vñ an den ortern/ da die Hunde nicht so gar einen freyen lauff haben. Sonderlich aber brauchet man sie zu nacht/ wo man weiß/ dz der Langohr sein Lager hat/ oder wo dz junge Getreyde erstlich auß der Erden hervor wächst/ dann das ist sein edler Salath.

Des Abends wann die Sonne vntergehet / da kömten sie hervor gesprungen auß ihrem Lager (dann ein Hase gehet nit/ sondern springet allezeit) vnd machen sich auff die junge Saat/ da muß man nun Neze vorstellen/ aber doch also/ daß der Wind von ihnen wegstehe/ sonst riechen sie die Neze.

Die Neze legt man auff Stäbeln/ daß es bald niederfalle/ wann der Langohr hineinläufft. Drum muß auch jemand nit weit vom Neze seyn / der ihm bald vom Le-

ben hilfft/ dz er sich nicht wider aufwickle / vñ dem Jäger hinden das weisse flecklein weise. Wann auf gestak ist/ so lassen die Jagen/ so die Hunde geföhret ihre Jagt oder Spärhunde los/ vñ gehen mit ihnen von hinden her zu auff die Suche/ durch die Straucher vñ ihre Lager/ vñ treibet sie auff / oder so sie in der Saat seyn / so treiben sie die Hasen her auß zu den Nezen.

Im Sommer stecken sie zum meisten in der Saat/ Hasen vñ dar auß treibet man sie auff diese weise zum Nezen/ man der Saanimpf ein lang Stricklein/ das so lang ist als der besetzte zureichen/ vñ breitet in selben Stricklein strecken viel Federn/ vñ hencle daran viell Schellen/ dieses ziehen zweene Jäger von beyden seiten des Aeckers oben auff der Saat her. Wann man die Hasen die Klang der Schellen höret/ vñ diese weisse Federn flattern sehen/ so erschrocke sie davor/ vñ lauffen immer zu dem vorgestakten Nezen zu. In Schoten / wann dienoch grün seyn sind sie auch Abends vñ Morgens oder in der Nacht wol anzutreffen.

In India brauchen die Leute keine Hunde zur Hasen vñ vñ Fuchsjagt/ sondern sie gewöhnen ihre Habichte dar. Fuchse zu/ daß sie ihnen fangen müssen. Dann sie haben etliche zahme Hasen vñ Fächse / denen hengen sie stücklein Fleisch an den Hals/ vñ lassen sie lauffen / vñ darnach wie Habichte von oben herab schiessen / so gewöhnen sie dran/ vñ werden auff sie gar verflissen vnd begierig.

Auff den Abend vñ des Morgens früh muß man ihnen mit besondern fleiß nachschleichen / des Nachts lauffen sie auff die Saat/ da bestellet man sie mit Neze. Im Winter vñ Frühlung findet man sie zum meisten auff der Saat. Im Frühlung stechen sie die Mäcken vñ die Fliegen sehr vnter den Sträuchen/ vñ jagen sie auß der Holzung her auß auff's flache Feld/ sonderlich des Abends/ vñ in der Nacht / da muß man ihnen mit einem Rohr auff den Dienst warten/ vñ schiessen/ wann man sie sonst bey den langen Ohren nicht triegen kan.

Vmb Pfingsten bis auff Johannes junget das Wild/ da muß mans zu frieden lassen.

Das XIII. Capitel.

Wie man einen Hasen schlaffen soll.

Ein Hund halten/ tofset viel/ Wildschützen wezen meines erachtens besser. Wer nun ein Hasen schlaffen will / der suche sein Lager / darnach stecke er einen Grab in die Erde/ vñ setze ihm seinen Hut auff/ nach dem siehet er allezeit. Es schadet nicht/ wann er gleich auß dem Lager laufft/ dann er kompt doch bald wider drein/ drum muß man auff ihn warten / vñ ihn darnach hinder schleichen vñ schiessen.

Hasen die zu schlaffen

Das XIV. Capitel.

Das sich die Hasen an einem Ort versamen.

Im Hermodactylon, Realgar, Zeitlosen vñ Pilsen. Hasen vñ Traut/ mische es vntereinander / thue das Blut von sie sich an einen jungen Hasen dar zu/ vñ vernehe es mit einander einem Ort in einen Hasenbalg / so versamen sich die Hasen alle mit einander/ so vmb denselbigen Ort seyn/ dar zu. Etliche nehmen nur den Saft von Pilsentrut / mit eines jungen Hasen blut vermischt/ vñ in ein Hasenfell genehet/ vñ vergrabens gar seichte in die Erden.

Man fähret auch etliche Thier mit Gift/ daß sie bald sterben müssen/ sonderlich diejenige so blind gebore sind. Thier mit Arnoldus de villa nova, ein vortrefflicher Philosophus giffte zu/ vñ Medicus spricht / wann man das Kraut Mareilium in Speck ludeere oder fresche / so könne man damit beyde Wölffe vñ Fächse vmbbringen.

Die Thurländer brauchen das Kraut Thora. Etliche nehmen auch hier zu das Kraut Concliginem oder wilde Benedicrenwurgel / welche bey den Equicolis vñ Marlis wächst / da die Graffschafften Tragiacora, vñ Alba. der Vltiner vñ Colonneser Herrschafften sind.

Wann man Hasen fänget / so junge im Leibe haben/ so nim des alten maticem her auß / brene sie zu Pulver/ nagele ein Speckschwarze auff ein brettlein/ streue das Pulver drauff/ dz es der Wind nicht verbläset/ com eo veniat lepores, quos cum vel manibus apprehendere poteris, oportet tamen, ut has arte in nullius alicuius fraudem aut incommodum abuteris.

Etliche sagen Galbanum müsse darbey seyn. Etliche binden die materien an die Fußsohle/ wann nun die Hasen auff

Hasen die zu schlaffen

Wiff die Spär kommen/so lauffen sie derselben nach / wo der hingangen ist mit der matrice, da lauffen sie im nach.

Die Jäger machens also/wan sie Hasen wollen fangen/hetzen oder schiessen/so nemen sie die matrices in den Leibe/da die jungen innen seyn/vnd Nagelns auff ein Brettlein/vnd legens dañ hin/da die Hasen ihren Lauff hin haben/so kan man sie gar leichtlich bekommen.

Das XV. Capitel.

Wie man Junge Hasen warren/ auffziehen vnd mesten soll.

In Hase bringet im Aprili oder Majo auff einmahl/oder uuo partu. drey/vier oder fünf jungen auß/ fast wie die Katzen. Wann man nun dieselbigen ergreiffet/so gibt man ihnen grünen Kohl zu essen vnd Milch zu trincken/etwan eine Woche oder viere nacheinander / darnach erhalt man sie mit Kohl oder Pappeln/das Kraut Pappeln zu Latein Malva; auff Griechisch/μαλδαγα, vom μαλδαγα erweichten / dann diß Kraut seiner Natur nach erweicht.

Die Römer haben ihre leporaria, das ist ihre sonderliche orter gehabt/da sie ihre Hase in großer anzahl erzogen vnd gehalten. Wann sie sie aber haben mästen wollen/so haben sie etliche herauff genommen / vnd in einen sonderlichen ort verschlossen/vnd haben ihnen da gütlich gehalten/das sie fett worden.

Wir nehmen die jungen Hasen/ vnd thun sie in eine Kammer/oder sonst an einen andern ort/ da sie vor den Katzen wol verwahret seyn/ denn die fressen auch gern die Jungen Hasen. Da gibt man ihnen Pappeln / weissen oder grünen Kohl/aber den grünen Kohl muß man ihnen empohr auff hengen/das sie ihn erreichen/vñ nicht bescheiden können/den essen sie sonderlich gerne. Wan sie ihn bescheiden/vnd darnach essen/so sterben sie davon/wiewol sie auch de weissen essen/dañ es soll ein Hase wol ein gang Hant weissen Kohl vber nacht auff essen. Düsese ihnen drincken darneben/so wachsen sie bald vnd nehmen wol zu. Doch sagen etliche/ man darff ihnen kein erinckeszen/wann sie Kräuter essen/ dann sie sollen ohne das ein Feuchtigkeit bey sich haben. Wann sie aber treunge Ding essen/als Haber/so muß man ihnen zu trincken setzen/sonst sterben sie bald/wie ichs mit schaden erfahren. Aber die Kräuter mag man in Wasser nezen/vnd sie in die Kammer hängen/das sie die nur erreichen können.

Wann man sie mästen will/so gibt man ihnen Haber zu essen/ in acht oder neun Wochen werden sie gar fett. Jedoch muß man ihnen alten vnd nicht neuen Haber/der erst gemeibet vnd gerofchen ist/zu essen gebt/ dann vom neuen Haber sterben sie. Vide Plin. Secundum Germanicum part. 2. cap. 15 item cap. 243. Beside auch Varro-nem. Wann aber die Hase in gar zu jung seyn/so setzt man ihnen Milch zur trincken vor/vnd streuet ihnen ein wenig Kohl vor. Wann aber die Hasen grüne junge Saat essen/so seyn sie am fettesten.

Das XVI. Capitel

Von Keimete Fuchs.



betrieglich / das ist ein verschlagen / tückisch vund ver-schleiffet Thier/ Graec ἀδύρως.

Wen er nit zu essen hat/so leget er sich hin/ vnd stellet sich als wan er todt were: wan nun die Vögel zu im/als Fuchses zu einem Abß geflogen kömen/vnd wolle in auff fressen/ stigt er so frist er sie auff. Seine rechte beine sind allezeit kürzer dann die lincken/wie man von im schreibet/darumb hincket er auch allwege/wie sehr er es auch soust verbirget.

Er hat eine Haut vnd einen Schwanz darinnen viel Haar seyn/die brauchet er zu seine Vortheil/das/wan die Hunde dencken/sie haben ihn bey der Haut/so haben sie ein Maulvollhaar. Wann in die Hunde jagen/so steckt er den Schwanz zwischen die Beine/wann sie ihm aber zunabekömen/so wedelt er ihnen mit dem Schwanz vmb das Maul/vnd wann sie dencken/ sie bekommen in dem Schwanz/so haben sie einen hauffen Haar.

Und weil er ein stinckender/gar starker vnsat is/so besleicht er auch seinen Schwanz/ vnd sprüget damit die Hunde vnter dem Lauffen in die Mänter/wann sie ihm zu nahe kömen / doß also sein Schwanz der Hunde Sprengkessel sein muß/ damit er sie bespreuget.

Diesen stinck vñ vnsat können die Hunde nit vertragen/vnd eilen ihm dann nicht so hart nach / wann sie die Poffen mercken. Wo ein Fuchs seine Wohnung hat/da mache er mit seinem geschweiß den orth gar vnfruchtbar.

Sein Bauch vnd Kehle sind weiß vnd zart / aber der Schwanz vnd Rücken sind roth/vñ hat einen stinckenden Ursthem/vnd sein Biß/weñ er einen beisset/ist giftig.

In Hispanien hats weiß Fuchse/ in der Moseaw vnd in andern Müdnächtigen ertern weiß vnd schwarze. In Schweden hats auch weiß vnd schwarze Fuchse/ aber die weissen achtet man da nicht groß / sind auch nit thewer / die schwarzen aber werden so thewer vnd hoch geachtet/das man vor manchen schwarzen Balck 20. oder 30. Guldin geben muß.

In Armea hats auch schwarze Fuchse/ aber die sind sehr giftig/man stößt sie zu Pulver/vñ bestrichet damit die Feige/ deren man des orts auch gar viel hat/vnd weñ die Hirschen/wilde Schwein vnd Beeren / vnd dergleichen Thier/dieselbigen gefressen/so sterben sie davon.

Es ist ein vielfressig Thier / darumb sind auch alle seine jungen blind/denn alle Thier die also freßig seyn/haben blinde Zungen/wie man siehet an Katzen/Hunden/Löwen vnd wölfen.

Er hat auch große feindschafft mit dem Dachs/wegeder Herberge vnd Wohnung. Denn man schreibet vom Fuchs hat Fuchse das er im niemals keine eigene Herberge bawet/oder Grube grebet/darinnen er wöhnet/sondern er nimmet dem Dachs seine Gruben ein / vnd treibet in mit gewalt her auß/vnd kan ers mit gewalt nit Enden / so thut ers doch durch seine tücke vñ list/ denn er beschmeisset vñ besleicht ihm seine Gruben imwendich / vnd macht sie ihm so greulich vnd vnrein/dz er nicht wieder hinein begeret.

So neeret er sich auch viel mehr vom zahmen Vieh/dz die Leute in iren Häusern haben/ denn er frist junge Hase/Fuchse sen/Cuniceln/Neus/Haner/Gense/Doael vnd Fische. was sie auch wann er den Hasen vnd Cuniceln in die Wolle will/meisten so stellet er sich als were er ir gute Freund / scherzet vnd freffen.

spiele mit ihnen/vund ehe sie sich vmbsehen / so beißt er sie zu tode. Den meusen schleicht er heimlich nach/vñ fehet sie wie die Katzen pflegen zu thun/den Hunern schleicht er zu Nacht in der Leut Häuser nach / vnd tregt sie weg. Wann er des Winters nit zu essen hat/so sucht er Neuse im Felde/wenn nun ein Wildschäge auch im Felde gehet/vnd pipet mit dem Munde/wie die Maus pflegen zu pipen / so gehet vnd schleicht er vmbher vnd suchet sie vber all/alsß dem tan ihn der Wildschäge sein schiessen/sonderlich wenns nahe bey dem Walde ist/da tan er hinter eine Baum er cken/Er ist listig / hebet den einen fuß auff/vnd stehet stille/vñ forschet seiffig / wo die Neuse seyn.

Von dem Gefellen sollen auch die Wandersente im Fröling vber das Eys wandern lernen/wie die Leute in Thracia thun. Denn die gehen nit ehe vber die zugefrorene Flüsse vnd See/bisß das sie bemercken dz ein Fuchs drüber hin vnd her gangen/vnd seiner Weide nach gezogen ist. Denn wenn er vber ein Eys will/so helet er zu vor das Ohr drauff / vñ mercket balde / wie dick es sey abzulösen. Plutarch. in libello Sagaciore ne sint terrestre. animalia aquatica, Plin. Secund. Germ. part. 2. cap. 27.

Seinen langen dicken Schwanz leget er ins wasser/ Fuchse wie darcin vertriehen sich die Fische / darnach zenthet er ihn sie Fische schnell fangen.

nen Namen.

Fuchs gebraucht seinen Schwanz zum Vortheil.

Fuchse werden blind geboren.

was sie auch

Plutarch. in libello Sagaciore ne sint terrestre. animalia aquatica, Plin. Secund. Germ. part. 2. cap. 27.

Hasenwo

hier mit

Fuchs wo

schnell herauf/ vnd schüttelt die Fische herauf/ vnd frist sie auff.

Wo er ein Nest voller Wespen weiß / zu denen gehet er rückling / den er fürchtet sich vor ihrem stechen / vnd steckt den Schwanz hinein. Wenn ihn nun die Wespen beunruhigt hinein kriechen so zeucht er in schnell wieder herauf / vnd schlägt ihn wider einen Stein / Holz oder Wud / vnd bringet sie also vmb / darnach greiffet er zum Neste / vnd plündert vnd verwüsthets.

Dem Igel kan er vor den Stacheln nicht beykommen / wen er sich kuschelt macht / vnd den Kopff vnd die Beine verbirget. Darumb besetset er ihn / vnd bringt ihn also vmb / denn wenn ihm die Wein in den Munde kömpt / so muß er ersticken.

Sein fleisch ist man nicht / aber sein Fell ist zu Füchsen Pelzen gut / vnd ist gut wider des Winters Kälte. Es sind aber die Felle oder Bälge im Sommer nit gut / den da haben sie gemeinlich die Alopecia die Fuchssucht / da ihnen die Haar aufffallen / Mizald. in Cent. Aph. 5. Aber vil Dings hat er an ihm / das zur Arzney nützlich vnd dienstlich ist. Denn sein Gelend vom Gemachte / ist gut vor die Mutter / für das anfallen der Haar vnd Ohrenwehe / die Lunge ist gut vor das Niltwehe vnd Leichen. Das Gehirn ist den Kindern gut vor die fallende Seuche / die testiculi vor das Ohrenschwehr / vnd vor den schmerzen der Gemachte / vor das Hauptwehe / die Fuchsgalle vor das Ohrenwehe vnd böse tunkle Augen / das Fuchsschmalz oder Ohrenwehe / das Fell vor das Zipperle. Hier von besetset weiter Sextum Platonium von den Thieren / Wadvieh vnd Vogel. cap. 3. Barth. Angl. lib. 11. cap. 112. Das Fett da von vnd das Marck dienet wider die Contractio vnd Lehnung der Nerven / das Blut ist zur brechung des Steins in der Blase vnd Nieren gut / die Zunge ist gut vor tunkle Augen. Von den Fuchsfellen wenn die gut oder böse sind. lise Mizald Cent. 1. Aphor. 5.

Fuchse in der Arzney zugebrauchen.

Sonsten schreibet man auch von ihnen / dz sie sterben sollen / wenn sie bittere Mandeln essen / denn die können sie ex naturali impotentia nicht vertragen. Coraelius Agrippa vnd Ravinius schreiben / wenn die Hanen die Leber von den Füchsen essen / so sollen ihnen die Füchse keinen schaden zufügen. Item Cardanus schreibet / wenn man einen Fuchs zu stücken häwet / vnd tocher in / vnd gibts den Hünern / Endten vnd Gens in der Speise zu fressen / so greiffet sie innerhalb zweyer Monden kein Fuchs an.

Das XVII. Capitel.

Von der Fuchsjagt.

Füchse sind nicht wol mit Hund zu jagen. Wenn sie de Füchsen nachspüren sollen / vnd kommen auff eine Hasenspur / so verlassen sie die spur der Füchse vnd gehenden Hasen nach. Man findet wemig Hunde / die den Fuchs beißen / daher das Sprichwort kommen: Er will den Fuchs nichts beißen.

Vnd solches nicht allein darumb / das die Füchse sich wehren / vnd wieder beißen / sondern das sie von Natur der Füchsin / oder foemellis günstig seyn / wie denn die Füchsin oder foemelle den maleulianis canom nit feind seyn / doch wenn ein Fuchs mercket / das ihm die Hunde auff den Hals wollen / so suchet er allerley Ausflucht / das er ihrer los wird / sonderlich wo ein Baum / Saun oder Gestrauch ist / dabengeht er off vmb / vnd drehet sich dar so lange vmbher / bis er ein guten Vorsprung bekommt / so bauet er wieder fort.

Kan ers aber nicht anders machen / so besprenget er die Hunde mit seinem stinckenden Sprengkessel / das zuvor gesagt / bende Augen voll / das sie nit mehr sehen können.

Doch wird er bisweilen an die Neze getrieben / ist aber nicht leichtlich hinein zu bringen. Daher die alten Iambi sagen: Ein alter Fuchs wird schwerlich im Neze gefangen / aber gleichwol wird er endlich gefangen.

Er wird aber auff mancherley weise gefangen / Erst Fuchse wie sich mit Nezen wie die Hasen. Darnach so fengert man sie zu fange. ihn auch mit Schleuffen wie die Hasen.

Bisweilen legt man ihnen auch ein Fuchs Armbröst / das ein eisern Bogen hat / vnd stellet ihn mit einem todten Hun / wenn er das ein wenig fortreisset / so zeucht er das gespanne Armbröst an einem Schnur-

lein mit los / vnd erscheint sich selber / das etliche Schenckel oder das Haupt selber mit im Stiche bleibet / Er hat ein zehle Leben / vnd kan sich stellen / als wäre er tod / vnd wenn er den seine gelegenheit siehet / so beisset er gewaltig vmb sich.

Man fehet sie auch in den Gruben wie die Wölffe / wenn man ihnen eine lebendige Lude auff einen Teller bindet / vnd machen den Teller oben auff eine Stange vñ steckt die Stange in die Gruben / das oben die Stange der Luden gleich steht / vnd vberall vmbher Stroh oder klein Reisig leget / das sie die Gruben nit sehen. Wenn sie darnach zur Luden wollen / so fallen sie mit dem Stroh hinein in die Grube. So wirfft man ihn als denn drinnen mit Steinen zu tode / setzet eine Leiter an / vnd holet ihn herauf / will man ihn aber lebendig haben / so spisset man ihn mit einer eisernen Firtzen an die Enden / vnd leget ihm einen Strick vmb den Hals / er beisset sonst sehr / aber wenn er an den Strick kömpt / so leset er wol bleiben.

Aber gemeinlich werden sie gefangen in jren Gruben / wenn sie Junge haben / den bey denen sind sie allezeit. Darumb man ihnen erstlich alle löcher wol verstopfen vnd verwaren / das sie nicht herauf können / sonst haben sie viel löcher / dadurch sie entriunen können / wenn man ihnen gleich eines vermacht / wie man sonst im Sprichwort saget / wenn der Fuchs nicht mehr Löcher wüste denn eins / so wäre er lange gefangen.

Auch grebet man bisweilen die Alten mit den Jungen auß / denn die Hunde wollen nicht gerne hinein zu ihnen weil sie sich wehren / vnd sehr wieder beißen.

So kan man sie auch bisweilen wohl mit einem Schloch herauf reuchen / wie die Bienen / das sie heraus müssen / wenn sie gleich nicht gerne wollen.

Darnach wartet man jnen her auffen vor den löchern auff den Dienst / mit Hunden vnd andern Sachen / so dazu gehören.

Sie werden auch mit den Fuchsen gefangen / Aber man muß sie zuvor können mit Hünern köchlichen / vnd Specktrappen / zweymal. Darnach zum drittemal selb man das esen auff. Es ist wie ein Buch / das zu sammen vnd wider von einander gehet. Wenns gestalt ist / so ist wie ein halber Mond / der Kleinschmid oder Eirkelschmid muß es machen / vnd kostet eins in die vierdt halben Thaler. Dis muß man einem weisen / sonst lerut mans nicht leichtlich.

Wenn ein Jäger auff die Fuchsjagt ziehen will / so muß er vor allen Dingen die Luft in acht haben / das man ihn den Winde entgegen jagt / damit er durch seine Geschwindigkeit den Hunde nicht entriune. Wie man Küniglein fehet / lise das 20. Buch Pet. de Ciel. cap. 134. Wie man die Fische fehet / Pet. de Crel. lib. 19. cap. 23.

Man soll von den Füchsen die Lunge auff heben vnd auffstrengen / das nennen die Medici pulmo canem vulpis exliccatum.

Das XVIII. Capitel.

Wie man weiter Füchse vnd Wölffe fangen soll.

Recipe Noces vineas (Das seyn vvarum fermentum in quibus acini fuerunt, Trester oder Taubentruer) Arlenicum oder coliquinta ana. pulverisire sie / menge es alles vñ reinander / vñ thue das Pulver drin / mache kleine Kugeln wie Schnellkeulichen. Nim darnach Mist / vnd sonderlich Pferd mist / vnd schütze etliche Heußlein zimlich weit von einander / da du dich des Fuchses vermuthest. Als denn braue eine Kage benim Feuer / vnd lege die Kugeln bey den Mist / vnd schließ die Kage von einem Heußlein zum andern / so kömmt der Kemeck auff die Spur. Frisset er nun ein Kugeln / so bleibet er bald dabey liegen. Dis kan man auch zur fahung aller Thier brauchen / die sind geborey sind. Besiehe auch Mizald. Cent. 5. Aphor. 54.

Man kan die Kage lange brauchen / wird nur wider gefengert. Man muß aber die Fuchsfelle bald vertauffen / denn die Haar fallen jnen auß / wenn sie nicht slug in die Beize kommen. Es haben auch die Füchse im Sommer gemeinlich Alopecia die Fuchssuche / das ihnen die Haar aufffallen / derwegen sie zur selben zeit nicht wol zu fangen sind. Item / wo man die puden da einer Füchsin

Füchse mit Hünern

Dieses

Dieses

Dieses

Dieses

hin streichet / da finden sich die Füchse balde hin / und sind darnach wol zubekommen.

Beside drunden weiter das 25. Capitel dieses Buchs. Wie man die Füchse zu allerley Vrennen brauchen soll.

Beside auch Sextum Platonium von den Thieren / c. 3. Nieher gehören auch die Marder / Luchs / Wölffe / darvon ich hernach mehr sagen werde / die machen sich in Moscow so gemein mit den Leuten / daß sie zu ihnen in die Städte kommen / vund sich da ertappen lassen. Die Marder seyn gemeinlich in den Wäldern / auß hohen Bäumen / vund halten sich gar oben in den Gipffeln derselbigen auff / vund freissen den Bienen ihr Honig auß / drum haben dar die Bawren ihre Spürhunde / die sie flässig suchen vund verraten / wenn sie sich in den dicken Bäumen verborgen haben. Wenn vund die Bawren oder Jäger sie dar finden / so schlagen sie mit hart an den Baum / daß sie zu oberst von dem Baum herunter fallen / vund von Spürhunden zu / odie abtissen werden.

Das XIX Capitel. Vom Dachs.



gefalhen werden / denn es ist sehr süsse Fleisch / so muß es auch ein wenig besser eingesotten werden.

Die Hinderviereck bestreckt man mit Salben vund breitet sie. Im Ofen brett man sie am besten. Es ist ein sehr gesund Essen / denn es isset ettel Weinbeeren / Teige Birn / vund die beste wurzeln auß der Erden / wie ein Schwein. Es grebet vund suchet sie auch mit wähsen in der Erden / wie ein Schwein.

Das Blut zwischen zweyen Frawentagen gefangen / Dachsblut wie eine halbe Nuß groß / auff einmahl / in Wein oder Bier kalt eingenommen / (den es wirt hart / wie Bocksblut) weilt einem die schwere Krankheit antömen will / (man muß es zweymal nacheinander einnehmen) so vergebets / es sey Mittags / Abends oder Morgens Man zerstoßts in einem Möser / vund beits immer im vortrait / daß mans bald im Nothfall haben kan / wenns einem antömen will / wenn mans eingenommen hat : so leßt man 2. Stunden vorvber gehen / in der dritten Stunde gib mans ihnen wieder ein.

Das fette das er in der Blasen hat / vertreibet die Finnen vnter dem Angesicht / wenn man sich damit schmieret. Der rechte Fuß in eine Pappier auff einem heißen Herd gedrenget / daß er nicht stincke / vund also bey sich getragen / ist auch gut wider die Pest. Doch muß zuvor der rechte Fuß eröffnet / vund das rechte Auge hinein gesteckt werden / ehe man ihnen auff den warmen Herd leget.

Er wohnet auch in Gruben vund löchern vnter der Erde / die die mancherley aufgänge habe / wie die Füchse. Wenn ihm die Hunde nachlaufen / so helet er den Schwanz an sich / vund bleibet im die Haut auff / d / ihm die Hunde das Fleisch nit ergreiffen / vund die Jäger den Leib durchstechen können. Den Winter helet sichs mehrentheils vnter der Erde in seine löchern auff / vund schleift. Wo stümpfichte vund wässrige örter seyn / da findet man in auff den Bergen.

Es ist auch das fette sehr gut zur heilung / wenn einer ein Arm oder Bein gebrochen hat / das kan man damit allein heile / wenns nur geset mit er ist. So ist es auch gut wider die schmerzen der Nieren. Es grebet sich im Wald vnter die Wurzeln der Bäume hinein / dan auß dem Händlein / d / dar zu gewöhnet ist / hinein zu ihm treichen / vund in enastigen / so arbeit er sich auff einer andern seite wider her auß / also bekömpt man ihn. Es pflegen ihn auch etlich auß der Erden außzugraben. Beside hie von Plin. lib. 18. cap. 19 Barthol. Anglie. lib. 18. cap. 107.

Es grebet nicht alle löcher gar durch / drum muß man achtung auff das Händlein im loche geben / vund sich auff die Erden mit den Ohren legen / vund hören wo das Händlein bellt / denn da ist der Dachs gewisse. Wenn man oben mit der Hand drauff klopfet / so bellt das Händlein viel seher / so erföhret man eigentlich wo er ist. Doch treibet ihn das Händlein immer weiter vund weiter er hinter. Wenn er gar er hinter ins loch kömpt bis zum ende / so kan er nicht weiter / so bellt das Händlein immer am selbigen orte. Da graben man als denn hinein / vund sehe / daß man ihn mit der Hand bekömmet / oder habe / vund bey sich / die zu ergreiffen / wenn er entlaufen will. Allein er beist mechtig sehr vñ helet fest / was er mit den zeenen ergreiffet.

Ein artig Kunststück / die Dachsen künstlich zu fangen.

Wilstu erfahren / ob der Dachs zu Hause ist / den du fangen wilt / so gib achtung auff das Loch / da er auß vund ein / fliehet zu treichen.

Strecke ein Hölzlein forn ins loch / da er her auß muß / das in form an erucis gemacht ist. Kreucht er nun her auß / so stößt er das Hölzlein weg / vñ d / ein stelle du bald einen Sack vor das loch / vund stoß das ende des Sacks gar er hinter ins loch / das forn im eingang der Sack offsen seyn / vund also vber dem loche anemocht ist / d / er sich zu schnüren kan. Wenn nun der Dachs wider zu Hause kömpt / so bleibet er forn im loche sitzen / vund lechret den Kopf forn zum loche her auß / so muß du zu ihm schleichen / vund auff in geßling zu fahren / vund zu erschrecken / so leuffte er zu rück / vund will ins loch / stößt hinten an den sack / vund streicht oder schüder ihn auff solche weise forn zu. Es muß aber der Sack oben fest angemacht sein / sonst raufft ihn der Dachs los / vund nimbt in mit sich ins loch hinein / daß du nicht weißt / wo dein Sack bleibet.

Wenn du nun den guten Herrn also im Sack gefangen hast / so handel mit ihm nach deinem gefallen vund Willen / vund wie ers verdient hat. Wiltu ihn zu Hause

Ecc 3

Dachs Beschreibung. M Eles oder Meles, oder Taxus Tachsus ein Dachs / Megapolitan ein Grevinck / ist nit ein groß Thier / sondern zimlich klein / schier wie ein Hund oder Fuchs / hat einen breiten Rücken / ein rüch vund haaricht Fell / weisse sprenckeln / vund 3. lange weisse streiffen / vund mehr weisse denn schwarze haar / aber auff dem Rücken hats mehr schwarze denn weisse / der Kopf ist mit ein schwarz / vund auff den seiten weiß / es hat harte haar / ein dicke fell / dar auß macht man gute Bandpfäle. Es hat kurze Beine / einen zimlichen langen Leib. Vber den Kopf hats eine weisse Pfaffe / an den Wangen ist auch ein wenig weiß / hat eine gar spitzen Kopf / die Beine sind gar schwarz / an den föhren Beinen hats gar lange trallen / hinten aber kurze. Man zeucht ihnen die Haut ab / wie einem Hasen / oder Hirschen / vund gibt sie vmb 6. oder 8. Schilling. Vnter der Haut hat es das fette vber den ganzen Leib / wie das Fell / da streiff man ihn wider zum andern mal / vund zeucht im das fette fell auch ab / wie einem Hammel / da bekömpt man off von einem Dachs 9. 10. 11. 12. auch wol 15. 16. Pfund / mehr oder weniger fettes. Das selbige henger man 2. oder 3. Tage auff / bis es ein wenig hart wird / daß mans feinschneiden kan / thut in einen Tiegel / vñ schmelzet / vund geußts fein mehlung in eine Topff / sehetz hin in die Sonne / den ganzen Sommer vber. Wer nun einen Schaden hat / wenn er sich im Leibe zerhöben / oder wehe gethan / d / im das Blut nach dem Herzen steiget / so thue er nur als eine weisse Nuß groß / in warmen Bier / abends vñ morgens / vñ trincke es. Wer verwundet ist / der mache ein wenig dieses fettes warm / trincke tüchlein drein / leas auff / vñ binde es zu / so heilet bald. Wenn ein eine Pestilenz ansteht / so lege ers der gleichen auff. Der Balck zwischen zweyen Frawentagen auffgehaget / ein stücklein davon empore pektis auff den blossen Leib an einem Schnürchen gehenaget / zeucht die Gift zu sich / d / eine Mensch die Seuche nit bekömpt.

Dieses hat die alte Herzogin zu Weimar / des Herrn Administrators zu Torgaw Fraw Mutter off gebraucht vund versucht. Junckern vund reiche Leute lassens in Silber fassen / vund hengens an den Hals. Ist ein köstlich herlich Ding / die Apotecker geben vor das Pfunde einen halben Gulden.

Das Fleisch rocht man / wie ein Hammelfleisch / es schmeckt auch fast also / allein es muß ein wenig besser

mans zu richtet.

Dachsblut dient vor die schwere krankheit.

Dachsset vertreibet die Finnen.

Dachswo vorvortheil brauchet.

Dachsset heilet gebrochene Schäden.

Dachsen künstlich zu fangen.

mit Hundem hegen/ vnd dein freudenspiel mit jm haben/ so magstu es thun: Wiltu ju aber mit dem Sack auff die Erden schlagen/ so machstu es auch thun/ aber er stirbt davon nicht leichtlich.

Es sind etliche die der Dachse-Zagt allein nachgehen/ vnd dieselbige fleißig treiben/ Tag vnd Nacht/ haben ein sonderlich Hündlein/ welches auff den Bergen vnd im Walde in die Löcher zu den Dachsen treucht/ vnd sie mit seinem bellenn verräth. Sie haben auch Zagt-hunde einen oder etliche/ damit sie hinder den Löchern aufwarten/ die ihn balde ertappen/ wenn er aufgegraben ist/ vnd geben ihm seinen bescheidenen Theil. Besiehe Plinium Secundum, German. par. 1. cap. 38.

Dachse sind zwenley.

Dachse sind zwenley/ etliche haben zertheilte Füße/ wie die Hunde/ etliche zuspaltene Klauen wie Schweine.

Das XX. Capitel. Vom Eychhörlein.



Der muß ich sagen/ wie man der selbigen auch töm mächtig werden/ dz mā die Zagt dieser kleine Thierlein nit also anstelle/ wie jener grobe Töpel/ der ihm auff die Bäume nachstiege/ vnd wolte sie da erwischen. Als aber das Eychhörlein von einem Baum auff den andern sprang oder stohete/ ließ er sich bedäcken/ er hette wol so lange Beine als das Eychhörlein/ wolte darnach springen/ stiel herunter/ vnd brach den Hals einwen. Darumb mercke/ daß man diese in Eychwäldern vnd Buchwäldern/ vnd in den Tannenwäldern suchen muß/ da sie Tanzapfen/ Haselnüsse vnd Nispeln/ oben auff den Bäumen zu essen haben. Da scheut man sie mit Armbrüsten oder Bächsen auff den vorbauch/ oder wirft sie mit Steinen herunter/ sonderlich vmb die Osterliche Zeit. Sie sind vbel zu bekommen/ deñ es hat ein zehes leben/ wenn mans gleich mit einem Steine auff die Haut wirft oder triffet/ so felt es doch nit bald herunter/ sonder legt sich zwisch die Erde ein/ dz mans vbel bekommen kan/ vnd wenn mans gleich betompt/ so beist es sehr vmb sich. Man kan sie weit hören mit ihrem geschrey/ vnd wissen bald/ wenn ein Wogewitter kommen will/ vnd können sich artig dafür bewahren. Besiehe Plinium lib. 8. cap. 30.

Eychhörlein wie sie zu bekommen.

Eychhörlein weiß wenn Wogewitter vorhanden.

Eychhörlein welcherley farb sie seyn.

Ein Eychhörlein ist ein Herren essen/ ich hab's fürsten essen sehen. Bey vns sind sie röthlich oder schwarz/ In Preussen/ sind sie des Sommers roth/ im Winter werden sie Eychgraw/ davon werde die Grauwereck Furtur gemacht vñ vnten am Bauche schneeweiß. In Lyssland/ Schweden vnd Moscovien desgleichen hats jr gar viel. Die Bauren fangē sie mit Strick/ Fallē/ oder schiessen sie mit Hagel.

Das XXI. Capitel.

Vom dem Königlein oder Königlichen.

Wiewol ich zuvor in diese Werck auch einmahl der Cuniculorū gedacht/ so muß ich doch jr allhier noch einmal gedenckē. Cuniculus ein Kammichē/ wie es etliche nennen/ hat seinen Namen von den Cuniculis oder Löchern/ die es in der Erde scharret/ darinn es wohnet/ quod cuniculos agat sub terra. Ist nicht gar ein wilde Art der Thier/ denn man sie auch bisweilen wol in den Häusern hat oder helet. Ist schier eine Hasen Art/ wenn man ihr aetherde/ die Ohren/ vnd ihre fruchtbarkeiten ansehen will/ denn sie sind sehr fruchtbar/ also/ daß man jr in kurzer Zeit viel bekommen kan/ in einem Jahr in die 70. Es soll aebren/ wenns gleich kein Männlein bey sich hat/ vnd soll beiderley Geschlechts zugleich seyn/ wie

die Hasen. In Engelland vnd Hispanien solts jr viel haben/ vnd in den Palearibus Insulis auch/ desgleichen in Lyssland in locis montanis. Die Zungen helet man vor



besser vñ gesunder zur Speise denn die Alten: Haben sonsten gar ein weiß lieblich Fleisch. Sind leichtlich zu fangen/ wenn man nur ein zahm Flets/ riverram oder muskelam/ sy/ veltrem/ das ein Schellischen am Halse hat/ in ihre Löcher lauffen/ so kommen sie balde auff alle Löcher heufftig hervor/ da hat man als denn kleine Netzelein vorastalt/ damit werden sie bald gefangen. Besiehe das Thierbuch Galveri.

Das XXII. Capitel. Vom Biber vnd Fischotter.



Zu Fiber oder Biber/ *Latine Lutra* / *Græc κάλας*, ein Fischotter/ ist ein seltsam wunderlich Thier/ denn es wohnet in vnd vnter dem Wasser bey den Fischen/ vnd her aussen auff dem Lande vnter den Thieren/ vnd heißet *Castor à castrando*, denn sie hielten sich selber an/ wenn sie mercken/ dz sie sollen gefangen werden. Wir nennen in den Apoteken *castoreum*, *castoreum* lautesttes *Fibrorum*. Bibergeil/ vnd ist ein trefflich Ding wider die Lechmer/ vnd den Schlag der Zungen/ vnd des ganzen Leibes/ vnd wider die Schlafsucht. Sie können dem Jäger ire resticulos/ die zur Arzney sehr gut seyn/ nicht/ wenn die gehlen alt/ schwarz/ vnd musicht werden/ so hüt dich davor dann also werden sie eine Giffte/ sonderlich wenn man sie mit viel Saffran einem eingiebt. Wie man sie aber mit Hundē/ Storchgabeln/ Gesehoh/ Neusen/ vñ dergleichen mehr fangen kan/ besiehe Gelsorum in seinē Thierbuch/ pag. 23 B. Darnach so besiehe auch weiter von *Castore* Barthol. Anglic. lib. 18. cap. 28. Plin. lib. 8. cap. 30. Es kan trefflich heissen/ es beist bey dem Wasser die Beume weg/ als wenn sie abgehawen weren/ vnd hewet sie mit den Zeeenen auffwärts ab/ sonderlich das Espenholz/ das ist weich zu heissen/ das hewets vnten mit den Zeeenen einwen/ das es vmbset/ eines Armes oder Beines dicke/ darnach beists noch mehr den Stämmen einwen in viel stücke/ ein jedes etwan einen Arm lang/ vnd legt sich das Männlein nider auff den Rücken vnd hebet die Beine emphor/ das Weiblein legt ihm das Holz zwischen die Beine/ vnd zuecht mit den Zeeenen bey dem Schwange immer fort/ bis an den Dfer/ darinnen sie vnter dem Wasser wohnet/ da wirft sie als denn das Männlein vmb/ vnd sie nemens darnach/ vnd werffens ins Wasser/ vnd springt flug hinein/ ehe es zu Grunde felte/ vnd

Biber wo er wohnt/ vnd mehr er fangen.

vnd trecken hinein in ihre Lächer / das ist darnach des Winters durch ihre Speise. Mansterus schreibet solches auch vom Marmelthier. Item Plinius.

Es bestt trefflich sehr / drumb muß man sich vor im wol vorsehen / dz es einen mit bey der Hand erwische / die Jäger haben eisere Gabeln / damit strechen sie ihn in Hals. Er hat kleine Beine vnd kleine Füße. Er ist dicker denn ein Hund.

Fischotter
was er vor
Wet.
Fischotter
was sie vor
Schaden
thun

Dieser Art sind auch die Otter / oder Fischotter / die man sonst in Luras, Luras, oder Lutrices nennet / derer die Fischer an der Oder viel fangen / denn sie treichen vnter das Wasser / vñ bleiben lange drunter / vnd fressen die beste Fische / sonderlich vber die Hechte vnd Karpen.

Sind sehr schmahls vnd lang / etliche 3. ellen länger vnd länger / darnach er alt ist / hat schwarz braun Haar oder Fell / kan nicht wol lauffen / hat einen langen Schwanz / wie ein Wadspiel / aber das er sehr rauh ist von Haare / hat spitze Ohren / wie ein Fuchs oder Hund. Sein Fell gilt oft 6. 7. oder mehr gülden Meckelburgisch / darnach er groß ist. Wenn er ins Wasser treucht / scheust er geschwinde nach dem Grunde / wie ein Hecht / oder Frosch / treucht dem grunde nach / oft ein hundert Schritt weit / frist capffer in die Fische / welche er vor sich her jagt / als / denn scheust er geschwinde wieder in die Höhe / streckt die Schwanz auß dem Wasser / vñ holet mit großem prausen Athem / dz mans zimlich weit hören kan / darüber er auch oft von Fischern oder Jägern gestochen / oder zu tode geschlagen wird / heilt sich des Winters am meisten auß vmb die schnell lauffende Flüße oder Bäche / die in der winter setzen zu frieren / treucht des Nachts fürnemlich im Sommer / den grossen Seen nach / von einer See zur andern / auff eine Meile oder anderthalbe / wirt der wegen oft in solcher reisen von Ackerleuten des Morgens ertrappet / erlauffen vnd von ihnen getodtet.

Seine weide aber verbringer er des Nachts am meisten im Wasser / Aber des Tags / wenn er satt ist / legert sich in die Wiesen / oder an die vfer des Wassers / oder Erlendbüumen Stämmen an stümpfichen orten / da ihn denn die Jäger des Abends vnd Morgens / auch bey hellen Tage mit Hunden nachtrachten. Er trachtet den Fischen mit solchen großen Begierden nach / das er auch bis zu tode / als die Erfahrung gibt / in die Flüßel treucht / oder Garusäckel treucht / (daher man denn erachten kan / wie schmahler am Leibe sey) darinnen er auch bis weit erstickt / vñ tode gefunden wird / weil er nit wider her auß kommen vnd Athem holen kan.

Sie haben kurze Beine vnd Pforten / schier wie die Katzen / lauffen im Winter vmb die Felten oder an dem vfer des Wassers / wie man sie denn fein an dem Lauff im Schnee spüren kan. Sie wählen bisweilen wie ein Schwein vmb das vfer. Dennes ist ein *apocymus* / das zugleich außm Lande vnd im Wasser leben kan / wie ein Frosch.

Er ist wol zu fangen / hat kurze Beine / sonne haben sie Hunde Füße / vnd hunden Gänse Füße / kan nit sehr lauffen. Besiehe droyen das 4. Capitel.

Von der Otter vnd Biberjagt besiehe Petr. de Crol, lib. II. c. 1. Phisium secundum German. part. 2. fol. 147

Das XXIII. Capitel.
Vom Wolfe.



Wolff
jagt war
was sie
schadlich

Die Wolfsjagt ist eine nützliche Jagt / wegen des Viehes vnd Wildes / denen sie großen Schaden zu fügen / sonderlich im December vnd Januario / vnd we-

gen der Haut / welche einem im Winter einen guten warmen Pelz zu wegen bringen kan. Er heist Lupus quasi leopus hat seinen Namen vom Löwenfuß / das er seine Klauen in gehen auch verbirget wie ein Löw oder eine Raue / das er sein leifam schleichen kan. Hat alle seine Stercktm fordert den theil des Leibes / in den forderste Schultern / Brust vnd Beinen / Hals vnd Haupt / hat ein groß weit Maul vnd Zee wie die Hunde. Drumb stehet im Plauto: Quasi lupus in atmis valeo, clunes in fractos geto. Es ist gar ein begierig reißend Thier / ja auch ein blutigierig Thier / das lange hungern kan / aber darnach frists desto seher. Im Sommer behilffte er sich im Wald mit den wilden vnd andern Thieren / die er frist er darnieder vnd frist sie / aber im Winter leuffte er auch zu den Dörffern / vnd kompt den Leuten in die Hofe / vñ reißet darnieder vnd treget weg / was er bekommen kan: Ja erschonet im Winter auch der Menschen nit. Wie man Anno 1607 im Winter genug erfuhr / da es einen tiefen grossen Schnee hatte / der eine lange Zeit lage / vnd sehr kalte war / zur selben Zeit lieffen die Wölffe heuffig hinter einander her / vnd zurißten viel Menschen / fragten nach keinen Büchsen fielen den Bauern in die Hofe / zur Hofen vnd Ställen. Da solte die Obrigkeit mit den Neesen auff den Strassen die Menschen / das Viehe in den Hofen vnd Ställen. Da solte die Obrigkeit mit den Neesen hinter ihnen her seyn / vnd die Strassen / als vor solchen Mörder vnd Düberrrein halten / vnd sie nach dem an den Beume hengen / als ihr recht mit bringet.

Wolff wo
her er seine
Namen.
Wolff wo
er seine
Strecke.

Sie sind sonderlich böse vnd beßig / wenn sie sich belauften / vñ wenn sie junge haben / wie die Hündin / wie es denn auch eine wilde Hundes art ist. Es hat seine blinde Zungen trefflich lieb. Je alter sie werden / je ärger sie seyn / denn wenn sie alt werden / vnd nit mehr jagen können / so fallen sie die Menschen zu meisten an. Sie haben einen giftigen biß / vnd wenn sie beißen / der ist giftig / muß gehellet werden wie ein Mensch oder Vieh / das von einem colten Hund / gebissen ist. Kein Hund frist von einem Wolfe. Drumb muß ich hie den einseitigen Hoffenten eine gute Lehre geben / sonderlich denen / die zu erst zu Hofe kommen / vnd nicht wissen / das Hofe Buben böse Buben seyn / die bisweilen einem vom gebratnen Wolfe zu fressen geb. Ein solcher werffe nur etwas vom selben fleische / das im verdecktig ist / als wenns Wolfisch were / einem Hunde vor / oder halte es ihm vor / wenns der Hund nicht annehmen vnd fressen will / so ist es gewißlich vom Wolfe.

Wenn er vnter eine Herde Schafet kömmt / vnd nur lauffe hat / so zerretzt er sie alle / vñ frist was er fressen kan / was er aber im Bauch nit bringen kan / das verscharrt er vñ beargerebet vñ erhagget bis er wider hungert wird. Hat er nichts zu fressen / so frisset er vor hunger die Erde. Im Sommer sind sie gelblich / im Winter graulich / daher das Sprichwort kömmt: Lupus pilos non animi mutat.

In Engelland vnd Lande zu Nidgen hats keine Wölffe / vnd wenn man sie schon hinein bringet / so bleiben sie doch nicht / drumb gehet das Viehe all dar vmbher ohne Sorge vnd hute der Menschen. Die Schafe haben alle da auch Hörner.

Es ist ein sehr listig Thier / wenn er den Ziegen nit bekommen kan / so leget vñ verstecket er sich vnter das Gras / nahe bey den Stränchen / wenn die Ziegen kommen / vnd die Bletter oder das Laub abfressen wollen / so erariffte vñ zerretzt er sie. Wenn er junge Füllen bey den Pferden siehet / oder Schafe / so schleicht er sein mehlich herzu / legt sich nieder / oder gehet im Grase fein nahe zu ihnen / vñ leßt oben nur den Kopf ein wenig sehen / bis er nahe zu ihnen kömmt / so wischet er denn herfür / vñ versucht sein Heil.

Aber im Lande zu Meckelburg kam der Schleicher vbel zu massen / denn da mercket eines Junkern Knecht diesen Possen / vnd triegt einen starcken Zaunpfal / vnd treucht hinter im her / vnd schleicht ihn auff den Kopf / vñ schreckt ihn / das er hoch empor springet / vnd felleit wider darüder vnd bleibet rein tode. Das hiesse recht / Wer etnem andern eine Grube grebet / der felle selber drein.

Es kam ein Wolff zu einer Schäferhütten / vnd fand / das sie ein Schaf auff fressen / vnd sage: O wenn ich das ehert / wie ein sermen soltet ihr anfangen. Plutarch in con. vivio. C c c iij

Es ist ein sehr listig Thier / wenn er den Ziegen nit bekommen kan / so leget vñ verstecket er sich vnter das Gras / nahe bey den Stränchen / wenn die Ziegen kommen / vnd die Bletter oder das Laub abfressen wollen / so erariffte vñ zerretzt er sie.

Wolff biß
hellen.

let vs
pete lit.

Wolff
listig.

Wenn er vnter eine Herde Schafet kömmt / vnd nur lauffe hat / so zerretzt er sie alle / vñ frist was er fressen kan / was er aber im Bauch nit bringen kan / das verscharrt er vñ beargerebet vñ erhagget bis er wider hungert wird. Hat er nichts zu fressen / so frisset er vor hunger die Erde. Im Sommer sind sie gelblich / im Winter graulich / daher das Sprichwort kömmt: Lupus pilos non animi mutat.

In Engelland vnd Lande zu Nidgen hats keine Wölffe / vnd wenn man sie schon hinein bringet / so bleiben sie doch nicht / drumb gehet das Viehe all dar vmbher ohne Sorge vnd hute der Menschen. Die Schafe haben alle da auch Hörner.

Es ist ein sehr listig Thier / wenn er den Ziegen nit bekommen kan / so leget vñ verstecket er sich vnter das Gras / nahe bey den Stränchen / wenn die Ziegen kommen / vnd die Bletter oder das Laub abfressen wollen / so erariffte vñ zerretzt er sie.

Es kam ein Wolff zu einer Schäferhütten / vnd fand / das sie ein Schaf auff fressen / vnd sage: O wenn ich das ehert / wie ein sermen soltet ihr anfangen. Plutarch in con. vivio. C c c iij

Speise/wenn er nur die andröhret/so zeucht er das Arm-
brust loß/vnd erscheußt sich selber.

Wie man alle Wölffe leichtlich fangen soll / Mizal-
das in 1. Centur. Aphor. 17.

Man kan sie auch wol mit Stricken oder Scheuffen
fangen bey der Speise oder Körne.

Wie man viel Wölffe zusammen bringen/vnd ober
einen häuffen todt schlagen soll. Besiehe Constant. lib.
18. cap. 14.

Welche Kräuter der trancke Wolff pfleget zu essen/
Mizald in 1. Cent. Aphor. 14.

Des Wolffes Alter erkennet man an den Klawen
vnd Feinen/die werden ihnen im Alter stumpff.

Wieder Wolff zur Arzney diene / Besiehe Sextum
Platonicum von den Thieren/cap. 8.

Man soll des Wolffes Zeene/ Leber/ Darm vnd
Dreck auffheben/denn man machet in den Apoteccken/
Lupi Epur præparatum, vulgo Epas Adip drauß/ das ist/
præparire Wolffs Leber/ vnd Lupi intestinum præpa-
ratum, præparire Wolffsdarm drauß.

Das XXV. Capitel.

Wie man weiter Wölffe vnd Füchse fahen
soll.

Wiewol ich droben im 13. Capitel dieses herbö älich
etwas gemeldet/so muß ich doch hier was mehrers
sagen.

Man muß Wölffe vnd Füchse zuvor an einen gewis-
sen ort können/wie war auch jezund gesagt/ man lasse
nur ein todt Pferd an einen ort schleppen/vnd mache im
eine Hure auff den Baum darneben/wenn Füchse oder
Wölffe kommen/so schleuffe man sie auß der Huren auff
den Peltz.

Zwey einer Katzen das Fell ab/bestreich sie mit Hö-
ning/vnd brate sie bey dem Feur/vnd bestreich sie mit dem
Pulver von den jungen Fröschen/dieman Kohlrösse o-
der Kaulbeut neunet/in den Fröschpfülen findet man
sie im Frühling/stud klein/vnd haben grosse Köpffe/vnd
einen kleinen geringe Leib/man findet sie heuffig vnd in
grosser Anzahl in den Pfadeln/die muß man breunen in
pulverstren bnde sie darnach an eine Strick/vñ schleif-
fe sie die nach auß der Erden/bis auff den ort/da du die
Wölffe oder Füchse haben wilt/so folgen sie als den die-
ser Spur stür also nach/vñ werden darnach gar leicht-
lich gefange. Oder schmiere die Sohlen an den Schuhen
mit fettem Schweinefleisch/etwan einer Spannen
lang/das zuvor ober dem Feur getrostet worden vnd
wirff darneben/da du gegangen halt/kleine Stücklein vñ
etwan gebraten Schweineleber/ mit Honig bestreichen/
vnd schleppe hernach einer oder zwey gemeldet
wirff auch hin vnd wider ein Stücklein von einem Bäck-
ling/welchem die Fuchse fleißig nachspüren.

Es schreibet Iodocus Willichius vber einen berff 8.
Belogz apud Virgilium von der ova veris, & Vulpina,
das ist/Wolffsbeer oder Tollwurz Poletius/sagt er/
est Cyocot onna aut lycodon on, quia devoratum, vel
canes vel lupos confellim interficet. Wolffswurz. Zet:
Mache Ruchlein von kleinen zerstoßnen Glas vñ zer-
hacktem Fleisch/lege sie hin: Lese Petrum de Crelea-
nis lib. 10 oder 14. in der neuen Editione c. 32. 33. 34.

Das XXVI. Capitel.

Wemans machen solle das einem kett Wolff
in seinen Hofe komme.

I Oan. Iacobus Weckerus schreibet auß dem Rhale ei-
nem Arabischen Arzney/vñ Alberto Magno/wenn
man einen Wolffschwanz in einem Forberae/ oder
Menerhoff vergräbe/so dürffte sich kein Wolff hinan
wagen/vñ wo derselb in einem Hause auffgehungen
wird/da kommen keine Fliegen hinein.

Das XXVII. Capitel.

Wemans machen soll/das einem der Wolff
keinen Schaden thun könne.

Ich muß ich vmb der Wandersleute willen zuh
meisten setzen/die Winter vnd Sommerzeit durch
Wälden vnd Wüsteneien reisen müssen.

Man schreibet/wenn man des Wolffes Fußstapff
ehe/der Wolff selbst ersehret/so kan er im nicht scha-
den. Hinwiederumb aber/so der Wolff jemand zuvor
vnd che ersiht so ist es gefehrlich: Es were denn/das der.

selbige Mensch daß abls den letzten Theil des Schwanz
des vom Wolff bey sich träge/so ist er auch sicher/wie thun.
Sextus Platonicus im 8. Cap. des ersten theils meldet.

Es fürchten sich die Wölffe sehr vor dem gehöne vnd Wölffe
klingen der Schwerdter vñ anderer Wehren vñ fürchte sich
Waffen/wenn man die auff einander schläget.

Im Winter sollen die Wandersleut allzeit Feuer de Schwer-
ben sich reagen/wenns tiefer Schneest/ oder zum we-
tern vnd
fall hart zusammen schlagen/das sie Feuer von sich ge-
ben/so wecket der Wolff. Ein Eiscustein oder Kiesel-
stein mit einem Feurstein schütz auch.

Wenn einer einen Stecken oder ein Hofenband/ oder
ein Gürtel/ oder eine Tasche/ oder dergleichen ander
Ding nach sich schleppet/so thut ihm der Wolff nichts.

Albertus schreibet/der Wolff thue einem Menschen
nichts/er habe dann zuvor von einem andern todten
Menschen Körper etwas gefressen: doch ist ihm wenig zu
trauen/sonderlich des winters in grossen tiefen
Schnee/da streuet er den Leuten mit den hintern Fü-
sen Schuet vñer das Angesicht/das sie nichts sehen
können/vñ feller sie an. Wenn aber ein Wolff beißet/
der curire denselben Biß oder Schaden/wie man eines
tollen Hunds biß curiret/davon ich zuvor gnugsam mel-
dung gethan.

Das XXVIII. Capitel.

Wie man sonst die Wölffe vertrei-
ben soll.

H Baticus Cornelius Agrippa schreibet de occulta
Philosophia lib. 1. 51. Wenn man einen lebendigen Wolff wie
Wolff mit einem Messer sticht/das er blutet/vnd ja als sie zu ver-
so blutend vñ das Feld schleppet/das also sein Blut zu treiben.
rings vñ hergeprengel wird vñ an den Ort gegräbet/
da man ja erstlich gestochen hat/so kompt in dieselbe Re-
siter kein Wolff. Es muß aber geschehen/peditus intra-
etis. sage er/also/das man ihm kein Wein zerbreche.

Antonius Mizaldus lehret/wie man die Wölffe von
einem jeden Ort ganz vnd gar weg treiben vñ verjagen Wölffe
solle/vñ weißet/wie vñ wenn man ein Bild machen/wie sie von
vnd was man für Wort dar zu sprechen solle/ Cent. 8. einem jeden
Aphor. 5. Über ich halte von dem Wort sprechen durch Ort zu ver-
auf nichts/sondern halte es vor eine vñseidliche super-
treiben.
tition, ob ich wol die Zustutung nicht leugne/ quia super-
tiora agnatio inferiora. das lasse ich mir nicht nehmen/
denn ich sehe/wenn ein Weib gebäret in ipsa Belpisi, das
Mutter vnd Kind bey einander bleibet. De transmuta-
tione hominum in lupos. vide de ueneri librum de divina-
tione, vbi scribit de lupo.

Das XXIX. Capitel.

Das einem kein Wolff in Stall zum
Vieh kom.

A lbertus schreibet/wenn man eines Wolffs Schwanz
vber die Krippe der Rube vñ anders Viehes hän-
get/so soll kein Wolff dar zu kommen/es sey den/dz man
den Schwanz wider umb weg neme. Kan aber tie wif-
sen/ob es war sey/dennichs noch nicht versuche.

Das XXX. Capitel.

Wieman sonst allerley Sachen vom Wolff
pfleget zu gebrauchen.

N estlichen orten nagelt man Wolffstopffe an die Wolffs/
Thüren/vñ lassen sich die Leute bedüncken/es sey Topf wo fite
an dem Ort weder Menschen noch Viehe durch Zaube-
er zuge-
ren was beigebracht werden. brauchen.

Die Jäger nageln sie an ihre Thor/das ihnen vñ ih-
rem Weidwerck vñ allem was dar zu gehöret/ durch
Zauberer kein Schaden kan zugefüget werden.

Wenn ein Mensch nie wol schlaffen kan/so lege man
ihm nur einen Wolffstopff ins Bette zum Haupten.
hänget man einen Wolffstopff in einen Taubenschlag/
so kompt keine Rase/Wiesel oder an der Thier dahin.
Wenn man einem Pferde die grosse Wolffzähne an
den Hals hängt/so lauffts wohl/vnd wird nicht balde
müde/die grosse Wolffzähne sind auch den kleinen Wolffs-
Kinder gut/das ihnen die Zähne nicht sawer wer-
den. Item/den Mousfüchtigen sind sie auch sehr zu-
brauch.
träglich.

Wer die Augen Kranckheit hat/welche man Glau-
comam nennet/das ist/wenn einer glaucos oder calios gen zu ge-
oculos brauchen.

Wolff

Wolff

Wolff

Wolff

oculos hat / grautoblatwe Augen / der grabe dem Wolffe seine Augen auß / vnd dörre sie / vnd hat er diese Krankheit im rechten Auge / so lege er des Wolffs rechtes Auge drauff / hat er sie aber im linken Auge / so legt er des Wolffs linkes Auge drauff. (Glaucoma oculi est naturalis humorum in casum colorem mutatio. Galen. in definit. mod.)

Die Lunge vom Wolffe ist gut den Asthmaticis vnd Reichenden / das Hertz den Epilepticis / die Leber den Schwindsüchtigen / Wasserfüchtigen vnd Hustenden / das Blut vnd der Roth den Colicis. das Schmalz den Podagricis.

Ein Gürtel von einer Wolffshaut am blossen Leibe getragen / ist neben andern gut vñ dem schweren Gebrechen. Plin. lib. 28. cap. 10. 19. 20. Mizaldus schreibt cent. 1. Aphor. 35. Wenn man auß einem Wolffsdarm ein Strickelein macht / vñnd dasselbe vnder den Sand oder Erdd vergräbet / so gehen keine Pferd oder Schaf darüber / wenn mans gleich schlägt. Besiehe weiter vom Wolffe im Petro de Creseentij lib. 14. cap. 1. 2. 3. 4. &c. Plin. Secundo German par. 2. fol. 123 c. 22.

Wolffs-
Lunge/
Hertz/
Leber/
Blut/
vnd Roth/
wozu sie
dienen.
Gürtel vñ
einer Wolf-
sdarm vñ
Wolffs-
darm zu-
gebrauch.

Das XXXI. Capitel.
Vom Luchs.



Luchses
Beschrei-
bung.

LYNX der Luchs / oder *lupus cervinus* ist eine Wolfsart / aber nicht so groß als ein Wolff / ob er gleich rauher wie ein Wolff / sein Rücken hat viel weisse Sprenckeln vnd Flecke / schier wie ein Parrefelber / allein dass es so groß ist / sondern es ist ein mittelmaßig Thier / hat ziemlich geschlancke hohe Beine / vnd ein Kopf fast wie eine Kan / vnd schwarz vmb's Maul / scharffe Klauen an den Füßen / damit es wohl klettert / vnd auß glatten Stangen empor gehen kan / wie ein schwarzer Aff.

Es hat ein scharff Gesicht / daß es durch ganze Körper / ja auch durch einen Stein herdurchsehen soll Seine Urina wird zum Steine / den man *Lycurium* nennet ist sehr gut wider die kalte Nese / vnd den Blasenstein / wenn man ihn trincket. Darumb verbirget er auch seine Urin vnter die Erden / daß dieser Stein den Leuten nicht zukommen soll: Aber in der Erden wird der Urin desto eher zum Steine coagulirt. lib. 8. cap. 39. Barthol. Anglie. lib. 18. cap. 67.

Wenn man sie jung bekompt vnd außzuecht / so werden sie gar zahm / essen Hühner / Tauben / Edenten / Vögel vnd allerley roh Fleisch / können gewaltig hoch springen. Wenn man ihm ein lebendig Huhn oben an die Decke der Stuben bindet / so springet er hinauff vñnd holets herunter. Wenns vnder die Schaf kompt / so thut es grossen Schaden. Wenn sie jung seyn / so seyn sie gar lustig vnd wercklich / aber wenn sie groß seyn / so halten sie mit Farbe / wenn sie vnter die Schaf kommen: Man muß sie darzu gar nit kommen lassen / wenn sie gleich zahm seyn. In Lufflande hats ihr gar viel / sie laufen auß die Bäume hinauff / wie die Kagen. Besiehe C. Plin. Secundo Ger. par. 2. c. 21. c. 38. Es darff einen Wolff anfallen / tödten vñ zerreißen. In Schweden hats auch *Lycas* / welche sie nennen Kartluchse / vnd werden häufig vnd Helsing gefangen.

Das XXXII. Capitel.
Von den Mardern.

Sie halten sich auch gerne im Walde auß den Bäumen auß / vñnd haben auch ihre Zungen droben. Man schenkt sie mit den Büchsen / wie die Eichhörner / aber man jset sie nicht / wenn man nur die Belge von j-

nen weg hat / so achtet man ihr nicht sonderlich groß. Im Herbst vñ Winter sind die Belge am besten / in der Sommer thun sie schon nicht mehr.

Martes heißt eine Marder / in Posen vñnd in der Moscau seyn sie wol zu bekommen. Es seyn zweyerley Marder / die ersten werden auß den Büchen gezeugt / die andern auß den Tannen / ja es seyn Tannen Marder / Fichten Marder / vñnd Baum Marder / die man sonstens Zobel nennet.

In Schottlande hats auch viel Marder / wilde Kagen / vñnd ander Fellwerk / als / Ochsenhäute / Schaffel / vñnd die nicht die geringsten / sondern nach dem besten / köstliche Falcken zu Königlein beissen / bekommen viel dafür / vñnd vertauschen sie in Hispania vñnd Frankreich.

Das XXXIII. Capitel.
Von den wilden Kagen.



CATUS à Græco *uulvus* felis: Cercophitecus eine Meerlase / ist auch eine Affenart / hat einen langen Schwanz / eine Stimme wie ein Affe / Haar wie ein Hiel.

Die findet man auch in den Wäldern. Man fahet sie aber in einer Lade / mit Ebern oder einer todten Henne. Man macht ein länglich Holz / die quere in der Lade / als wenn man einen Meißkasten außstellet. Wenn sie hinein springet / vñnd das quer Holz anührte / so feld die Lade wider vñnd schleust sich zu / so ist Bruder Marx gefangen. Sein Pelz ist gut zum Brustkage / vñnd gesunde dem Kagen vñnd innerlichen Gliedern. Also fahet man auch die Nöling oder das Irtis.

Diese so hier abgerissen / nennet etliche Schwanz Kagen / oder Schwanz Affen / *scorodiscus* / wie es denn eine affische Art ist: Drum bindet man sie auch nur vmb die Dünnung oder Weteche / ben den hindern zwey Beinen vmb den Leib / vñnd nicht vmb den Hals. Haben einen langen sterrenden Schwanz. In Judia seyn derer so viel / daß sie grosse Felle / vñnd gegen den Menschen so vorüber reiset / hinab welen / *Plinius Secundo German par. 1. cap. 21.*

Das XXXIV. Capitel.
Von den Rehe.



CAPREA, Capreolus, Dorcas ein Rehe / oder Rehebock / heißt *Caprea à carpensis Virgultis* / da es die kleinen Sträuchlein abjset / oder *à carpando aspero* / daß ihret eins theils hoch steigen / wie die Gensfen pfeigen zu thun / oder

Rehe oder Rehebock / Rehebock / moherer den Namen / oder

Das XXXIV. Capitel.
Von den Hirschen vnd seiner Natur.



Cervus ein Hirsch (man sagt *cervus* ein Hirsch vnd *cerva* eine Hinde. Der malcoher er den hat Hörner/die Hinde aber nit) hat vom Wort *cervus* Namen. cornu den Namen/das er so grosse Hörner hat/vnd die Zählich wider abwirfft / vnd alle Jahr wider newe setzet/vnd das dieselbigen zwischen den zweyen Frauen tagen so grosse Tugend/Krafft vñ Wirkung haben. Die Hörner oder Stangen bekommen sie erstlich / wenn sie nur 2. Jahr alt seyn/vnd da sint sie mit einer Haut vmbgeben vnd sind voller Bluts/dieschneidet man auff / vnd ist ein köstlich essen für grosse Herin. Die Medici stilliren ein Wasser darvon / das ein trefflich Ding in der Arzney ist. Darnach bekommen sie 6. Jahr uach einander jümmern vnd mehr Esten / seztlich bekommen die Stangen nicht mehr Esten oder Enden/sondern werden nur alle Jahr grösser vnd stärker/wie Horcus Lantaris auß dem Buch de natura rerum meldet. Bey vns aber meldets die Erfahrung/das etliche viel mehr Arme oder Enden haben / etliche 30. ja auch wol 40. Da der Homerus vom Pandaro vnd seinen Bogen redet/gedencket er eines Geychens/das 16. Esten vnd Enden gehabt. Die Hebreer brauchen das Wort Corau pro robore & potentia. Iere. 48. v. 15. Dan. 7. v. 8. Drum hat der Hirsch sein Stärke in den Hörnern/darauff er sich verlaßt wie ein Bock auff die Hörner.

Die Griechen nennen ihn *κέρως* vñ *κέρως* Hirsch wie quod serpentes capiat das er die Schlangen fahet vnd in die Erde isset / darvon andere Menschen vñ Thier sterben/chem nennt wie Theophrastus sagt. Denn man schreibet von ihm/ Hirsch wie wenn er krank wird / so nimb er ein Maul voll Wasser / vnd gehet zu einem Loch / da er mercket / das eine Schlange Schlange demüß ist/darinn läßt er das Wasser lauffen: fahet / vnd vñ wann alsdenn die Schlange nicht vollent herauff frist. will/so kan er mit dem Achem der Nasen die Schlange vollent herauff ziehen/trieb sie darnach zu todt/vnd frist Hirsch weiß sie/das er sich verjunge/vnd wenn ihm denn davon der er krank Leib außläufft/so laufft er stugs zum Wasser vñ bricht wird/wod sich darnach verändert er seine Haar / vñd wirfft die mit er sich Hörner ab. Zeu wenn er krank wird/so beisset er Zweig / curirt sein von de ohlbäumen/vñ isset/so wird er wider gesund.

Es sind aber mancherley Hirschen/etliche sind Spieß Hirschen hirschen/etliche Targelaphi Brandhirschen/oder Bock sind man hirschen/Hippelaphi / Pferd hirschen / die zugleich einem ehelien. Pferde vñ einem Hirsch euhlich seyn.

Franciscus der König in Frankreich hat ein Pferd Königs th gehabt/das fornen wie ein Pferd / vñd hinten wie ein Fräckreich Hirsch gewesen / vñd ist dasselbe von einem Hirsch vñd seltsames von einer Equa oder Wilden geböhren. Also schreibet Pferd man von des Alexandri Pferde / das Bucephalus oder Alexandri Ochsentopff gecheissen/das forne wie ein Ochsen vñ hinten wie ein Pferd gewesen seyn: Wiewol etliche wollen/ das es den Namen davon gehabt / das ihm ein Ochsen topff an den hintersten Schenckel auff der Seiten gebrant gewesen seyn: So schreibet man auch von des Iulij Cæsaris Pferde / das desselbigen Füsse wie Menschen Füsse gewesen seyn sollen.

Cardanus schreibet/das der König in Engelland / Al. Hirsch so phonso dem König in Sicilien / einen schönen weissen weis gewes Hirschen geschänckt vñd verehret habe. Also hat ein Lus sen/dem tauer dem Sertorio / einem vornehmen Arzneyman bey Alphonso den verehret.

Der *erepica crurum* / das sie mit den Xuen tricken/wenn sie fort gehen/wie Ziegen. Dorcas vom *de pao* / das sie scharff sehen. Salomon sagt in seinem Sprächbüchlein cap. 5. v. 19. *Cerva charissima & gratissima hinnulus*. Eine Heide ist lieblich/vnd ein Rehe holdselig / vnd die Braten davon sind auch nicht böß/wen sie nur wol zugerichtet werden/ Besiehe *Phisium secundum German* pat. 2. cap. 53. fol. 236.

Ein wunder Ding ist von unserm H. Eri. Gott / das er einem jedens so engentlich gibe/was ihm gehöret / vñd es haben muß. Wo hohe felsen seyn / da gibe er Damas, Demlein oder Demhirsche. Da flache breite örter seyn/ da gibe er *Capreas* Rehe / oder *Capicolos* Reheböcklein. *Caprea platycetos* / ist ein Hirsch mit breiten Hörnern/die hat er den Demnemärckern geben.

Barthol. Anglicus wirfft diese species drauff/doch will ich hier mit niemandt disputieren. Die Rehe fahet man wie die Hasen vñd Füchse mit den Winden / vñd in dem Nezen.

Sie haben ein scharff Gesicht/ein klingende Stimme/aber schwach/die Jäger locken sie mit den Blättern der Bäume/darinnen sie blasen/vñd sie also zu sich locken auß den Gehägen/vñd wenn sie herauff gelockt seyn / so schiessen sie dieselbigen/oder fangen sie sonst.

Die Wildschützen schiessen sie mit Büchsen / machen ihnen ein Pfeiffchen mit einem Birckenen oder andern Blar/damit Pfeiffen sie. Es hat einen Klang/wie ein jung Rehepfleger zu schreyen. So kommen sie gar nahe zum Büschlein/hinter welchem der Wildschütz stehet / oder sisset/alsdenn schußt ers.

Biswweilen steht stille vñd höret / darnach laufft es jümmern ueher vñd ueher / bis es leztlich gar vor den Strauch kompt.

Es brauchen auch die Jäger diese List mit ihnen / sie wissen / das es ein geil/vntersich ding vñd ein Rehe ist / drum schiessen oder fahen sie nur Reheböcklein / wenn die weg seyn/so hängen sich die Weiblein bald an andere Böcklein/sie locken sie mit sich in ihre Wohnung / vñd ziehen also die Mannlein allzeit den Weibern nach: So können die Jäger bey ihren gewöhnlichen Stellen allezeit Reheböcklein haben vñd antreffen.

Siewerff ihre Hörnlein eben zu der zeit ab/da sie die Hirschen abwerffen / aber man tan sie nicht wol finden. Sie verstocken sie seyn / das man sie nicht finden kan/darumb sind sie böß zu bekommen.

Wenn man junge Rehe im Hause auffziehen will / so muß mans ja kein Salz essen lassen / sonst sterben sie bald. Sonsten aber sind die Rehe schnell im lauff/leicht in dem sprung/scharff im Gesichte/lieblich im Schmaack / zart vñd gut in der Speise/welch im essen. Denn sie gar engentlich mit dem Gesichte/ Schmaack vñd Geruch die Kräuter vñd oberste Sipffel vñd Ende der Bäume vñd Esten/vnterscheiden vñd abessen/vñd können gar engentlich durch den Geruch böse vñd vngesunde Kräuter vñd den guten vñd gesunden vnterscheiden.

Durch ihr schnell lauffen verleuret ihr Fleisch die vbrige Feuchtigkeit / vñd wird viel zarter vñd wol tauslicher den ander Fleisch.

Es schreibet Aristoteles von ihnen / wenn sie von einem Jäger mit einem Pfeil geschossen vñd verwundet werden / so suchen sie *pulegrum cervinum* / Hirschpölen / den isset/damit bringets den Pfeil wider auß dem Leibe/wenn er drinnen stecken bleiben/dessen auch Virgil.

Ditamous non illa feris incognita captis Gramina cum tergo volucres hætere sagittæ.

In *Zodia* hats Reheböcklein / die eitel köstliche wörrichende vñd gesunde Kräuter essen / davon bekommen sie bueen zwischen den Klawen hofe Löcher/darinn sambet sich eine sonderliche wörrichende Feuchtigkeit / die man von dannen herauff in vnser Apoteccken bringet / Ambra oder Amber genandte.

Von diesem Thier besiehe man weiter Aristotelem, Plinium, Barthol. Anglic. lib. 18 cap. 20 22 wie der Reheböck zur Arzney dienstlich ist/besiehe *Sextium Platonium* von den Thieren. *Plin. Secundum* von Rehen/part. 2. fol. 236.

(1)

Hierwo

Rehe wie

Rehe wie

Rehe wie

Rehe wie

Rehe wie

Rehe wie

Item dem Sertorio.

den Römern einen schönen weissen Hirschen verehret/ wie Gellius lib. 15. c. 22. noctium Atreiatum schreibt/ welcher seine Kriegsleute in sonderlichen grossen Würden und Ehren gehalten.

Hirschen so in Afrika India.

In India hats auch weisse Hirsche Apollonius schreibet/ daz er mit seinen Gefährten in India bey einer Stadt einen Hirschen gesehen/ der gepfliffen/ vnd weisse Hirschen/ gleich wie die Käse gebüret habe/ den die Hirschen lassen sich sein zahm machen.

Alanus schreibt / das sich die Hirsche so zahm vnd kün machen lassen/ das man sie auch in Waeren spanne/ dar auff reiten vnd damit fahren kan/ wie in Seytia vnd in Abiad Oceanum Septentrionalis in einem Lande bräuchlich/ teste Solino. vide Gell. lib. 15. et Plin. archum in vita Sertorii. de quadam cerua Item Marcell. lib. 4.

In England hats gar keine Hirschen/ doch haben sie ander stadt die Pleude/ von welchem hernach soll gesagt werden.

In Engelland seyn die Wälder voller Hirschen/ wölde Ziegen vnd Schweine.

Also schreibt Michael Neander / daz er einen weisse Schwalbe vnd eine Amsel mit einem weissen Kopf gesehen / vnd daz er selber einen Finken mit einem weissen Kopf gehabt/ der sehr wol gesungen.

Hirschen mit 4 Hörnern.

Alanus schreibt / daz der Nicotreon in Delpho das ist / einen Hirschen mit 4. Hörnern gefangen/ vnd habe denselbigen dem Apollinari seine Kirche zu Delphis verehret.

Hirndin so Hörner gehabt.

Johan Langius schreibt in seinen Epistolis medicinalibus / das ein Marggraf zu Baden eine Hirndin oder Hirschin gefangen/ welche Hörner gehabt / vnd dieselbe Hörner habe er dem König in Frankreich verehret / vnd der König habe sie auch in seinen Garten inwendig nit weit von der Thür/ an die Wandt angenagelt/ vnd vff ein Täflein die Zeugen darbey schreiben lassen / so vber vnd bey dieser Jagt gewesen vnd es selber mit angesehen haben / darauf denn erscheinet / daz etliche Hirsche ihre Natur vnd Geschlecht verendern können.

Hirsch so in Benern gefangen.

Anno 1562. ist ein Hirsch den 22. August in Benern gefangen worden/ der 62 Pfund gewogen/ Anno 1609 ist zu Averbach im Voigtland in iren Wäldern von dem Churfürsten zu Sachsen Herzog Christian einer gefangen worden/ der 19. Euterer vnd fünf halb pfund gewogen/ mit 22. Enden/ vnd noch ein oder 3. Euterer vnd 4. Pfund gewogen/ die Enden hab ich noch zur zeit nicht erfahren mögen vnd sind beide sehr fett gewesen.

Hirsch wenn sie die Hörner abwerfen.

Im April vnd Majo wenn die Saar ein wenig her vor kommet/ beginnen sie fett zu werden/ vnd sich gar zu verjungen/ da werffen sie auch ihre Hörner ab/ vnd zur selben zeit vertriechen sie sich / so lang bis sie ihre Wehr vnd Waffen/ als nemblich ihre Hörner wider bekommen.

Hirsche warum sie die Hörner verbergen.

Aristoteles saget/ daz sie das lincke Horn/ oder die lincke Stange/ zur selben zeit verbergen vnd veraraben/ denn die soll einen sonderlichen grossen Nutzen in der Argney haben. Plinius saget/ daz sie das rechte Horn verbergen/ vnd wenn ein Hirsch castrirer vnd geschützet wird/ wenn er schon Geweihe hat/ so falle ihm keines ab/ wird er aber geschützet/ wenn er noch keines hat/ so bekommt er vnd wächst ihm auch keines.

Hirschen wenn sie keine Hörner haben/ wie sie es machen.

Weil sie keine Geweihe haben / gehen sie ben Tage auff dem Wälder heraus/ vor den Wald/ souden nur des Nachts / weil sie die Geweihe im Lenz abgeworffen vnd sie ihuen wider beginnen zu wachsen/ so gehet sie gerne an der Sonnen/ daz ihuen die junge Geweihe von der Sonnen gar hart werden. Darnach streichen sie immer ein wenig damit an die Bäume / daz sie erfahren / wie hart sie seyn/ vnd zugleich ihuen auch das juel en damit vertreiben So bald sie mercken/ daz ihuen die Geweihe wider stark vnd hart werden / gehen sie wider herfür auff freye Felde.

Hirsch ein lustig Thier.

Sonsten aber ist ein Hirsch das herrlichste vnd lustigste Thier vnter den andern allen / vnd kan gewaltig sehr laufen/ vnd hochspringen. Es haben etliche vier/ etliche zwey/ etliche gar keine Nieren. Wiewol er aber gar ein wild vnd vnbändig Thier schneimet zu seyn/ so hab ich doch oftmals gesehen vnd erfahret/ daz sie ben Edleuten in den Höfen wie ander Viehe gewehnet/ vnd auß vnd ein wie ein ander Viehe gangen vnd gelauffen/ vnd so zahm worden seyn/ daz sie einem auß der Hand gessen Linsen solchen hat auch Nabomet gehabt. Vnd Prolosom Philadelphus hat einen Hirschen also gewehnet/ daz er die Griechische Sprache hat verstanden vnd vernemen können.

Hirsch so die Griechische sprache verstanden.

Es haben die Herrn Grafen zu Stollberg einen solchen zahmen Hirschen gehabt / dem sie nicht allein einen gar zahm Saum an/ vnd auch ein Gebiß ins Maul gelegt / wie es gewesen/ dem andern Pferde / sondern er hat auch auß sich sitzen man hat vnd reiten lassen wie ein ander Pferde: Diesen Hirschen reiten ion haben sie Anno 1545. Maximiliano secundo / ehe dann men. er Kaiser worden / gen Ursprung auß den Reichstage gelauffen vnd verehret / vnd vñ damascen Kaiser Carolus / ein Weilauff mit Rossen angestalt / hat dieser Hirsch auch mit gelauffen / vnd ist allen andern Rossen/ ja auch den Spanischen die doch sousten auß ihren Gassen gar schnell seyn/ mit seinem Reiter weit vorgelauffen / welches Kaiser Carim besondere Lust vnd Freude anachsehen.

Ein Hirsch hat keine Galler wie man da von schreibt/ aber in den Eingeweyden hat er eine böse Bitterkeit/ daz im die Eingeweyde gar bitter vnd stinckend seyn/ denmb essen sie die Hunde nicht gern/ es were denn / daz sie gar hungertig werden.

Drumb sollen sie auch alt werden / vnd gar lang leben/ welches etliche nit gern glauben wollen. Doch schreibt Solino / das Alxander erfahret wollen / wie lang ein Hirsch oder Hund leben könne/ habe der wegen einem Hirschen ein Halsband vnmachen / vnd wider auß lassen lassen. Derselbige sey so alt worden / daz ihm das Halsband gar ins Fleisch / vnd darüber die Haut ganz vnd gar gewachsen vnd denselben habe man vber 100. Jahr gefunden / vnd sey ihm gleichwol noch kein sonderlich Miraculose zu sehen gewest. Besiehe her von auch Plin. In den mirabilibus Animalibus ist auch dergleichen Historia von einem Halsbandt eines Hirschen im Tempel Diana/ den endlich Agathocles der König in Sicilien gefangen Item im Lomicoto vnd im Columella.

Wiewol es aber ein fürchtam Thier ist / wieder alle Thier zu seyn pflegen / die da grosse Herzen haben/ denn je grösser Herz ein Thier oder Mensch hat / je fürchtam Hirsch mer es ist / vnd je kleiner Herz es hat / je beherzter es ist / wiewol so streitets doch gewaltig mit andern Hirschen vor seine einander Hindin in der Brunstzeit / welche allzeit auff Agidii streuen. mit dem Sotkino autumnali angehet / wender Ardurus vffgehet/ vnd weret 4. Wochen / dieselbige Zeit wer effen sie nichts/ oder nur gar wenig/ wenn man sie zur selbigen Zeit fänget / so findet man in ihrem Magen nichts denn ein wenig Sand.

Denn dann imet ein Hirsch ein hauffen Hunden zu sich/ mit denen er sich belaufft / bey denselbigen ist er allzeit Tag vnd Nacht/ vnd laßt keinen andern Hirschen zu seyn. Kompt aber einer vnd will sich auch zu ihuen gesellen/ so streiten sie miteinander / daz sie oft einander zu todt stossen Im selbigen Streit hosen sie auß/ wie vnter 2. Männer auß Rossen mit einander streichen oder runnen wolten/ vnd lauffen daruoch mit dem Savenher auß einander zu/ vnd stossen mit den Savenher so hart vnd so stark zusammen/ daz es gar trachtet vñ stoffert.

Es hat einen Gnädigsten Herr / der Churfürst zu Brandenburg / in einem Vatter einmal zwey Stangen Hirsche gewiesen/ da 2. Hirschen in solchem Kampff also zusam vnter sich men gelauffen/ vnd sich mit den Geweihen in einander der Engewickelt / daz sie nicht wieder von einander haben können Braudamen können/ seyn also beyde todt gefunden worden. Es hat auch diese zwey Geweihe kein Mann / wie stark er funden auch immer gewesen/ nicht von einander reissen können. worden.

Sonst ist es gar ein fürchtames Thier/ vnd sonderlich fürchte sich sehr vor der Stimme eines Fuchses oder Hunden/ es ist auch gar ein einfaltiges Thier/ im lauffen wenn sie streichen bisweisen stille vnd siehet sich vmb / vnd wenn man wieder zu ihm kompt / so lauffts wider an/ vnd siehet dar wieder stille/ vnd siehet einen an. Wenn er etwas neues siehet / so entsetzt sich davor vñ verwunden sich di über / drumb wenn sich einer mit einem Ross oder andern Thier zu ihm nahet/ so siehet es so fleißig nach ihm/ dz mitlerweil einer mit einem Ross zu ihm schleichen / vnd es vntermercket schiessen kan. Plin. lib. 12. cap. 23.

Wenn ein Hirsch seine Ohren auffrichtert / so tan er leichtsam vñ gar wol hören/ wenn er sie aber wider hangen laßt / so höret er nicht so wol. Sein Blut vnd des Hasen Blut gerinnet beyde nicht/ welches gleichwol an diesen beiden Thieren zu verwundern. Es fürchtet sich sehr für dem Bellen vnd Geschrey eines Fuchses / vnd Anschawung eines Widders. Der H. Geist lobet diß Thier/ sonderlich davon/ dz es schnell lauffen soll/ darumb stehet allenthalben in der Schrift / Pedestantum Cervarum / als Hab. j.

Hirsch so ben tane Gall.

Hirsch so was sie ganßer.

Hirsch so der 100. so alt werden.

Hirsch so man sie in ihrem Magen.

Hab. 3. vers. 9. Sam. 2. v. 34. Er macht meine Füße gleich den Hirschen/ vnd stellet mich auff meine Höhe. Welcher auch im 18. c. v. 33. steht.

Wenn ein großer hauffe Hirschen vber ein Wasser schwimmen/ so schwimmen sie nicht hauffig durcheinander/ wie die Schweine vñ andere Thier/ sondern welcher der beherzte ist/ der schwimmt vor an / darnach hinter dem schwimmt ein ander / welcher sein Maul auff den Hindern des ersten leget/ der dritte auff den Hindern des andern / vnd so fort an / vnd schwimmen also in der reit ein ander nach/ eins nach dem andern/ also schwommen ihr vil auß Cilicia in Cypren. wie Plinius libro 12. schreiben.

Es sollen auch die Hirschen ein sonderliche Lust vnd Gefallen an dem hebllichen pfeiffen vnd Menschenstimmen haben/ wie Nicolaus Petortus in seiner Cornucopia schreibt. Besiehe sonsten von den Hirschen neben den Aristotelem vnd Plinium, auch den Iulium c. 31.

Vom Hirschen sollen die Jäger allzeit fleißig auffsehen vnd wol bewahren / die Stangen oder Hörner von denen Hirschen/ so zwischen zweyen Frauen Tagen geschlagen sein/ das man darnach einen Topffer brennen läßt/ das es gar weiß wird vnd klinget. Darnach pulverisirtens die Apotecker vnd präparirens zur Argney/ vnd brauchens an statt des Einhorns / wird genandt cornu cervi vltim & præparatum, iullo tempore collectum, cornu cervi naturæ geschabet Hirschhorn / ist auch ein gut vnd bequemes Ding zum brauch. Darnach das Beinlein auß dem Hirschhergen / die Threnen auß den Hirsch Augen/ das geniale oder priapum cervi, der Beserich vom Hirschen/ Balem cervinum verum, den Hirschbrust/ Caleamum cervi, den Hirschsprung. Besiehe weiter Plinium Secundum Germanicum par. 2. c. 31. 32. 34. Item cap. 27. & cap 15.

Das XXXVI. Capitel.

Von der Brunst des Hirschen/ wenn vnd wie sie gebehren / vnd wie alt sie werden

W El wir im vorhergehenden Capitel des Hirschen Brunst gedacht / so muß ich hier in derselbige Materien weiter gehen/ vnd was mehrers hiervon melden. Wann ein Hirsch in der Brunst gehet / so ist er brünstig vnd grimmig/ das er auff Menschen vnd Hunde lauffen / vnd dieselbigen er stossen darff. Zur selben Zeit sind sie leichtlich zu finden vnd zu schiessen/ denn man höret den Hirsche im Walde schreyen/ diese geschrey gehet der Jäger nach/ vnd findet zu mit einem hauffe vñ Hindin/ als die Kaner ihn leichtlich in dem Gehäusche erschleichen / vnd im immer naher vnd naher kommen/ vnd darnach hinter einem Baum anlegen/ vnd ihn schiessen/ die Hindin eben so wol als die Hirsche/ sonderlich wenn sie miteinander streiten. Den zur selbigen zeit sind sie gut in die Rüche. Nach der Brunst zeit/ die nun 4. Wochen wehret/ sondern sich die Hindin von den Hirschen wiederumb abe/ vnd sind den alle gar dürr/ drum pflaget man sie von derselbigen zeit an/ als sie die Brunst vergangen ist/ mit mehr zu fangen/ sondern den ganzen Winter durch die Hirschjage einzustellen. Dieser Brunst gedendet auch Jerem. 2. Cap. vñ Job sagt im 39. Cap. Hastu gemercket/ wenn die Hirsche schwanger gehen/ Hastu erzehlet ihre Monden/ wenn sie voll werden/ oder weißt du die zeit/ wenn sie gebehren/ vñ reiffen sich/ vnd lassen auß ihre Jungen / ihre Jungen werden feist/ vnd uehren sich im Getreyde/ vnd gehen auß/ vnd kommen nicht wider zu ihnen / dann sie uehren sich selbst/ wenn sie nur wenig erwachsen.

Wenn die Hindin 8. Monat trechtig gewesen/ so gebehren sie bis weiffen zwey junge Kälber/ bis weiffen auch nur eins/ vñ den Meyen oder April.

Sie gebehren aber gemeintlich an den Wegen / da die Leute pflagen zu gehen oder zu fahren/ dañ im die Walde fürchten sie/ das die Wölffe / Füchse / vnd dergleichen Raubthier mehr/ jr junge Kälber zureiffen/ vñ auffressen möchten. Sie sollen eine schwere harte Geburt/ mit großem Geschrey haben/ ob sie wol zuvor Dracosteam, das ist/ Schlangentraut brauchen vnd essen/ das sie desto leichter gebehren sollen.

Die Hebreer brauchen ein Sprichwort von der Hindin Geburt/ cervæ parit, denn sie haben eine enge matrice, wie ihre commentatores melden / sonder Camillus Scholialtes ein Hebreer / Plinius sagt/ das sie vor der Geburt Selesia brauchen/ das sie desto eher gebehren

sollen. Besiehe Amarum Lusitanum in Dioscor. lib. 3. ca. 11. 59. 60. 61. vñ Dodonæi Historiam Herbarum ad vivum depictam, in Appendice de Selesi Ethiopico.

David sagt auch im 29. Psal. v. 9. Die Stimme des Hirschen erregt die Hindin (da siehet im Hebreischen icholal, facier vel facit dolere seu parturire cervas) Gott hilff die Hindin/ das sie gebehren/ denn er läßt donuere/ vñ Donner fürchten sie sich so sehr / vñ erschrecken vor den Krachen derselben so sehr/ das sie auch daruber gebehren/ wie der Scholialtes weiter sagt.

Salomon gedendet im 5. Capitel seines Sprichbüchleins im 19. vers. der Hindin/ vñ nennet sie cervam amorem oder amabilem, da er von Heuwebere sagt / Sie seyn lieblich wie eine Hindin/ vñ holdselig wie ein Ache: Laß dich ihre Lieb also sättigen/ vnd ergehe dich allwege in ihrer Liebe. Denn die Könige hatten vorzeiten große Lust vnd Freude an diesen Thieren an Hirschen vñ Hindin.

Nach der Geburt brauchen sie Camum & Sisofas, das sie Milch zur Nahrung ihrer Kinder haben könn. Also schreibt Aristotel. lib. 6. c. 29. de natura animalium, vñ sein Nachfolger Plinius. Aber wer weiß obs war ist/ Job sagt im 29. Capitel. Hastu erzehlet/ wenn die Hirschen schwanger gehen/ Hastu erzehlet ihre Monden/ wenn sie voll werden/ oder weißt du die zeit/ wenn sie gebehren/ Sie beugen sich/ wenn sie gebehren/ vñ reiffen sich/ vnd lassen auß ihre Junge. Ihre Jungen werden feist/ vnd wachsen draussen gehen auß/ vnd kommen wieder zu ihnen.

So bald das Junge geböhren / gewehnen sie es zum laufen/ vnd lehren sie / wie sie den Jägern entlauffen vnd entwerden sollen.

Wenn die junge Saat hervor kompt / so meiffen sie sich wider/ abt der Hirsch verlauret zur selben zeit seine Stange/ drum pflaget er sich damahlen zu verbergen/ bis er seine Wehr vñ Waffen/ die Hörner wiederumb bekommen.

Wann das Kalb ein Jahr alt wird/ so wachsen im ander Strinck erstlich zwey kleine Venlichen/ vnd darnach zwey einfächrige Hörner mit einer Haut vñ Haaren vñ bezog. Wenn sie nun 3. Jahr alt werden/ so bekommen sie Hörner mit dreyen Ecken oder Enden. Wenn sie vber 4. Jahr alt werden / so bekommen sie Hörner mit 4. Ecken oder Enden/ vñ also fortan / alle Jahr eines mehr/ bis sie 6. Jahr alt werden. Nach den 6. oder 7. Jahren wachsen ihnen die Gewebe immer auß einerley weiff/ wie sie die im sechsten oder siebenden Jahr bekommen haben/ vñ man kan darnach ihr Alter mit mehr erkennen.

An den Zähnen kan man sonst ihr Alter auch erkennen/ denn wenn sie alt werde/ so haben sie nur viel Zähne/ oder wol auch gar keine Ein Hirsch kan vber 100. Jahr leben/ welches man also erfahren / Alexander Magnus hat erliche junge Hirschkälber gefangen/ vñ denselben güldene Halsbänder angemacht / darauff gestanden Lieber Jäger laß mich leben / Alexander hat mich frey gegeben/ Wer sie nun gefangen/ vñ gelesen / der hat sie bald wieder lauffen lassen.

Nun hat Aristoteles des Alexandri Praceptor so lange nicht gelebet / aber sein Schüler der Theophrastus, welcher Aristotelis hernach succediret/ vñ an seine Stelle Schullehrer worden/ der hats erlebet/ denn er ist 85. Jahr alt worden.

In der Brunstzeit sind die Hirschhaute am ergest/ denn da stossen sie sich sehr / vñ verderben einander die Häute/ stossen auch oft wohl einer den andern gar todt / nicht gut. Die Alten vñ stärcksten stossen die Jungen todt.

Das XXXVII. Capitel.

Wozu der Hirsch in der Argney diene.

W enn die Hirsche zwischen den zweyen Frauentagen Hirschen gefangen vñ geschlagen werden/ so sind sie zu viel zwischen 2. Dingen gut/ sonderlich die Gewebe/ welche alle von den Frauentagen gezeichnet werden/ wenn solche Stangen gebrant geneschlagen werden/ das sie gar weiß werden/ so helt man sie schier den/ wie sie Euhor gleich. Anton. Mizald. cent. 2. Aphor. 93. sagt: zur Argney Wenn man Hirschhorn vor den Schlangen brennet / so zugebraun müssen sie alle weg stichen/ vñ werden also vertrieben/ chen/ wie man die Flöhe durch gebrandten Kalk verreibt. Schlangē Item/ in Centenario Aphor. 70. zeigt er an/ wo der zubertriebē Bezoardische Stein/ dabon die Medici so ein groß Geschrey machen/ das er alle Gift vñ die Melancholiam scher Stein Hippochondriana Aculeantem gewaltig verreiben vñ curire

DDD

curire

n zu er
dicke.

curu: n soll/ seyet er dieses: Es schreib die fleissigen Na-
tur lündiger / dz Wärme wachsen in den Därmen des
Hirschen/ vnd dz dieselben durch die Schlangen gerödet
werden welche die Hirschen durch ihren Achem auß den
Lechern ziehen vnd fressen. Damit ihm aber das Giff
nicht schädlich sey/ so erlet er zu dem Wasser/ vnd trebet
darinnen biß an den Hals/ denn fließen im auß den Au-
gen zehre Threnen/ welche der zehre halben in den grossen
Augen Ecken/ so groß als eine Welsche Nuss/ wachsen/
vnd etlicher massen zu Stein werden. Auf bald er aber
mercket/ dz die Giff von ihm gangen sey/ so steige er auß
dem Wasser/ reibet die Augen an die Bäume/ vnd stros-
set den Stein ab/ welcher im an den Augen gewachsen/
vnd dem Gesicht hinderlich war. Dieser Stein/ sagen
die Erzge/ soll gar kräftig sein wieder die Giff.

Iulius Scali-
ger vnd
Amatus
Lusitan.
schreiben
von Be-
zoard.

Es röhmen sich Iulius Scaliger vnd Amatus Lusita-
nus. dz sie einen solchen Stein gesehen/ vnd zeigen an/ dz
derselbe mit wenig Wasser vermischet vnd geduncken/
die Pestilenz außreibet mit grosser Gewalt. Denn er
treibet einen solchen Schweiß auß/ daß man glaubet/ es
werde fast der ganze Leib zerschmelzen / mit welchem
denn die Giffrige Sucht allein mag außgerieben wer-
den. Diesen Stein nennen die Arabische Arzte Be-
zoard. vnd hernach Bezoardische Arzneyen diejenige/
welche dem Giff widerstehen. Hæ ille.

Hirsch was
er wider
Giffbrau-
chet.

Er pfleget auch damit ihm der Schlangen Giff nicht
schadet / das Kraut Blaphocoston das etliche / alina-
cam er vnam nennen/ zu essen. Wer lust hat zu diesen
dingen/ der mag hievon weiter lesen den Festum. in
Wirtichum in Be-
richt von den wunderbaren Bezoardischen Steinen/ in
4. zu Leipzig Anno 85 gedruckt.

Hirsch hat
im Herzen
ein Bein.

Es hat auch ein Hirsch in seinem Herzen auß der lin-
cken seiten ein röthliches Bein vnd ist wie ein Cartilago.
ein Knorpel/ vierckliche wie 2. halbe Monden/ die an ein-
ander röhren bey den Orificiis zweyer arteriarum. (Denn
es kommet von dem Geblute her) das verreibet den
Melancholischen Dampf / der einem hinauff in den
Kopff steiget/ vnd hat viel Tugenden mehr. Denn die
Medici verschreiben ihn offte in ihren Recepten. Denn
es ist gut vors Herzklopfen/ vor die Ohnmacht/ vor die
Hemorrhoides vors Herzz spannen.

Hirschen
Mare
wozu es
dienet.

Das Mare von den Hirschen lindert alle schmerz/
darumb machen etliche Leut Salben drauff/ damit lin-
dere sie allehige der Kranken Menschen: Daher kompt
es auch das kein Hirsch das Fieber bekompt/ wie Solinus
c. 11. meldet. Wer sich in ein Hirschhaut welget / der
fürchtet sich für keiner Schlangen/ Aesculapius sagt/ daß
coagulam oder der Kern/ oder die Milch/ die ein Hirsch
im Magen hat (denn er hat sein Coagulum eben so wol als
ein Kalb/ damit man die Milch säbet/ wenn man Käse ma-
chen will) ist gesund/ wenn man Cicoria. dz ist/ Schierling
oder Wäerich aciruncken/ oder von giftigen Fliegen-
schwemmen etwas genossen hat/ mit Essig vermischet/
hillet es das Blut. Item/ das Coagulum auß den jun-
gen Hirschlein/ die noch nit geboren sind/ sondern werden
nur also auß Mutterleibe geschnitten / ist treflich gut
vnd nütze zu vielen Arzneyen. Die Vrina. der Hirschen
lindert vnd heilet die schmerzen der Milch/ vñ verreibet
die Wunde auß dem Magen vnd Därmen/ vñd heilet.
Plin sagt / daß der Rauch vom Hirschhorn gut vor die
schwere Krankheit seyn soll. Item/ wenn man die Asche
vom Hirschhorn leget in Essig oder Rosenwasser/ vnd be-
streichet die Schläffe damit/ so soll sich das Haupt wehe
legen. Item/ die Zähne mit derselben Asche gerieben o-
der gewaschen/ hillet das Zahnwche / vnd machet dz ei-
nem die Zähne fest stehen/ wiewol solches auch das
abgeschabte von schlechtem Hirschhorn thut: Es treibet
auch die Wärme auß/ wenn mans trincket/ wann mans
mit wein trincket / so solls vor die schwere Krankheit
gut seyn. Das Ende des Hirschschwanges soll ein Giff
seyn/ darumb soll man sich darvor hüten. Wer hier von
mehr haben will/ der lese Sextoa Platonium von Thie-
ren cap. 1.

Coagulom
oder Milch
ins Hirsch
im Magen
wozu es
dienet.

Urina vñ
Hirschen
wozu es
dienet.
Rauch vñ
Asche von
Hirschhorn
wozu sie
dienet.

Das Mare von den Hirschen lindert alle schmerz/
darumb machen etliche Leut Salben drauff/ damit lin-
dere sie allehige der Kranken Menschen: Daher kompt
es auch das kein Hirsch das Fieber bekompt/ wie Solinus
c. 11. meldet. Wer sich in ein Hirschhaut welget / der
fürchtet sich für keiner Schlangen/ Aesculapius sagt/ daß
coagulam oder der Kern/ oder die Milch/ die ein Hirsch
im Magen hat (denn er hat sein Coagulum eben so wol als
ein Kalb/ damit man die Milch säbet/ wenn man Käse ma-
chen will) ist gesund/ wenn man Cicoria. dz ist/ Schierling
oder Wäerich aciruncken/ oder von giftigen Fliegen-
schwemmen etwas genossen hat/ mit Essig vermischet/
hillet es das Blut. Item/ das Coagulum auß den jun-
gen Hirschlein/ die noch nit geboren sind/ sondern werden
nur also auß Mutterleibe geschnitten / ist treflich gut
vnd nütze zu vielen Arzneyen. Die Vrina. der Hirschen
lindert vnd heilet die schmerzen der Milch/ vñ verreibet
die Wunde auß dem Magen vnd Därmen/ vñd heilet.
Plin sagt / daß der Rauch vom Hirschhorn gut vor die
schwere Krankheit seyn soll. Item/ wenn man die Asche
vom Hirschhorn leget in Essig oder Rosenwasser/ vnd be-
streichet die Schläffe damit/ so soll sich das Haupt wehe
legen. Item/ die Zähne mit derselben Asche gerieben o-
der gewaschen/ hillet das Zahnwche / vnd machet dz ei-
nem die Zähne fest stehen/ wiewol solches auch das
abgeschabte von schlechtem Hirschhorn thut: Es treibet
auch die Wärme auß/ wenn mans trincket/ wann mans
mit wein trincket / so solls vor die schwere Krankheit
gut seyn. Das Ende des Hirschschwanges soll ein Giff
seyn/ darumb soll man sich darvor hüten. Wer hier von
mehr haben will/ der lese Sextoa Platonium von Thie-
ren cap. 1.

Pulver
von der
Hindin
Hirschale
ist gut wi-
der die
Giff.

Was man vor ein herrlich Pulver von der Hindin
Hirschalen wider die Giff machen kan / das magst u
nachsuchen in dem Arzneybuch Schwaldi Gabelkövers
im andern Theil am 392. Blat seine testicul gedörret
vnd gepulverisirt/ vñd in Wein eingenommen / heilet
die Giff der Schlangen/ vñd anderer böser Wärmer.
Die Nam ist auch ein gesund Ding/ sonderlich zwischen

zweenen Frauentagen/ denn da ist am Hirschen alles gut/ Puden-
da die Strangen/ die Farbe/ das Talch/ die Haut/ vñd alles
was am Hirschen ist.

Die Strangen/ wenn man etwas davon schabet/ so ist sie zu ge-
gut vor das Herzgepan / vñd viel andere Gebrechen: brauchen.
Ein Nieren ein wenig vñd Finger breit die länge nach dem Nieren
Bauch geschritten mit den Haaren / ist einem gebehren. einer Hirsch-
den Weibe ein edel Ding/ wenn sie ihn vmb den Leib vñd hant/ vñd
blosse Haut gürret/ denn davon hat sie nechst Gott eine gebehrende
schuckte vñd gute Geburt. Es müssen aber die Haar dreß
bleiben Man mag ja auch zwar gerben/ vñd fornem mit gut.
einem Blech beschlagen lassen. Ein jedere Strange so zwis-
schen zweyen Frauentagen geschlagen worden/ wird mit Hirsch-
dem Weidmieser 3. mahl gehacket/ daß man sie vñd den be vortz
anderu kenne/ die Farbe fleget man zu bachen / ist viel dienen.
besser den das Boersblut/ vor das Wechthun/ vñd das
geronnene Blut im Leibe.

Das XXXVIII. Capitel.
Von der Hirschjagt.

Die Hirschjagt ist eine zürliche lust/ vñd vber eines
Menschen Leib gewaltig/ vñd gibt ante Reizesen. Hirschjagt
te/ allein dz es viel kostet/ vñd grosse treffliche mühen vñd
Vereit machet. Wiewol aber grosse Herrn Hirschen ja-
gen zu welcher zeit sie wollen/ so ist doch die beste zeit Hir-
schen zu jagen/ von dem Sollitio activo oder luno an/
wenn die Sonne im Krebs gehet vñd die ganze Erd zeit
durch/ biß nach der Brunnst/ denn vmb diese Zeit sind sie
am besten vñd fettesten/ darumb heissen die Jäger auch
die Fettzeit/ denn diese Zeit vber sind sie vom Getrende
fett worden/ vñd vertriechen sich daß sie ihrer Fettigkeit
halben/ von den Jägern nit auffgefangen werden. Auß
den Abend wenn der Abendstern auffgehet / so tritt das
Wild auß vñd kompt heis für. Aber gegen Morgen/ vñd
wenn der Morgenstern auffgehet/ so tritt es wieder ab/
wie die Jäger redt. Drum muß man auß den Abend/
wenns auffgetreten/ stellen vñd jagen: Denn die Nach-
jagt ist die beste: Man sehet aber die Hirschen auß man-
cherley weis/ mit Netz vñd Tüchern/ diese art ist bey uns
am bräuchlichste. In Franckreich hat der König gar ge-
schwinde Jagtrossen: quos desultorios. wie ma sie heist
damit rennet er ein Hirschen so lange nach/ biß er müde in Franck-
vñd von den Hunden gefangen wird. Den er hat solcher
Koff/ etliche hin vñd her im Felde disponiret/ wenn ein
müde ist/ so flet er flugs vñd ein ander frisches/ vñd den de
hernach auß das dritte/ vñd so fort an/ vñd läst nit noch
biß er de Hirschen müde mache. Daz ist aber ein ander art.
In Ungern haben die Hussaer vñd Turcken so schnel
le Koff / daß sie einen Hirsch damit creilen / vñd nit
dem Scheiben den Turtel angrwey hawen können/ daß
er vber vñd vber felle.

Der Xenophon gewehnet auch einer ander art/ den Hirschjagt
wo auß den Bergen/ bey den Wiesen vñd Flüssen/ vñd in
den Forsten viel Hirschen pflegen ihren Gang zu haben
da stellen sie Stricke oder Schleuffen hin / daß sie die
Hirschen mit den Schenckeln fangen.

Die Edelente halten gemeinlich Wildschützen ge-
ben einem das ganze Jahr 16 18. oder 20. Thaler vor die
Hirschhäute / vor die Fuchsbälge geben sie ihnen einen
Ortschaler. Von den Schweinen geben sie ihnen auch
die Häute/ vñd von den andern nichts.

Die Hirschen erawen den Schützen wol/ sie gehen bey
ihnen weg/ tretten hinder einen Baum/ legen an / vñd
schließen sie auß den Vorbauch/ dā bleiben sie zumer siten
hagen/ oder auß die Köpffe / aber es ist etwas vngewis/
einen Hirschen nach dem Kopff zu schiessen / denn er helt
ihnen nicht gern still/ er siehet sich immer frisch vmb.

Nun wollen wir von vnserer Art schreiben/ vñd die Hirschen
andere fremdde Arten / die bey uns nicht vblischen oder wie sie auß
bräuchlich sind/ fahren lassen. Da müssen man die Jäger
wissen/ wo die Hirschen stehen oder seyn. Sie können a-
ber dieses erfahren an Fußstritten / wenn sie noch neu
sind / oder an ihren excrementis. wenn sie etwas gemi-
stet haben/ oder an den Bäumen vñd Zweigen/ wenn sie
dran gestrichen/ oder sich dar an gerieben. Wenn sie sol-
che Sachen finden/ so können sie bald gedencken/ dz er
nahe vmb denselbigen Ort etlich Wild müsse vorhanden
seyn. An diesen Zeichen können sie auch sein mercken/
wie viel ihr sind vñd wie groß sie sind.

Man hat eine Wildbahne / darau man sein sehen/
wenn sie hinüber gehen. Wenn nun dieses den Tag zuvor
auf getundschafft ist/ wo sie seyn/ so gehet man daf an
den

deren Tages gar frühe hinauf auff die Jagt/ vnd umb-
stellet denselben Ort.

Man muß aber gute Achtung auff den Wind oder
die Luft geben/denn der Hirsch läufft dem Wind nicht
entgegen / sonst würde ihm der Wind sehr in den Hals
vnd in die Nasenlöcher gehen / den Hals außstrucken/
vnd bald im lauffen mat vnd müde machen.

Er würde auch bald der Hunde vnd der Leut gewar
werden/die mit den Hunden in der Suche giengen / vnd
würde darauff bedache seyn/das er den Hunde die Spuhr
nehmen/wie er den meisterlich thun kan. Denn wenn er
mercket/das die Hunde hinder ihm her seyn / so laufft er
nicht gerade zu/sondern springet jetzt auff diese/ bald vff
die ander Seite/vund thut den grosse gewaltige sprün-
ge/das sie ihm nicht so balde vnd so ewgentlich nachspüh-
ren können.

Darnach muß man auch die Netz also stellen/das der
Wind vonden Netzen nicht auff die Hirschen zuwehet/
sondern den Hirschen nachgeheth / das sie die Netzenich
reichen.

Die Netze müssen gar hoch gestellt werden/dz die Hir-
schen nit drüber springen/den sie können gar hoch sprin-
gen: So müssen sie auch nicht hart / sondern gar gelinde
gestellt seyn/das sie bald nider fallen/vund das Wilde
sich drinne verwirre/so bald es nur ein wenig dran rüh-
ret. Auf beyden seiten des Netzes stellet man die Leut/
die da jhr Jäger geschrey halten/müssen/auff dz die Hir-
schen nit bey seiten außläuffen / vnd von den Netzen vnd
Lappen oder Tüchern wegkommen / vor den Stricken/
da Federn jnnen seyn/furchten sie sich sehr

Ein wenig zu rücke von den Netzen/ hat man hübsche
Hütten von Lobungen/darinne die Fürstinnen oder das
Frauenzimmer / oder wer sonst die Lust mit ansehen
will seyn. Item die Leute/ so die Wunde an den Hirschen
haben/das sie die bald loß lassen / wenn die Hirschen vor
den Netzen für über seyn/vnd sie vollennd ins Netz jagen.
Darumb muß man in den Hütten gar stille seyn / das es
niemand mercke. Denn Hirschen können refflich leisam
hören/sonderlich wenn sie die Ohren ober sich empor
recken/vnd wenn sie mercken/dz jemand allda vorhanden/
pressen sie bald zu rücke/vnd lauffen hinder sich von dem
Netze wieder umb weg/darnach lassen sie sich nit wieder
dar zu bringen. Darumb muß man auch die Zweiglein o-
der Äste der Hütten also legen / das die Blätter vund
Zweige nicht gegen sie liegen/sonderlich im Wald / denn
im freyen Felde ist daran nicht viel gelegen.

Bisweilen läst man einem grossen Stück Wildes sel-
nen Willen/vnd läst ihn lagge in einem Ortz wohnen oder
bleiben. Von dem Ort gehets immer ab vnd zu / bis zu
seiner Zeit/wenn mans haben will. Alsdenn stellet man
auff/vnd ordnet alles wie siehs gehöret / disponiret die
Hunde mit ihren Leitern oder Führern einen jעדern an
seine Stelle.

Wenn nun dieses alles also zugerechet ist / so gehen
die Jäger hin/vnd treiben das Wild mit den Leit- oder
Bluthunden auß jhren Lagern / vund treiben sie gerad
nach dem Netze zu/vund alles sein nach dem / das jhnen
der Wunde nachgeheth. Darnach heist dan ein Jäger an
einem andern Ort mit etlichen Koppelhunden / die löst
er auch loß/das sie den andern/die fast müde werden/zu
Hülffe kommen.

Wenn der Hirsch auß dem Lager gejagt / so läufft er
entweder seine gewöhnliche Wege / die er zuvor gängen
ist / (darnach sich denn ein Jäger auch gar richten muß
mit dem Stellen vnd andern Sachen) vnd alsdenn ist jn
mit Rossen vnd Hunden leichtlich zu folgen. Wenn er
sich aber auff die Schale seiten leget / so suchet er man-
cherley Behendigkeiten/das er den Hunden entwerde.

Da müssen die Nachläuffer fleißig Achtung dar auff
geben: Denn die alten Hirschen nehmen gerne jüngen o-
der kleinen zu sich/die immer neben ihm herlauffen. Da
muß nun ein Jäger wissen / wie er den alten Betrieger
betommen vund den Jüngen davon helfen möge / das
sie den Hunden nicht zu theil werden.

Er muß auch die Hunde wissen zu regieren vnd zu lö-
cken/dz sie vom Jungen ablassen/vn den alten Verräther
durch den Sinn fahren/der meilerweil gedeneckt davon zu
kommen/wel die Hund vber den Jungen her seyn / der
nit so geschwind lauffen kan/ als er. Drum muß er die
Hunde zu rück locken/ das sie dem Alten allein nachja-
gen/vnd den andern bleiben lassen. Wenn den solche al-
te rätsche Tropffen von den Hunden hart gedrungen/

vnd geenstiget werden/so dürfen sie wol zu den Leuten
lauffen/vnd bey ihnen Schutz suchen: oder darff vnter ei-
nen andern hauffen Hirschen lauffen/vund sich vnter sie
vermischen/das die Hunde nicht wissen/wie sie ihn wie-
der zu sich bekommen mögen. Da bleibet er eine weile/
vund gehet vnter ihnen herumb / wenn er darnach seine
Zeit ersiehet/so wischet er wieder von ihnen weg / vund
verbirget sich in heimlichen örtern / vnd läst die Hunde
immer den andern jüngen Hirschen nachspühren.

Man hat auch wol ehe gesehen vnd erfahret / das ein
Hirsch in solchen Nöthen vnter einen hauffen Ochsen ge-
lauffen vund mit den fordersten zweyen Beinen hinein
vff den Ochsen gehöckel/vnd mit den hindersten zweyen
Beinen immer mit hernach gelauffen / das er nur die
Hünze jrgemacht/vnd jnen die Spür genommen hat.

Es ist auch wol ein solcher Galt/das er gar auß dem
Walde hinauf in das flache freye Feld lauffen darff/vn
wenn er ja der Hunde nit loß werden kan/so laufft er in
ein Dorff/oder in einem Hoff / vnd wider herauf. Hier-
durch verjret er die Hunde in der Spuhr/vnd im freyen
Felde können sie die Spuhr so stark nicht haben als jn
Wäldern/denn der Geruch der Spuhr vergeth da viel e-
he/als in den Gesträuchen vnd Wäldern / da die Hunde
viel besser Nachrichtung haben können / nicht allein von
den Fußstritten/sondern auch von dem / das die Hirsch
mit den Schenckeln vund Leibe / an die kleine nidrichte
Sträuche/im Lauff hin vnd mit her anstreichen.

Da muß nun ein Jäger die Hundewit setzen. Jäger muß
schreyen zusammen zulocken / vnd den Fußtritt des aller Hunds
Hirschen allein nachzugehen. In summa ein Jäger muß Stimme
aller Hunde Stimmen/Gebräuch vund Sitten wissen. können.

Wenn sie in der sucht bald wieder still worden / vnd die
Hunde hin vñ herlauffen / von einer seite zur andern su-
chen/damüß er sie wieder zusammen ruffen können/vnd
siewieder umb auff die rechte Spuhr bringen.

Es geschicht auch bisweilen / wenn ein Hirsch gar zu
sehr gejagt vnd getrieben wird/das er sich in ein Wasser
begiebt/welches seine letzte zuflucht ist/vnd thut solches
vielleicht der Ursachen halben/dz er hinüber seyn will/
oder das er seinen erhitzen Leib wieder ein wenig erüh-
le. Da muß ein Jäger baldt hinter ihm her sein/vnd be-
sehen / an welchem Ort er in das Wasser gesprungen/
vnd den Ort mit einem Ast vom Baum zeichnen.

Denn da wird er vom Wasser getrieben/vnd arbeit-
et sich mit den Schenckeln müde/vnd wenn jn die Schen-
ckel erkalten/so kan er dann dar auff so schnell nithe seyn.
Wenn er jn nun nit getrauet vollennd hindurch zu kom-
men/so muß er wieder zu rücke/vnd an dem Ort wieder
herauf/da er hinein kommen ist. Wenn nun die Jäger
mit den Hunden vber jn her sein/so sezt er sich zur Wehr/
stößt Hunde vnd Menschen zu odt/wenn man ihn nicht
bald mit einem Schwerdt/Spiesse oder Bächsen felleet.

Dieser Kampf geschiehet mit grossem Ernst / das
man auch alshdann einem Jäger nicht vor vbel hielte/
wenn er gleich weiche/aber einem wilden Schweinwei-
chen/ist einem Jäger eine Schande vnd Vnehr. Denn
einen Hirschen stechen / wenn er nicht im Neste ist / oder
von den Hunden vberfallen vnd bewältiget / da gehöret
Künst zu/vnd ist grosse Gefahr dabey.

Wann nun der Hirsch im Netze ist/so muß man bald
zulauffen vnd jn stechen/das er sich nit wieder umb auß-
wickle. Vnd sich vorsehen/das er jhn mit den Füßen nit
schlähe / oder mit dem Geweihe stosse / denn er kan mit
den Füßen sehr hart schlagen/vnd wen er einen mit dem
Geweihe erreichen kan/so darff er einen wol gar zu odt
stossen/wie wol ehe geschehen

Vt Cervifaciliarte capiantur, accipe **ἄρκτος** seu
ἄρκτος Cervæ; combure, aut in cinerem ea re dige
& utere, sicut sup. cap. 14. huius 14. l. de lepor. **ἄρκτος**
dixi. Cave autem ne abutaris hoc mysterio, ne tibi ipsi
acceras aliquid mali.

Wieman sonst die Hirschen mit Luft fangen kan/
lese das Thierbuch Geleni Anno 83. zu Zürich getruet/
fol. 81. a.

Folget nun endlich auch die visceratio oder exentera-
tio, das rechte Weidewerk oder aufweiden des Hir-
schen / da muß nun ein Jäger die Jägerbräuche wissen/
das er recht von der Sachen redet/vn den Hirschen auch
recht zerlegt. Ich meines theils will wieder die Jäger
hiermit solennitet ea forma qua decet, protektiret vund
bedinget haben/das mir es in diesem Jagtbuch vnnach-
theilig seyn soll/wenn ich jre phrasen vnd Arten zu redent
D d d ij

Jäger muß
die Luft geben

Netze wie
sie auff zu
stellen.

Hütten im
Wald
worumb sie
zu machen.

Wild so
lang man
nicht
sich was es
sichfangen.

Hirsche
manchen
die Jagt.
deren Be-
handlung.

die sie
sich an
sich an.

Hirsch wenn
er sich ins
Wasser be-
gibt wie jn
abzubrech.

Hirsch so
im Netze/
wie mit ihm
zugewöhret

Hirschen
wie sie auß
aufweiden.

Glückselig vnd vberglücklich ist der Mann/der die heimlichkeiten der Natur erfahren kan/ vnd solche Leute halte ich auch allein vor gelehrte Leute/denn sie haben nit allein ein Ding gelesen/sondern auch das gelesene auff die Prob gelegt/vnd erfahren/das das gewiß sey/das sie gelesen haben: Sonsten ist nicht alles war/was die Leute sagen/vnd noch wol darzu schreiben.

Was ich hier von den Künsten der Jäger setze / das habe ich zwar auch nicht erfahren / aber gleichwol habe ichs vom trefflichen Leuten/die solches geschreiben/vnd sondern weißel auch werden erfahren haben.

Die Weisen in India vnd die alten Philosophi haben dem Monden 28. Mansiones oder stelle in einem jeden Monat zugegeben/denn alle 28. Tage laufft sie einmal durch den gangen Zodiacum.

Diese Mansiones setzen noch heute zu Tage alle Mathematici in ihren Calendaris zu einem jeden Tage.

Da saget nun Agrippa, wenn der Monat in der zwanzigsten mansion Lunæ war / so sigilliren oder machen die alten Philosophi, wenn sie gut Glück auff der Jagt haben wolten / ein Bild eines Sagittarii auff ein (wie man sonst den Sagittarium pflegt zu mahlen) als einen halben Menschen / vnd ein Pferd / vnd bezeichnen diesen Sagittarium mit einem Fuchstoppf.

Antonius Mizaldus hat in seinem Centenario 4. Aphorismi 100. die: Stellet auff dem Prodomæo. Wenn du wilt die Jäger glücklich machen das ihnen die Jagt wol gerathen möge / so habe Achtung wañ die dritte facies Sagittarii auffsteiget / vñ der Mond darinnen laufft / oder ja in Ariete oder Leone ist / nur das einer mit dem Mercurio wol zusammen stimme / mit einem guten Aspectu receptione, als dem mach auß Silber / Kupffer oder ein Bild eines Mannes / welcher in den rechten Hand einen aufgespannenen Bogē haben / vnd ein Pfeil darauff geleyet sey / vnd vnter dem gessen oder schneiden saage / durch dieses Bild binde ich dich (b. fatovitas) alle Waldthier / Hirschen / wilde Schwein / Hasen / ic. dz teines an meiner Jagt entlauffe / sondern mir allwege ein gewisse portion vnd Beuten verlasse.

Darnach habe Achtung / wenn der dritte gradus Leonis auffsteiget / das dann fange an in einem andern Plech von gleicher materi / so vielerley Geschlecht der Thieren zu schneiden / als man in deinem Lande zu jagen pflegt / vnd vnter dem Schneiden saage: Ich binde alle Thier / ic. wie obē. Darnach thue beyde Bilder zusammen / das sie die Angesichte gegeneinander halten / vnd verwickle dieselbigen in einen grünen Taffet / vnd verbinde es also / das sie nicht leichtlich mögen abgefondert werden.

Als denn / wenn du wilt auff die Jagt auffspazieren / trags bey dir / so wirstu ein wunderlich Ding erfahren. Solst aber eingedenck seyn / das du nicht ehe jagest / den nur allein / wenn der Mond im Widder / Löwen / oder Sagittario wird seyn. Denn welcher die Jagt anfängt / wenn der Mond in Scier / Zwilling / Scorpion oder Capricornio laufft / der wird keine / oder ja kleine Beute bekommen / vnd solches mit großer mühe vnd Arbeit Hzc. ille. Jedoch soll man in der Jagt / mehr auff Gott denn auff diese stück trawen: Wenn wir die Jägermeister bey uns haben / so haben wir den rechten Aegidum / Achariū oder die Diana / vnd können mit rechtem Nug jagen.

Von dem Amethisto schreiben sonst die Naturkundiger das / wenn den die Jäger vnd Weidelen bey sich tragen / so sollen sie zur Jagt vnd zum Streich gut Glück haben: Vnd Barthol. Aeglic schreibt lib. 6. cap. 61. vom Lippario lapide, wer den hat vnd rein siehet / zudem kommet alles Wild / vnd siehet ihn an.

Drumb kan man auff diese weise alles Wild bekommen / das man sonst weder mit Hunden noch mit Netzen bekommen kan. Das ist aber wol gewiß / wenn man in der Hirschbrunnst eine Hindin siehet / ihr die pudenda abschneidet / vnd die Schach damit bestreichet / so reuchts der Hirsch / vnd folget einem nach wo er hingehet.

Das XL. Capitel.

Von andern Künsten der Jäger.

Es sind mancherley Künste vnter den Jägern / die ein jeder vor sich allein behelt / vñ sonst niemand anders lehren wil / das er bey seinem Herrn allein im Ansehen bleibe / vnd ihm ein ander nit vorkomme / als das erliche einem seine Büchse versprechen können / dz sie ihm allezeit verjaget / vnd können ihm darnach wider anstelt / das er wider schießen kan welches ich selber gesehen.

Esliche können's Schuß auß einem Rohr thun: Esliche können machen / das ihm ein jedes Wild 3. Schüsse aufhalten nit 3. Item / sie können machen / das einer keinen Schuß mehr crißt / das ein ander nichts sahet / wenn er auch noch so fleißig jaget. Item / das einem das Wild gar auß den Heiden weg kömpt.

Esliche machen / wenn gleich das Wild für die Nege Wild so nit kömpt / das es doch nit hinem will / sondern prellet alles in die Nege zu rück / vnd lauffet wider davon. Aber dem pflegen sie will / wie wider also abzuheffen / sie neme nur die Nege / vnd ziehnen vñ heu sie zwischen zweyen Eichen durch / vnd lassen sie stecken in den alten ortern / da man sie zuver hingestreck hat / bleiben.

Es ist ein seltsame cura, ich muß es selber bekennen / aber ich hab von einem Freyherrn / der sonst ein guter Herr war / erfahren / das er selber probiret habe.

Das XLII. Capitel.

Von den Bähren.



Vrlus vnd vrla ein Bähr oder ein Bährin / Mann Bähr vñ Weib / quah orlus, quod ore suo formet itoros. her er den hat seinen Namen vom Munde / das er seine Jungen Namen mit dem Munde formiret / vnd zu rechten jungen Bähren machet. Denn man schreibt von der Bährin / dz sie Bährin nur kleine 4. stücklein fleisch gebieret / die nicht viel groß / was sie geser seyn denn Mäuse / haben auch keine Augen vnd keine haare / nur die Klawtchen siehet man ein wenig an Füßen. Darnach belecken sie Vatter vñ Mutter / so lang bis sie zu jungen Bährchen werden.

Es kömpt aber die Ungestalt / das sie ein vnformiret fleisch gebieren / daher: Dann ein Bährin / wenn sie vom Bähren bezogen vñ schwanger worden ist / gehet sie nit länger dann 30. Tage / so hat sie junge.

Dies schreibt also / Plinius lib. 8. cap. 31. Solinus cap. 19. Antiochus vñ Plutarchus. Ovidius lib. 15. Metam. Oppianus lib. 3. de venat. Pollux lib. 3. vñ Aelianus. Plin 2. p. 2. cap. 36.

Allein die Erfahrung bezeuget das Widerspiel / das man besindets / das die jungen Bährlein gar volltollisch gebohren werden.

Es bezeugt aber ein Bähr samellam im angehenden Winter / doch nicht / wie andere Thier / Darnach lauffen sie von einander / ein jedes in seine sonderliche Wohnung oder Höle / vnd können nicht ehe wider zusammen / bis vber 30. Tage / wenn die Bährin ihre jungen hat / derer sie nicht mehr denn 3. gebieret auff einmal / vñ sind im Anfang gar weiß.

In Schweden hats weiß vñ schwarze Bähren / Item weiß vñ schwarze Hirsche. Im Winter seyn sie weiß / im Sommer werden sie schwarz. Die Neussen bringen auch ein weiß vñ schwarze Bähren häute auß ihrem Lande / werden in den sehr kalten Nitternächigen Ländern gefangen.

Esliche wollen / er soll seinen Nahmen hoben ab vngendo / das er stark ist / vñ auß einen gewaltig dringen kan: wenn er in die Arm kommet / den vrgiret vñ ircket er also / das er seines tructens wol nit viel mehr begehret.

Wenns gegen Winter gehet / so haben inen die Bähren Häuten oder Lager / darinnen sie den Winter durch ligen können / von Eitel Reissig / aber es kan sehr dadurch regnen. Darinnen ruhē vñ schlaffen sie in den ersten 14. Tagen so saufft / das sie nicht können auffwachen / wenn man sie gleich verwundet: Vñ zur selben Zeit werden sie vom Schlaf gar feist oder fett. Nach dem

Bähren / wie sie sich im winter offhalten.

Antonius Mizaldus

Amethisto

Barthol. Aeglic

Plinius

selben Tagen sitzen sie auff den hindern Füßen / vnd saugen an ihren Tagen / vnd wenn ihre Zungen frey / so trucken sie die an ihre Brust / vnd wärmen sie / vnd sitzen darnach vber ihnen / wie Vögel / wenn sie sich vber ihre Zungen setzen. Wenn man sie zur selben Zeit sticht oder hawet / so findet man nichts denn ein wenig Feuchtigkeit in ihrem gangen Leibe / vnd vmb das Herz ein wenig Blutstropffen.

Wenn er im Nest liegt / so kan man in sein mit Negen vmbstellen / darnach laßt mā die grossen Keitel hinein zu ihm / die jagen in ins Nest / da wird er gestochen / es muß aber ein starkes Nest seyn. Oder man schneit ihn forne in die Brust / oder sonst in den Leib mit 3. oder vier Nadeln / die man aneinander bindet / nach der Länge: Man muß aber nach dem Wundstehen / daß der Geruch von dem Menschen nicht zu ihm gehe / denn so bald er den Menschen riecht / so bald laufft er oder gehet dem Geruch nach / vnd laufft zu ihm / vnd zeucht ihm das Fell vber die Ohren.

Bähren sind im Frühling fett.

Im Leyen oder Frühling gehen sie herfür auß / ihrer Suche / zur selben Zeit sind die Männlein gar fett / ob sie gleich lange nicht gefressen oder geschlafen haben / ohne die ersten 4. Tage / vnd wenn sie hervor kommen / so suchen sie ein Kraut Aron genandt / dz sie essen / damit sie Eingänge haben mögen. Denn den Winter durch sind sie gar verhärtet / vnd ihre Augen sind ihnen stumpff vnd dunkel worden.

Bähren warnmb sie sich zu den Bienenstöcken mache.

Darumb machen sie sich zur selben zeit mit fleiß an die Beinstecke / daß ihnen die Beinen den Rüssel wol zu stehen / daß sie gar bluten / das ist darnach ihre Werlassen / dadurch bekommen sie wieder gut Gesicht.

Wenn er auß dem Walde herauß kompt / da hat man ihnen bißweilen Buchweizen / Erbsen oder Habern hingefäet / vnd wartet denn auß in / so stehet er erstlich empor auß den hindern Füßen / vnd siehet sich weit vmbher vmb / ob irgend ein Mensch vorhanden ist / Siehet er niemand / so streiffet er mit der Tazze oben die Körner ab / oder zeucht ob die Kolben oder Ahren durch den Mund / vnd streufft sie also ab vnd frist: Da muß man ihm dann die Malzeiten gefegnen.

Bähr hat ein schwach Haupt.

Es hat ein Bähr ein schwach Haupt / denn wie stark Thier es sonst ist / so einen sinreichen vnd schwachen Kopf hat es. Wenn man in mit einer Art vff den Kopf schlägt / so ist ihm bald gerathen / darumb hat er den in grosser acht / wenn er etwan hoch herab felt / daß er nur auß dem Kopf nicht felt. Denn so bald er drauß felt / wenns gleich im Saude were / so stirbet er. Sonsten aber hat er ein giftig Gehirn / drum haben die Alten ihre Köpffe verbrandt / daß es niemand essen / vnd davon etwa von seinen Sinnen kommen möchte.

Bähren Gehirn ist giftig.

In Polen lehret man sie allerley Künste / daß sie die Trummel schlagen / Tantz den Hut in der Hand halten / vnd Almosen drein bitten / mit den Leuten ringen / vnd sich wider werffen lassen.

Bähren lernen allerley Künste.

So ist auch ein sehr stark Thier / den es streitet mit grossen starken Ochsen / mit Hirschen / wilden Schweinen / Hunden vnd andern Thieren. Es gehet auffgericht auß sie zu / vnd wenn sie nur mit den fördern Füßen bey den Hörnern ergreiffen / so hangen sie sich mit den hindern zweyen Füßen auch dran / vnd werffe sie dar / oder zerrissen vnd tödten sie.

Bähr ein stark Thier.

Wenn es ein Dachs ein wenig verachtet / vnd den Kopf weg wendet / so springet er hinzu / vnd reisset ihn darne / doch fürchtet er sich vor dem Geruch oder Schall der Posannen / Pauken vnd Trummeln.

Bähr ein zornig Thier.

Su deme so ist ein Bähr gar ein zornig vnd rachsrig Thier / schlägt oder wirfft ihn einer / so fällt er bald auß in hinein / schlägt ihn ein anderer / so laßt er bald von dem erste ab / vnd fällt den anderen an / schlägt ihn der dritte / so laßt er bald vom ersten vnd andern ab / vnd fällt den dritten an.

Bähren wie sie zu zehmen.

Wenn er gefangen wird / so kan man ihn mit einem brennenden Becken / wenn er daß nur ansiehet blenden. Darnach bindet man ihn mit Ketten / vnd lehret in was man will / vnd wird also mit schlägen geähmet.

Gar ein vnrühig Thier ist es auch / es gehet den ganzen Tag vmb den Stiel / daran er gebunden / oder wehret sich den Flügen / oder wackel mit dem Leibe / oder bewegt sich sonsten wie er kan / er muß jmer etwas vorhaben.

Bähren klawen wie sie zu essen.

Die Bährenklawen sind ein gut essen auß einem süßsen oder sawren Sode / oder auß dem Senff / wie droben sie zu essen / im Kochbuche zu sehen.

Wenn ein Bähr trincket / so secket / er nit das Wasser wie die Hunde / Wölff / vnd Füchs: So schlucket er auch nicht auß / wie die Schafe vnd Menschen / sondern er frist es bisfen weiß.

Die Bähren ist ein sonderlich grauwsomb vnd blutdürstig Thier / wenn man ihre Zungen belendiger / denn das kan sie dem chaus nicht leiden. Post eorum schämet sie sich so sehr / daß sie zu ihrem Manne nicht mehr tömet / so laßt er sie auch alsdann zu frieden.

Man spieget auch zu sagē / es müste ein harter Winter seyn / da ein Wölff den andere fresse. Aber Neander schreibt / daß nicht weit von Isfeld ein Bähr den andern vor hunger zerriß / vnd außgefressen habe. Man sagt auch daß ein Bähr nur roh Fleisch gebre / darnach belocket er so lang / bis daß junge Bähren werden / da sagt Neander traum auch nein zu / dann er habe da gesehen / daß man auß dem Leib der zerrißnen Bähren / etliche junge Bähren genommen / die recht vollkommen geformirt gewesen seyn.

Das XLIII Capitel.

Wozu die Bähren in der Arzney dienen.

Als fett vom Bähren wird bey den Medicis hoch gehalten / denn wenn mans mit Laudano vnd alten Wein vermischt / behält die aufffallende Haar / vnd machet dieselbigen dicke / es kan auch wol sein grau vnd weiß machen.

So soll auch die Bähren Gall gut seyn vor die schwere Krankheit / wann man sie mit warmen Wasser einnimpt: Es soll auch gut seyn vor das Reich / wie Sextus Platonicus von den Thieren Cap. 13. meldet. Cooradius Gelsnerus spricht / daß die Galle von einem Bähren / mit einer Federn auffgestrichen / den Krebs vnd andere vmbfich fressende Schaden heile.

Aber die Haut ist gut in den Betten / zum vnterlegen / dann sie hält die Betten rein vor den Dagezeffer / vnd es liaget sich auch sehr weich droben / sonderlich wenn man vber Land reiset. Des Winters ist sie gut in Wagen vber die Füsse / vnd sonst in vmb die Seiten / vnd daß man darauff sitzet. Man kan auch wol gute warme Belz darauß machen / die einem Reisenden im Winter noch wol alles guts thun können.

Das Fleisch essen die Lysländische Bawren / es ist ein häßlich weiß vnd süßes Fleisch / denn sie essen nichts böses / sie essen wol Pferde / Ochsen vnd Kühe dar / aber sie fangen ihnen nur Blut auß / vnd fressen den todt Abß / wie die Lysländer sagen / aber bey vns werden sie gleichwol mit Abß gefangen / wie hernach weiter soll angezeigt werden.

Die Bawren in Lyslandt essen allerley Fleisch / auß von Wölffen / Füchsen / Mardern / Zobel / Biber / Ottern / etc. Die Teutschen aber nicht / doch essen andere Land das Bährenfleisch auch / vnd halten es vor ein gutes Wildpret / besser denn vom Rehe.

Das XLIV. Capitel.

Von der Bähren Jagt.

Das Thier fahet man auß mancherley weis. Denn die Polacken pflegen die Bähren mit Trommeln / Posannen / Hörnern vnd dergleichen starken Schall zu töhern / daß man sie darnach leichtlich fangen kan / wie Gelsnerus in seinem Thierbuch fol. 17. B. anazogret.

Wenn auch gute starke Hunde vber in kommen / vnd ihm bald nach der Rehlen springen / so vberwirfft er sich wol mit ihnen / schlägt auch bißweil mit der Blechhand / schreiben vmb sich / dz mancher Hund wegflucht / würgt auch machen gar zu reden / oder thut ihnen sonst grossen Schaden. Allein viel Hunde sind wol der Bähren tod / geschweige denn der Hasen. Da müssen ihn denn die Jäger bald stechen / sonderlich vnten am Bauch / sonsten kompt man ihm nicht leichtlich durchs Leder.

Man kan ihn auch wol in einer tieffen Gruben / oder Regen fahen / wie die Wölffe. Man kan sie auch wol schießen. Vnd solches auß diese weise. Trit hinder einen Baum / vnd schneit in mit dem Nohr auß den Kopf / Kanst du im nicht zum Kopf kommen / so schneit ihn auß den Leib / so laufft er ein wenig fort / aber er bleibet nicht lange / sondern kompt bald wider / vnd will sehn / was da vor eine grosse Mücke gestochē oder gebissen hat. Da muß man den mitlerweil / die weis er weg ist / bald widerumb

Das XLV. Capitel.

Wie man die Bähren in Kästen fahret / vnd fortführet.

Will man einem Bähren in einem Kasten künstlich fangen / dz man ihn darnach im Kasten fore fähre kan / so setze 2. grosse Kästen an die örter da du weißt / das ein Bähr ist. Sie müßte aber in die erde fest eingestöckert werden. Darnach laß den Scharfrichter oder Schinder erwan ein alt Pferde / dz nichts mehr tang / abthun / oder todtschlagen / vnd laß die Viertel von allerley örtern her zum Kasten schleppen vñ darnach in einen jeden Kasten ein Viertel legen. Der Kasten muß aber an beiden Enden offen seyn / dz er dardurch gehen kan. Da laßt man in eine zeit lang essen / das er sein gewohner / vñnd sich zum Kasten nichts böses verseyhet. Dieser spühr gehet darnach der Bähr nach / vñnd weiß er nur ein Viertel im Kasten einmal aufstrift / so schämte er sich gar nichts / so kompt er wol wieder / vñnd ist also endlich gar leicht zu fangen. Man muß etlicher ücken nicht weit vom Kasten aßern / vñnd egen lassen / darinnen man seine tritt vñnd Fußstapffen sehen vñnd mercken kan / vñnd erfahren / von wannen der gute Herz getreten kompt / vñnd wo er wider hinauß gangen / vñnd wo er erwan anzutreffen. Da kan man ihn darnach leicht jagen vñnd fangen / wenn man will.

Wenn man in dem darnach haben will / so machet man nur hinten vñnd vorne fallen in den Kasten / wie Mäuse fallen / oder wie Bretter / damit ein Mäuser sein Wasser / das auff die Nadel läuft / zuschüßet / die hänge man oben mit Stricken an / vñnd machts / wenn der Bähr vñnt am fleisch reißet / dz die Bretter zu fallen / so ist der liebe Gast gefangen / vñnd muß daruach die Mahlzeit zahlen / wann vñnd wie thewer man es von ihm haben will.

Darnach muß man einen andern starcken / vñnd mit vielen starcken Eysen wol beschlagenen Kasten haben / der auch eine Fall hat / den seht man nur vor den eingestöckerten Kasten / darinnen der Gast gefangen liget / vñnd zuecht die eine Falle auff / so spazieret er leichtlich in den andern Kasten hinein.

Selgens verwahret vñnd vermachtet man in drinnen / leget ihn auff den Wagen / vñnd fähret ihn weg. Er reißt gewaltig / drum muß er wol verwahret werden.

Die jungen Bähren legt man an Ketten / vñnd grebet einen zimlichen Baum in die Erde / vñnd machet oben ein Rad darauß / vñnd geuebet ihn / dz er vñnd niedert steigt / vñnd sich oben außßs Rad leget / also man bestrechet ein stück Brod mit Honig / vñnd legets oben außßs Rad / so kletteret hinauß / vñnd frisst / vñnd geuebet sich also ans auff / vñnd absteigen.

Das XLVI. Capitel.

Wie man das hohe Wilde in den Heyden warren vñnd erhalten soll.

Das hohe Wild muß das ganze Jahr durch Futter Wild hure vñnd Werdegang haben / sonderlich des Winters / es im Winter wenn grosser Schnee gefallen ist / da es wenig bekommen kan.

Wenn die Winter sich zeitlich anfangen / vñnd lang hin außß wehren / das grosse Nachwinter kommen / auch sonsten harte Fröste haben / so erhungert das Wild / das darnach die Hirschen im Frühling häufig weg sterben. Drum muß man ihnen des Winters Hey hinauß fähren / das sie sich erhalten können.

Man sol auch Steinsalz in die Wälder fähren / vñnd hin vñnd her legen lassen / damit das Wild daran lecket / denn das ist ihnen gar gut vñnd gesundt / vñnd schmecket ihnen darnach das Essen vñnd Trinken desto besser darauß / nehmen auch wol zu davon.

Das XLVII. Capitel.

Was man thun soll / das ihm kein grümmig Thier oder Wilde schaden kan.

Schreibet Sextus Platonius in seinem Regnum Veritatis buch von den Thieren im 10. Cap. Wer sich mit einem feinen Wild schaden thut. Plinius schreibet / das kein Löw oder Parthetier ein den thut. ne etwas thut / der sich mit Hausphanes Gehirn gesalbet oder

Wird laden / vñnd sehen / das man ihn in der Wiederkunft vñnd den Kopff triffe / oder auff die Brust / oder muß darvon lauffen.

Es sollen in solchem fall jr zween oder mehr beyammen seyn / mit Bächsen vñnd spießsen / das einer den andern im Nothfall einsetzen köndte / so bald man ihn mit dem Rohr auff den Kopff schenst / oder mit der Nyl schlägt / so felle er nider vñnd stirbt / wie vorgemeldet.

Der gute Herz frisset auch gern das Honig auß den Beuten im Walde / vñnd auß den Bienenstöcken der Gärten / wann er nur dar zu kommen kan. Aber da vñnd man nur das fordertheil vom Wag / vñnd mache forne an die Teichsel ein scharff spitzig ding / vñnd bestreichts forne mit Honig / vñnd man mache ihm eine Hütte zwischen beyde Nadeln / vñnd man mache der gute Herz kompt / vñnd forne draussetzt / so stößt ihm die Spige vollend in den Hals hinein.

Bähren mit Honig zu fangen.

Bähren auf ein andere art zu fangen.

Theophrastus schreibet vñnd einer andern Art die Bähren zu fangen welche die Teutschen vorzeiten im Brauch sollen gehabt haben / aber ich halte nicht / das es die Teutschen / sondern die Polen vorzeiten so gemacht haben / den von denen wird etwas auff die Meinung geschrieben / nemlich also. Weil der Bähr gern das Maul süsse machet / so haben die Jäger den Rauch außß ihm erdacht / vñnd haben sie eine hauffen spitzige Pfeile vñnd den Baum herum / da der gute Herz hat pflegen hinauß zu steigen vñnd zu zielden / zimlich tieff in die Erde gefast / vñnd habe oben einen schweren Hammer an eine Weide / neben die Beute gemacht / da er hat pflegen die Beute vñnd zureissen / vñnd das Honig her außß zunehmen / das er dazu hat kommen köndte / er hat denn den Hammer mit dem Kopff zuvor weggestossen / das er zum Honig kommen köne.

Wenn er aber dz gethan / so ist der Hammer bald wider hinan an seinen Kopff gefallen. Dß hat den vñnd leidlichen zornigen Herz in verdröffen / vñnd hat den Hammer mit dem Kopff außß forne hart von ihm gestossen / so ist der Hammer wider zornig worden / vñnd hat weit außß geholet vñnd ihn besser vor den Kopff geschlagen / dar vber hat er sich abermals erzünet / vñnd hat ihn noch weiter von sich gestossen / so hat er abermals herter geschlagen / das er hernur in die spitzige Pfeil gefallen / vñnd die süsse Mahlzeit mit seinem Tode thewer genug bezahlet hat.

Man hat ihn auch bißweilen scharffe Messer in die Bäume gemacht / daran er sich sehr zerschneidet / wenn er hinauß ge steigen. Bißweilen hat man ju mit Schlossen oder Schlingen berrn Hals gefangen / oder mit guten scharffen Schweinspiefßen empfangen.

Bähren wie sie an Bäumen zu fangen.

Man hat auch wohl ehe einem Jäger einen ganzen Kärrig oder sonsten einen starcken Harusch angezogen / vñnd ihm ein starck / scharff / lang Messer in die Hand gegeben / Wenn ihn der Bähr gleich in die Arm genommen / so hat er ihn doch nicht ertrucken können / aber der Jäger hat ihm sein Herz im Leib einwen geschneitten.

Der gute Gesell will auch bißweilen Aepffel vñnd Birnen essen / vñnd steigt denn auch außß dieselbigen Bäume. Weil aber die nicht zu hoch seyn / als die Bäume in Wäldern / so thut er als die faulen Bawerknechte wenn sie es nicht zu hoch dencket seyn / so springen sie lieber von den Bäumen / drum das sie lang herunter rutschen / vñnd ihnen die Beingewandt zerreißen sollen.

Also thut ihm der gute Aepffelgast auch / er siche / dz er nur den Kopff verwahret / vñnd machet sich teulich wie ein Postugel / vñnd springet oder fällt also herunter außß seinen dicken Bely. Aber da haben ihnen die Wirth auch spitzige Pfäle gesteckt / das fällt er hinein / vñnd wird ihm der Bely recht gesticket.

Bähren wie sie die Wirth zu fangen.

Man findet auch sonst viel weisse Bähren in den Nädlichenen Zus / als in Moscov / Ziland vñnd andern / Item in Polen / die grossen schaden im Honig thun.

Im Neussen vñnd Moscov hats weisse Bähren / die gar einen vergiftigen Achem haben / vñnd wenn sie nur den andern Thieren ihr Essen mit ihren giftigen verlipeten Achem anhancken / so wirds dadurch alles vergiftet / das es die andern nicht genießen können.

Wann einem solchen Bähren ein Hund nachjaget / so hauchet er denselben geschwind an / das er als bald treg vñnd faul wird / vñnd nicht mehr lauffen kan / sonder n muß in wenig Tagen sterben.

Kommet ihm aber ein Jäger zunah / so wirfft er ihm viel Rog vñnd Dnstat außß den Hals / das er davon gar verblendt / vergiftet vñnd getödtet wird. Lie-

se Petrum de Crescat. lib. 10.

cap. 34.

oder geschmieret hat. Besiehe auch droben das 27. Capitel vom Wolfe

Cardanus schreibt / wer sich mit Löwen fettem besmieret / der ist wohl sicher vor allem Wild / denn es fürchtet sich alles vor dem Löwen / er lebendia oder todt. Allein man muß vnerschrecken dem Wild entgegen gehen: denn wenn man flucht / so wird ihm der Geruch entzogen vnd mit weggetragen.

Vor dem Feuer fürchtet sich auch das Wild sehr / wenn es dasselbige siehet oder reucht / oder höret prasseln / oder wenn es einer sonst angerühret hette

Item / wenn man einen Strick zu sich zeucht / oder hat man keinen Strick / so steck man nur ein Holz zwischen ihm vnd dem Wilde: Wenn es das siehet / so fürchtet sichs davor / es dencket / man will ihm ein Bübererthun.

Item / wenn man rüchling gegen sie gehet / vnd dem Kopff zuhüllet / vnd verbirget.

Cardanus. Wer vor ein Wildenschwein sicher seyn will / der hänge Krebscheren an den Hals / sagt Democritus Constant. libro 19. cap. 4.

Das XLVIII. Capitel.

Wer von einem Wilden oder sonst von einem andern stoffigen Thier verwundet würde.

Bis von Thiere wider zu heile.

Ernehme die Blätter von Tabaco oder Nicotiana / vnd lege sie vber / oder drücke den Safft drauß / vnd reuffe in die Wunden / vnd lege auch den Safft vber. Denn es ist ein sehr heilsam Kraut / welches ein jeder Hauswirth in seinem Garten billich haben soll vor Menschen vnd Viehe. Die Hispanier nennens Heibe de la Royne mere / des Königs Mutter / oder der alten Königin Kraut / man pflaget auch sonst perum zu nennen / hat gar kleinen Samen / kaum als ein Mohnterlein groß / vnd wächst gar hoch hat grosse Stengel. Ist erstlich auß den neuen Inseln hieher in diese Lande kommen. Man lese hier von D. loh. Wittich Bericht von den wunderbaren Bezoardischen Steinen.

Das XLIX. Capitel.

Ein gut Jägerstück / daß sich viel Wildpret an einem Ort versamble.

Jägerstück / viel Wild an einem Ort zu bringen.

Zu Campffer / Hirschwurzel / Liebstüchel Wurzel / Birckene / Achen / einen vngenußten gebrandt Ziegel / die Affenbärde von einem tragenden Wilde / gedort vnd klein gestossen / welschere es in Erbesmehl / mache eine Klößlein / oder Knöblein / wie wir es nennen / drauß / vnd lege sie an den Ort / da das Wild seinen Gang hat. So bald es dieser Klößlein eins geneußt / so bleibet es da. Im fall es aber weg fliehe / so kompt doch wider / vnd bringt andere Wildpret mit sich. Ich halte aber mehr von der Affenbärde.

Das L. Capitel.

Wie man ein Wilde soll zahm machen.

Crateras / des Hippocratis herbarius schreibt von der Oenotheta (Cræcè ðivoφηγος) es ist ein Bäumlein oder Kraut / die soll man in Wein legen / vnd soll das Thier / das man zahm will machen / damit besprengen das soll sie bald zahm / wie dann auch die Menschen. Aber Theophrastus sagt / man soll die Wurzel dieser planze nemen / vnd also gebrauchen / lib. 9. cap. 21. histor. Galenus verstehet auch also / lib. 7. simpl. Man schlage diese Autores auß / vnd suche fleißig nach / denn die Gelehrten gehen diesem Kraut gewaltig nach. Lese auch Plin. lib. 26. cap. 11. Wiewohl der seine Sachen von diesem Kraut auß dem Theophrasto hat. Besiehe auch Dioscondem lib. 4. cap. 118.

Es saget Elianus daß die Oenutra Hirschen vnd Hunde truncken machet / Cræcè ðivoφητα.

Das LI. Capitel.

Von den wilden Schweinen.

Wilde Schwein / woher es

In wild Schwein wird zu Latein genennet Aper. quasi Afer / a feritate inde. Germ. Eber / Behr / daß er gar ein wild / vngeszähmet vil böses Thier ist / oder kompt viel mehr vom Griechischen αἰερος / wenn man nur das

wegwirffe / sonst heist mans Pbrum agrestem oder syl seuin N. veltrem. ein wild Schwein / Porcus sylvestris. ein Frisch. meuling / oder jung Ferkel / adultum, veultum, nuncu die Lateiner ein hawent Schwein / Dent timetur aper. sagt Martialis / defendunt cornua. Cervum / ein wild



Schwein. wehret sich mit den Zähnen / ein Hirsch mit den Hörnern: Ovidius: Fulmen habent acres in aduncis dentibus apti. die wilden Schweine hawen mit ihren langen Zähnen vmb sich / wie allen die Donner / wie wir etwa reden möchten. Besiehe C. Plin. 2. Germ. part. 2. c. 51. f. 229. 230. 231. 232. 233. cap. 52.

Oder Aper quasi asper daß es in locis asperis in schärfsten ortern wohnet oder läufft / oder das es ein rau / wüst wild Thier ist. Dieses setze ich vmb junge Leute willen / die müssen neben der Haushaltung auch mit ihre Ciuitatem lernen.

Es ist aber ein wild Schwein gar eine böse Creatur / alle andere Thier werden schmeidig / demütig vnd stille. Wenn man sie castrirer / allein ein wild Schwein thut sich nicht leicht. So bald es seine grosse hawende Zähne kompt / so bald wirds frech / wild / vnd thumt thum / beugt sich vom hauff weg vnd frist allein. Wenn ein Jäger mit einem spitzen Schweinspieß zu ihm kompt / so fürchtet sichs nicht allein gar nichts vor ihm / sondern es laufft ihm auch gerad vnd vterschreuet in die Spieß. Vnd ob es gleich durchstochen vñ mit recht getroffen ist / so dringets doch inder auch in hin ein / vnd thäre ihm gern eine Verehrung mit seine scharffen Zähne. Es hat eine grosse / trumme starke / scharffe Zähne im Maul oder Rüssel / damit hawet es entwen / vnd zerrißet alles was es antrifft / denn es ist sein Schwerd vnd Wre / darauff sichs verläßt / wie ein Bock auff seine Hörner.

Die Hawer oder Eber / demares sind sonderlich böse / vnd hawet gewaltig mit den Zähnen vmb sich / aber alles vber sich: darumb können sie einem ligenden nicht thun / sondern nur einem stehenden. Darumb werden sie nicht entwerden / sondern muß ihm ein Plücker halten / der lege sich nieder / vnd neme mit einem freundschaftlichen Tritt vor lieb / vnd lasse sich ein wenig mit Züssen treten. Allein er sehe auch wol zu / daß es ein Eber sey: Denn er würde gar vbel betrogen werden / wenn es eine Säuwere. Denn eine Säuwere kan mit ihren Zähnen vnter sich beißen vnd zerreißen: aber einem der außgerichte stehet / kan sie wenig schaden.

Sonderlich böß sind sie in coitu / vnd wenn man ihre Säuw vnd jungen Ferkel nicht zu frieden läßt. Denn vor diese streitet er gewaltig / vnd ist auch stärker vnd kühner. Ein wilde Säuw ist so stark vnd tahn nicht / als ein Hawer vnd Eber: Sie ist auch wol sehr böß / wenn sie geworffen hat / vnd wenn man sie erzühret hat / vnd ihre junge Ferkel zerget oder plaget.

Es ist eine grosse Feindschafft zwischen dem Wolfe vnd wilden Schweine / denn er nimpt ihnen die Jungen vnd frist sie auß / das können die Schweine vbel vertragen: Drum stücken sie ihm den Pelz wider / wenn sie zu vberkommen.

Wenn sie mercken / daß die Wolfe oder Jäger vorhanden seyn / so gehet sie vor ihren Ferkeln her / vnd streiten vor sie / weil sie können.

Wenn sie sonst streiten sollen / so weissen sie ihre Zähne an den Bäumen / wie man ein Messer auß einem Stein weget / vnd probiren sie auch darnach am Baum / ob sie scharff gang sein. Mercken sie / daß sie noch stumpf

Vertical text in the right margin, partially cut off, containing various words and fragments of text.

ist eine böse Creatur.

ist eine böse Creatur. tieffe/ vnd mit dem Kopff einen zu den Händen teme / vñ ihn beleidiget: Es ist so ein zornig Thier/ wenn man ihm ein Haar an die Zähne hielte / so würde es zusammen lauffen/ als wenn mans an ein Feuer hielte.

Junge Ferckel oder Frischling sind leichtlich zu fangen/ wenn man sie nur vor der Mutter wegbringt. Aber wenn diese die Hunde mercken / so lauffen sie in die dicke Wälder vnd Sereucher hinein/ so fallen die Hunde die Mutter an/ welche vor ihre Zungen hefftig streitt.

Die dritte Jagt der wilden Schweine geschieht mit Netzen: Da muß man eben achtung auff die Zeit vnd den Wind geben/ vnd muß hütet bey den Netze haben/ wie bey der Hirschjagt.

Die Netze stellet man an die Durchgänge/ der Forste zu den Wäldern/ vnd an die nidrige Thale/ Den sie lauffen gerne auff die Leker/ vnd zu den Pfögen oder Pfudeln/ vnd zu den sumpfsichten ortern/ oder in die Lüche/ wie wirs nennen/ vnd wo sie zu fressen finden.

Wer vor dem Netze stehet/ der muß seinen Schweinspieß bey sich haben.

Die Spürhunde suchen die Schweine an bequemen ortern in ihre Läger/ vnd treiben sie zum Netze. Also denn sticht man sie/ wie zuvor angezeigt.

Bringen aber die Hunde eines oder mehr nicht zum Netze/ sondern überfallen im Lauff / so muß ihnen der Jäger mit seinem Schweinspieße zu hülffe kommen.

Ob sichs aber wol hart wider ihn setzet/ so wirds doch endlich müde/ vnd muß sich darnach strecken lassen.

Auff einer solcher Jagt kommen offte viel Hunde vmb/ so spinnen die Jäger auch nicht Ende darben/ sie müssen offte grosse Gefahr außstehen.

Man muß ein Schwein gewis fassen/ denn wo mans nicht recht trieffe mit dem Schoß oder Stuch/ vnd es tödtlich verwundet/ so siehe sich der Jäger vor/ denn es fellet auff den Jäger zu/ fasset in wirffe in darnider / vnd zerschneidet in mit den scharpfen der aufgehenden Zähnen/ wo er nicht stuckt nider auff die Erde / auff's Angesicht/ felt/ oder einen Baum bekömpt/ darauff er bald stieget vnd sich salviret. Denn wenn er baldt nider felt/ vnd auff der Erden ligt/ so tans ihn von vnter auff nicht wunden.

Das LIV. Capitel.

Wie mans machen soll / daß einen kein wilde Schwein beiße.

Democriti amulecum daß einen kein wild Schwein beiße.

Democritus gibt den Rāth im Constant. lib. 19. cap. 4. Wenn man will / daß einen kein wild Schwein anfallen vnd beißen soll / so soll man diesen Amulecum brauchen/ als nemlich/ man soll die Scheren vnd Füße von Krebsen nemen/ dieselben also in ein zündeln Tüchlein verwickeln/ vnd bey sich am Halse tragen/ so thun sie einem nichts.

Wie man sonst andere Schwein jam machen soll/ daß sie einem nachlauffen / Lese Plin. lib. 30. cap. 4. vnd 13. möchte vielleicht bey den Wilden auch etwas helfen.

Besiehe weiter von wilden Schweinen Plin. 2. par. 2. cap. 51. f. 226. 227. 228. 229. ulq; ad f. 235.

Das LV. Capitel.

Vonden Löwen.



LÖWE vom Griechischen λέων, ein Löw / ist der König vnd Oberste vnter den vierfüßigen Thiere/ vñ wird solch Thier in India/ Parthia/ Arabia/ Africa/ vnd Asia gefunden/ Wir habens in Teutschland nicht. Etliche sind gar kurz/ vnd haben oben am Halse ein krauß Haar/ die sind nit so böse/ als die langen / die ein schlecht gerade

Haar haben: Denn die sind etwas wackerer / munterer vnd grimmiger. Wie diß Thier geartet vnd gestanet ist/ das kan man bald an seiner Stirn / vnd an seinen Schwanz erkennen.

Seine Tugent hats in der Brust / seine Stärke im Löwe Haupt vnd Klauen: Es thut einem Menschen leichtlich er sein nichts/ aber wenn er zürnet/ vnd erhiet wird / so ist es gnd vnd ein sehr stark/ grimmig / reißend vnd vnbarmherzig starkes Thier. Besiehe das Buch der Richter / cap. 14. 18. 21. Sam. 23. Plin. Secundum, p. 2. cap. 16.

Es hat ein hitzig Geblüt/ also daß man auch den Löwen damit solviren vnd erweichen kan / wie mit dem Geblüt der Bocksbur/ denn der Demant ist älter vnd truckener Beten Natur. Er hat so harte hitzige Bein / daß man Feuer darauß schlagen kan / wie auß einem Kieselstein/ wenn man sie hart an einander schlegt / wie Auktor. lib. 2. de partibus animalium sagt.

Soufften ist es gar ein barmherzig Thier/ das Blendern gern hilfft/ vnd sich gegen denselbigen gar friedlich vnd freundlich erzeigen kan/ wie die Historien aufweisen.

Er hat zur spaltene Füße wie eine Rahe/ drum sind auch seine Jungen/ wenn sie geboren werden alle blind/ wie die Raizen/ Hunde vnd Wölffe Jungen. Denn alle Thier die zertheilte Sehe haben/ die gebahren vnd vollkommene vnd blinde Jungen.

Wenn er schleift/ so hat er die Augen offen/ wie ein Hase/ drum etliche wollen/ daß er Leo heißen soll / vom Leo vides/ daß er ein scharff Gesicht hat / vnd entweder gar nicht schleift/ oder mit außgethanen Augen schleift.

Wenn er gehet / so decket er seine Fußtritt mit dem Schwanz zu / daß ihm die Jäger nicht nachspüren können. Seine Klauen verbirget er auch in den Haaren des Fußes / sonderlich wenn er außharten tauchen Bergen gehet/ daß er sich nicht weg trit/ vnd sie ihm etwan hierdurch stumpff werden möchten.

Sie haben nicht offte junge ratulos/ denn sie tragen mit ihren Klauen zu sehr im Leibe Zum ersten mahl haben sie ihr fünffe/ zum andern mahl viere / zum dritte mahl drey/ zum vierten zwey/ vnd sechlich eins / vnd darnach offte sechtes vnd sind die Jungen außänglich gar vngestalt vñ klein/ wie ein Wiesel. Nach zweyen Monaten beginnen sie erstlich zugehen / vnd ist nur sechs Monat trächtig. Ein Löw stiehet mit außgehabe hintern einem Bein/ wie ein Hund/ vnd sein Urin stincket sehr. Es ist sonst ein sehr freßig vnd begierig Thier.

Solinus schreibet/ cap. 40. daß ein Löw einen Tag sich vollfrist/ den andern Tag seufftet er/ wie wol nit viel. Er kan drey Tage hunger leiden. Er vererschlinget das Fleisch mehrentheils ganz/ vnd wenn er in Bauch vider mehr bringen kan/ vnd zu viel Effens in den Haff bekommen/ so greiffet er mit der Klauen hinein / vnd zeucht etliches wider herauß/ vnd verhegers ihm bis in wider hunger.

Er mistet auch in zweyen oder dreyen Tagen nur ein mahl/ vnd ist sein Mist wegen der hitzigen Natur gar trocken/ vnd sehr stinckend/ wie dann auch die Vrina vnd Gestand sein Stchem/ so wol auch der Leib/ wenn er außgeschmetten wird/ vbel riechen/ sein Biß ist auch giftig / sonderlich wenn er toll wird / denn sie werden auch bißweilen toll wie die Hunde/ knirschen mit den Zähnen/ vnd schlagen sich selber/ wüten vnd toben.

Den andern Thieren stellet er hinderlistig nach / vnd wenn er der eines inne wird / so brället er / davor erschrickes/ vnd erst arret/ das es bald stille stehet / wie Amos am 3. vnd 4. Capitel meldet / springet vntersichens auß seinen Hölen auff sie / zerreißt sie mit den Zähnen vñ Klauen erschrecklicher weise/ vnd tödtet sie. Er zerbeißt die Haut/ das Fleisch vnd die Knochen/ vnd reißet sie mit Grimme von einander. Kommet etwan einer vnd will ihm seinen Raub nemen/ so griffet er zu / vnd belt in fest/ knirschet mit den Zähnen/ vnd schlegt mit dem Schwanz auff die Erden/ kömpt er ihm aber zu nahe/ so springt er auff ihn hinein/ vnd überwindet ihn auch / darnach läufft er wieder zu seinem Raub. Wenn er einen Raub zerrissen hat/ so seufft er erstlich sein Blut/ darnach seufft er das hinderstillige auff.

Doch kan man ihn leichtlich überwinden / denn wenn man ihm nur einen langen Rock vorhelt / so leßt er von einem abe/ rnd gibt sich zu frieden/ wie Plinius sagt. Er fürchtet sich vor der Hanen geschrey vnd Rumpff/ vnd vor dem poltern der ledigen Wagen/ vnd der Raden der Wagen/ wenn die vmbblasen/ vnd vor den Menschen/ sonderlich aber fürchtet er sich sehr vor Feuer.

Handwritten marginal notes on the right edge of the page, including references to 'Lewe' and 'Lewen'.

Löwen mit
Nezen zu
fangen.

Löwe kön-
nen nichts
gleichendes
sehen.

Löwe wer-
den zur
Jagt ge-
braucht.

Wie ein stark/mechtig vnd gewaltig Thier aber ein Löwe ist/so kan man ihn doch zu allerley gewöhnen/wer im rechte weis nachzugehen/vnd ein wenig nachzugeben/wie Ovidius in 2. de art. sagt Denn man kan sie gewöhnen/dz sie sich wie ein Pferd reiten lassen/wie Nazianzenus meldet/daz sie Wagen ziehen/wie Virgil. in 3. Aeneid. anzeigt/daz sie Honig/gekochten Köhl/vnd gestochte Fleisch essen/daz sie Säcke/vnd andere Lasten/wie die Esel tragen.

So ist's auch ein sehr danckbahr Thier/wer im einmal gurs gethan/da dencket es sein Lebenslang daran/vnd vergilt's wie er kan/wie wir im Gellio lib. 3. cap. 14. vnd im Seneca lib. 2. de beneficiis, Herodoto lib. 3. Plin. lib. 8. cap. 16 lesen.

Ein Löw thut vnerzärnet niemand nichts/vñ greiffe kein Löw den Menschen leichtlich an/ es sey denn/dz im die Zähne stumpff werden/vnd er alt wird/vnd mit mehe jagen kan. Er wird gar alt/vñ lebet lange/vñ heilt sich im ende seines alters zu Städte/da er Leute belommen kan.

Mit Männern gehet er vbel vmb / die Weibesbilder fürchet er nur mit den Zähne/ Kindern thut er nichts/er sey dan gar hungerig.

Am Schwange kan man sein Gemüthe erkennen/wie ein Pferd an den Ohren. Denn wen er zornig ist/so schlägt er mit dem Schwange auff die Erde. Wenn aber der Zorn fürüber ist/so schlägt er mit de Schwang seinen eigenen Rücken.

Seine Redlichkeit/ Aufrichtigkeit oder Mannheit/ kan man nirgend besser. denn in der Jagt erkennen/denn wenn die Hunde vnd die Jäger hinter ihm her seyn/ so vertruucht er sich nit / sondern setzet sich ins freye offene Feld/da zu jeder man sehe kan/vñ wartet seines Feindes.

Er verbirget sich auß fürcht vor niemand's / sondern verbirget er sich / so thut ers darumb / daz sich andere Creaturen vor ihm nichts fürchten sollen.

Die Löwin ist ein sehr Venerisch Thier den es will immer mit den Löwen zuhau haben wegen seiner grossen Hitze / aber sonderlich böse ist sie wenn sie Jungen hat/denn bey denen leset sie Leib vnd Leben.

Das LVI. Capitel.

Was ein Löw zur Arzney diene.

Ein Schmalz diene wieder die Gifte/vnd wer sich damit bestrechet/deschadet kein Thier / oder böser giftiger Warm. Item sein Fet mit Rosenohl vermischt/ erhelet ein schön klar angesicht / dem der sich damit bestrechet. Wer sich mit seinem Fette/das er vmb die Milchstracht. Wer sich mit seinem Fette/das er vmb die Milchstracht. Wer sich mit seinem Fette/das er vmb die Milchstracht.

Wer es mit Wein vermische/vnd sich damit bestrechet/der verjagt alle Thier vnd böse giftige Schlangen.

Seine Gall mit Wasser vermische / machet klare Augen/vnd ist gut vor die schwere Krankheit.

Sein Herz ist gut vor das viertägige Fieber / wenn mans in Essen brauchet. Er hat selber solche Hitze/daz er allezeit das quart an Fieber hat/den mit der Krankheit wil Gott seine wilde Art zehmen vnd demütigen.

Besuche Serapion Platonium von den Thieren/cap. 10.

Sein Fleisch ist grob vnd gar hitziger Natur/darntmb ist mans nicht. Wer sich auff eines Löwen Haut setzet/dan vergehen die Hemorrhoides.

Das LVII. Capitel.

Vonder Löwen Jagt.

Wenn man einen Löwen fangen will / so muß man zwei Grube neben einander machen/in die erste thut man ein Schaf/in die andere einen Kasten oder Lade/oder ein solch Ding/das leichtlich zufallen kan Wenn er nun in die erste Grube springet/vñ dz Lamb oder Schaf auff freisset/vnd nicht wiederumb herauf kommen kan/so schemet er sich/daz er schändlich betrogen vnd gefangen ist/vnd gehe hindüber in die andere Grube / vnd will sich davor kriechen / aber wenn er hinein gehet / so leset das Ding zu/vnd leset ihn nit wieder herauf / da muß er alsdenn bleiben/sonst in sprünge er er wieder herauf. Dar nach zucht man ihn mit dem Kasten herauf/helt in darinnen gefangen/vnd zehmet in/daz er lätze wird: Oder bringet ihn vmb/vnd henger ihn anderen Thieren zum Abschew auff/wie die Wölffe. Ezack. 19. v. 9.

Xenophon schreibet man fange sein Gruben / wenn man ein Lamb hinein henger/wie die Wölffe doch fehet man etliche mit Nezen/etliche jagen sie mit Feuer in die Neze. Denn weil der Löw das Feuer nicht sehen kan / so lauffen von allen seinen Reuter vnd Fußknechte auff ihn zu/ haben Fackeln vnd Lampen in den Händen/vñ schlagen auff die Schilde oder Tarschen / daz ein groß gethene gibe. Also verpoltern sie ihn endlich/nemen in den Muth/vnd bringen ihn in die Neze. Oppianus.

Wenn ihn sonst die Jäger zu ringest vmbgeben haben/so siehet er nicht vber sich / oder nach den Jäger/sondern schlägt die Augen vnter sich/vnd siehet nur auff die Erde/damit er sich nur vor den gleichenden Knebel spiessen nicht entseze.

Es schreibet auch Gelaetus / daz der große Cham in der Tartaren viel grosse starke Löwen alte / dieselbige zur Jagt brauche/vnd damit allerley wilde Thier gleich wie wir allhier in diesen Landen mit Hunden fangen.

Es geschicht aber solches nit allein von wegen ihrer sonderliche grossen Stärke/sondern viel mehr darumb/weil sie das Wildpret in den tiefen Gehlischen vnd Wildern leichtlich spüren vnd wittern können/ gleich wie die wilden Thier den schönen Geruch des Pantherchiers spüren / demselben nachlauffen / vnd von ihm endlich also erhaschet vnd gefressen werden. Also gebraucht er auch die Luchse zur Jagt/Item die Pantherchier.

Es haben aber die Pantherchier diese art an ihnen/wen sie ein Wildpret das sie jagen / im dritten oder vierten Sprunge nit erreichen können / so erarimmen sie dergestalt daz sie zu rücht auff den Jäger lauffen / welcher sie bald mit Blut wiederumb stillen. vnd auff die weise sein Leben erretten muß.

Besuche Barthol. Anglic. lib. 19. cap. 63. 64 Münsterum in Cosmo vom Lande Africa, fol. 149. Item Aristotelem, Plinium, Solinum, Elianum, vnd andere. Phis. Secundum Germ. p. 2 fol. 102. cap. 16.

Das LVIII. Capitel.

Vom Elend.



Alce oder Alces, αλεξ, Aleis, in Elend / vñ Hebreisch Elend/wer es den Namen.

Akko. Hieronim. verciereis in der Bibel reze. Trachelaphus, Capricervus, das ist ein solch Thier/daz zugleich ein Bock wie ein Rehebock ist / vnd ein Hirsch/wie ein anderer Waldhirsch. Denn es hat einen Bart wie ein Bock / vnd Hauenhe oder Stangen wie ein Hirsch. Also reden die Hebreer davon. Die Männlein haben Hörner/die Weiblein aber nicht.

Aber die Elend haben nicht einen solchen Bart / sondern haben nur vnter am Rinn ein büschlein harrehaar/schier wie die Calceitischen Hanen.

Ich will hier mit niemandt vber dem Wort disputieren, Albertus Magnus nennets in 2. lib. de natura animalium. equicervum, das ist ein solch Thier / das zugleich ein Hirsch vnd ein Pferd ist/man solt auch reiten / sagt er weiter/vnd man soll in einem Tage weiter droben reiten/denn in dreien Tagen mit einem Pferde. Aber dis sind meines Erachtens andere Thier / nemlich die Rehen/zu Latein Rangiferi, derer es viel in Norwegen/Rußland/Lappenland vnd Finland hat / wie denn auch Luchse vnd Elend.

Diese Rehen oder Rainger/wie sie sie nennē/sind so groß wie die Esel oder hindin / haben auch solche Hauen/was sie vor ben/sind aber sonst gar gestalt wie die Hirschen/haben Thier, auch

auch solche Hörner / doch ein wenig anders denn die Hirsch-
schen. Denn sie haben nicht so viel Enden wie die Hirsch-
hörner / vund sind ihr zwenyerley / wilde vnd zahme / die
man gezemmet hat / die zahme milcket man / sie essen
Mohr: Sie gehen häufig bey einander wie ein Herde
Diebe vnd wenn man sie zahm macht / so geben sie gute
Milch.

Sie werden gar zahm / erliche haben sie in dem Hän-
fern oder Höfen / essen einem auß der Hand / wenn man ih-
nen pfeiff / so kommen sie zu einem. Es hat viel Fleisch /
vnd gar ein gut fleisch / es hat mehr fleisch / denn zwene
Löffelische Ochsen / doch schmecken die wilde besser /
denn die zahmen. Es haben auch die zahmen Zunge / die
man Elends Kälbrich / heist / die sind gar lieblich. Man
giebet ihnen zu Hause essen / was die Hirschen im Walde
essen. Wenn daimen Reißig eingeführt wird / das be-
schelet gerne. Wenn in Netzen gefangen wird / so
schlagens die Baurer mit abgehawenen Bäumen tod.
Wenn aber geschossen wird / so fahet mit balde auß der
stehet dar nider / sondern es laufft fort / so sehet man sein im
Schnee / wo es hingaangen ist / ehe deun es fahet / denn das
Blut bleibet auß dem Schneeligen: So gehet man nur
dem blute nach / so findet mans / wo es nider gefallen ist.

In Finlande vnd Lappenlande hats keine Koh / es
ist aber ein sehr zauberlich Volk in denen Ländern.
Wenn die Leute verraisen wollen / so gehen sie in den
Wald / vnd pfeiffen mit dem Munde / so kömpt dieses
Thier eines / das fähret sie in einem Tage etliche hundert
Meilweges. Aber dieses muß durch Zauber geschet-
hen. Wer aber sonst reifen will / der kan gleichwol auß
einem Schlitten in 12 Stunden 30 Teutscher Meil-
weges mit einem solchen Thier kommen. Davon ich zu
seiner Zeit weiter Bericht thun will / wenn ich Gelegen-
heit haben werde.

Derwegen laß ich mich düncken / daß Albertus einen
Reiner nennet / daer Equice vom nennet / vnd ist solches
nicht ein Alec. oder Elend. Also gehets / wenn man von
Dingen schreibt / die man nur gehöret / vnd nicht recht ein-
genommen / oder selber gesehen hat Equiceus müste ja
Füsse haben wie ein Hirsch vnd Pferd / das hat der El-
lend nicht / sondern er hat Füsse wie ein Hirsch.

Daher es auch die Teutschen ein Elend heissen / daß
es ein rechte Elend Thier ist / denn es soll alle Tage den
schweren Gebrechen einmal haben / davon ich doch nicht
weiß. Ich habts an ihnen mit vernommen / es hetts dan
innerlich oder heimlich / daß mans nicht mercken kan. A-
ber daß weiß ich wol / daß seine Füssen oder Klauen gut
vor den schweren Gebrechen seyn.

Wenn sie zwischen 2. Frauen Tagen geschlagen wer-
den / Man pfeiget auch Trindgeschirr darauf zu machē /
vnd inwendig sein zu pichen / vnd mit guter Würge sein
außzufüttern: Wenn man einem eine Klawe an den
Nalß henger / solts auch vor den schweren Gebrechen
helffen. Doch will solches Conradus Gelsctus nicht
glauben / schreibet er hats geschē / daß es nicht geholffen:
vnd leßt sich bedüncken / es müße Zauberer darben seyn /
wenns helffen soll.

Bisweilen tragen die Umblauffer Elendsilawen
ymb / damit sie die Leute ymbs Geld bringen / vñ Hirsch
Klawē oder Kälhellenlawen vor Elendsilawen verkaufen.
Sind aber also zu unterscheiden: Elendsilawen auß
Kohlen gelegt / reichen wol / aber Kälhellenlawen stincken.

Man laufft eine gegerbete Haut ymb 10. Thaler / a-
ber sie ist dicker / vnd weret weil ein Mensch lebet.

Ich achte es / daß es wol grösser sey denn ein
Hirsch / obs wol andere zimlich klein machen. Ich habe
traun eius von zweyen Jahren / wie man mir sagte / ge-
sehen / das war höher vnd grösser den ein Hirsch / vund
war höher vund grösser geleunet / hatte noch keine
Hörner.

Sonsten aber ist es freylich / wie es Sebastianus Mün-
sterus in seiner Cosmographia beschreibet / dahin ich den
den Christlichen Leser remittire.

Man lese auch sonst Appolonium Manabenum in
seinem Tractat vom Elend.

Man findet dieses Thier in Preussen / Ungern / Il-
lyria / Item in Polen / Norwegen / Rufflande / vnd in
den selbigen grossen Wildnussen ymbher.

Ein Elend kan schwim lauffen / ohne im Schnee nit /
ist ein hoch Thier / höher denn ein Pferd oder Hirsch /
hat eine rechte Elendsfarbe / geschlancke Beine / ist blöder
Natur / es kans ein Kind mit einem Rüssel jagen / vnd

Elend war-
umb es zu
teuich also
genueget
wird.

wird zu Hause in den Ställen erhalten / wie ein Esel oder
Pferd. Aber im Walde leßt sich nicht leichtlich fin-
den oder sehen / denn es vertruochet sich in der Wüste-
nen / strecket in den Höfen / vund hat gar einen starken
Geruch / es kan einen Jäger gar weit reichen / vnd
wenns den reucht / so verbirget sich vor ihm. Doch
betömp mans bisweilen auß den Jagien mit andern
Wildprete.

Die Haut gegerbet / kan einem ein ganz Kleid geben /
Hosen vnd Wammes / das brauchen die Kriegskente
nicht erliche vnter der Rüstung. Denn wenn die Rüstung
durch die Rüstung gehet / so wird sie schwach / vund kan
durch die Elendshaut nicht gehen. Elische machen auch
wol Senckelöcher drein / das helet noch besser wider.

Besiehe Plinius Secundum Germanicum à Sigis-
mundo Feyerabendt editum par. 2. fol. 100. cap. 15.
vom Elende Item vom Reinsier / Reinger oder Re-
ner ibidem.

Das XLV. Capitel.
Von den Elephanten.



Es were wol nit von nöthen / daß wir hier auch etwas
von den Elephanten melde / weil die Thier in Teusch-
land nicht gefunden wird / sonder nit viel mehr in India /
Mauritania vnd Ethiopia. weil sie aber bisweilen auch
ins Landt gebracht werden / so muß ich auch etwas da-
von melden / ob man hier auß eine Kunst nehmen kö-
nte / dasselbige grosse Thier im Kriege zu dempffen / wenns
die Noth erfordert. Daher auch das Wort Heff-
senbein kömpt / q. Elephantenbein / gawcē iāpas. Hebraicē
Behemah. Heffant / Elephant.

Ein Elephant Elephas oder Elephantus ist das größe
Thier / das vnter den Thieren seyn kan / vñ hat einen gros-
sen verstand vnd Gedächtnis / fast wie ein Mensch / hat
einen grossen starken Leib / wenig Haar ist schwarzlich
von Farben / hat lange breite herunter hangende Ohren /
die kans aufrichten / vnd damit ymb sich schlagen / son-
derlich wenns seinen Feind den Trachen vermercket / daß
der vorhanden ist / denn er sauget im das Blut auß / son-
derlich wenn er sich voller Wasser getruncken / vund
demnach viel Bluts hat.

Es hat auch sonst noch einen Feind nemlich / den Rhi-
nocerotem / das ein Horn forne auß der Nasen hat.
Drumb fürchet sich heffig vor diesen / sonderlich vor
dem Rhioceroete. wie Iovius meldet lib. 5. Eleg. Item
vor dem Tigerehier / wenns dasselbige zuvor nicht ge-
hen hat.

Item vor den Meusen / wenns eine Maus reucht /
oder siehet / so erschrickts. Also auch wenns die Sewe
höret schreyen oder grungen / vnd wenns Feur siehet /
vnd ihm das entgegen getragen wird. Item wenns ei-
nen Hörnichten Wider siehet.

Er erschrickt auch vor der weissen Farbe / wie ein Och-
se vor der rothen / ein Hirsch vor verbrandten Tuch oder
Gewande / Also thun ihm auch die Vögel / davon lese
Plinius lib. 10. cap. 74.

Man schreibet / daß die zwene Elephanten / die des
Pompeii Wagen gezogen haben / so groß gewesen seyn /
daß sie neben einander nicht haben zum Thor hinein ge-
hen können. Man findet in India Elephanten / die neun
Ellen hoch seyn.

Elephant
Beschreibung.

Elephant
was es vor
Thier zu
finden hat.

Elephant
so Pompeii
was ge-
braucht.

Von

hat einen
Verstand
Elephant
ist vor
dem
Staat.
Elephant
in sie ge
fogen
werden.
Elephant
hat Kö
nig in In
die gefan
gen.
Elephant
es vor
dar zu
anden hat.
Elephant
Pompe
s ge
andte.

Von seinem Verstand schreiben sie / daß dñs Thier
mehr Verstandes haben solle/ denn mancher Mensch/
denn es soll ein fromb/vorsichtig vnd redlich Thier seyn/
soll sich auch etwas auff's Gestirn verstehen/Sonne vñ
Mond verkehren. Sie schreiben/ daß er vor dem Könige
in India die Knie beugen/vor ihm niederfallen / vnd ihm
die Krumme Schneuge darreichen solle. Alianus schrei
bet/ er habe einen Elephanten gesehen/ der die Lateinische
Buchstaben auff ein Brett geschrieben habe. Wenn sie
zu einem ihres Geschlechts kommen / der mit todte ab
gängig/ so werffen sie Erde vnd Reiser auff ihn/ vñnd
wollen ihn also zur Erde bestatten.

Es soll mit seinem Schnabel brummen / wie ein ange
blasene Herdrummete. Placarch. de solert. animalium
schreibet/ daß auff eine Zeit ein Elephant die Griechische
Sprache gelernt/ vñnd auch hat schreiben können. Plinius
lobet ihr iogenia sehr/ vñnd wollen etliche/ sie sollen vn
ter ihnen sonderliche dialectos haben / vñnd ihre Rede
vnter einander auff ihre art verstehen können. Denn da
ein Elephant in einem tiefen toch fiel/ vñnd heftig schrie/
da war noch ein Elephant bey ihm/ der ließ von ihm weg/
vñnd brachte einen hauffen andere Elephante mit sich/
die holffen dem gefallenen wieder auff. Besiehe weiter
Oppianum vñnd Elianum.

Es hat einen harten Rücken/ vñnd einen weiche Bauch/
weins mit dem Rhinocerot streitet / so versetzt mit
dem Rücken/ vñnd lests zum Bauche nicht kommen.

Es hat fornen im Munde zweene grosse Zähne/ mit
denen thut es alles was es thun soll/ aber den andern
verheget zum Streu/ daß er durch streiten Brauch nicht
stumpf werde. Sein alter kan man an den Zähnen er
kennen/ denn je weißer sie seyn/ je jünger sie seyn.

Es soll ganze Beume mit den Zähnen aufgraben / wen
diese Zähne noch schnee weiß sind/ das zeiget an/ daß dñs
Thier noch jung sey. Es sind Leute die sie nachsuchen/
vñnd jegen etliche Töpfe von Wasser dahin/ da sie zu seyn
vermeinen. Ist den das Helsenbein vorhanden/ so zeucht
es das Wasser alles auff den Töpfen an sich. Als denn
graben sie nach/ biß sie es finden. Vartomannus bezeug
et er habe solcher Zähne zweene in einer Insel gesehen/
die dreyhundert vñnd sechs vñnd dreißig Pfund gewogen/
das möchte wol ein par Säulichen seyn.

Es kan einer zwen oder drey hundert Jahr leben/
weins jung hat/ so ist's zwen ganzer Jahr schwanger/
wie wol etliche von zehen Jahr sagen / vñnd gebiret nur
eins.

Man sehet sie auff mancherley weis/ denn wie vorge
meldet in 58 Cap so schleiffet es nimmer keinen ganzen
vol/ sonnt nen Schlass/ sondern lehneth sich nur an ein n
Baum/ den mercken die Jäger/ vñnd jegen ihn halb ab/
wenn er sich darnach dran netzet / vñnd also vber Nacht
ruhen will/ so felt der Baum vñnd er kan sich alß den
vom ihm selber nicht wider aufrichten/ sondern lige vñnd
schreyet/ Da lauffen ein hauffen Leute zu / vñnd helffen
ihm auff/ vñnd fangen ihn also.

Es meldet Clodius in Historia Aromaticum, daß ein
Indianischer König in der Landschaft rego, auff die
weise eine grosse menge der Elephanten gefangen habe.

Er hat etliche Elephanten weibliches Geschlechts/ die
gezehmet gewesen/ in den Wald lauffen lassen/ mit die
berawung/ daß wenn sich die Elephanten Männlicher
Geschlechts mit jnen vermischen wolten/ daß sie nicht ste
hen sollen/ sondern ihnen solche anzeigung geben/ daß sie
dohem in ihren Ställen jres willens leben wolten. Dies
sen folgen also die wilden Elephanten nach / in meinung
sich mit ihnen all da zu erzeigen/ vñnd sind also gefangen
worden.

Gartias de Horto schreibet / daß zur zeit der König
in Pegu zu einer Elephanten Jagt zwen hundert tausent
Menschen gebraucht habe. Die haben den Platz/ da die
Elephanten Thier Weide vñnd Wohnung sampt andern
wilden Thieren gehabt/ vñnd bringet / vñnd seyn denn j
mer neher vñnd neher zusammen geruckt / biß sie dieselben
gen in einen langen Cirkel gebracht / vñnd haben damals
vier tausent Elephanten mit in die Bestallung gebracht/
vñnd eine grosse menge der Tigertier vñnd ander Wild
pret mehr.

Er hat aber damals nur den halben theil der Elephan
ten gefangen/ den andern halben theil hat er widerumb
lauffen lassen/ damit er seine Landschaften dieser Thier
nicht gang vñnd gar beraubet / sondern noch Samen im
Land behielte.

In der grossen Insel / Taprobane, im Indianischen
Meer gelegen / darinnen des Jahres zweene Sommer
seyn/ achten die Leute der Jagten des gemeinen Wildes
gar nichts/ sondern sie jagen nur nach Elephanten vñnd
Tigertier.

Es wird auch in einer Gruben gefangen / die macht
man an den Weg / da es seinen Gang pfleget zu haben/
da felt er vnversehens hinein. Doch merckē sie die betrug
bald/ wenn man sie jaget/ vñnd lauffen wider zu rück ge
gen die Jäger / die müssen sie hernach mit Trommeten
blasen / vñnd mit schlegeln auff die Wehren / vñnd anzün
dung der Fackeln ein die Gruben treiben. Wenn nun ein
Jäger tömpt / so schlegt er in gar wol ab in der Gruben/
sticht vñnd plaget ihn wie er kan. Darnach tömpt ein an
der Jäger wider auff die Haut/ vñnd stößet ihn weg / daß
er das Thier nicht mehr schlagen darff / vñnd gibt ihm
Gerste zu essen.

Wenn er nun dieses drey oder vier mal also gethan
hat/ so gewinnet er den andern Jäger lieb/ vñnd wird ihm
gehorsam/ vñnd wird also endlich zahm. Man muß ihm a
ber darnach Brode/ Gerste/ Caricas (ist eine art der Fei
gen) Weintraubē/ Honig/ Knobloch vñnd Zwiebeln/ Pal
men vñnd Espigzweige oder Blümlin zu essen geben.

Er hat einen grossen lange Schnabel/ Albertus schrei
bet/ daß er zehen Ellen lang seyn soll/ damit zeucht er viel
Wasser zu sich vñnd besprätzet demnach die Jäger da
mit/ wenn sie ihn fangen wollen/ mit seinem Athem kan
er die Schlangen auß ihren Hólen ziehen.

Wie man sie aber weiter gezehmet/ vñnd mit Schlägen
vñnd Worten betruet hat/ daß sie endlich ihre Wildig
keit verlassen/ vñnd gebeuge worden seyn / mag man wei
ter lesen / Alianum vñnd Carolum Clusium in historia
Aromaticum & simplicium aliquot medicamentorum, a
pud Indos nascentium, lib. 1. cap. 14.

Es ist dñs Thier vorzeiten gewältig zum Kriege ge
braucht worden/ sonderlich von den Indianern / den sie
sind in India so gemein/ daß man sie auch wie ein Pferde
darinnen gebraucht/ damit actert vñnd einführet. Da
die Semanas König in Kist. rhen / den Indianischen
König Siam. abate. mit fünf vñnd dreyßigmal hundert
tausent Mann/ darunter sie fünfmal hundert tausent
Reiter hatte/ vberzog/ vñnd seine Elephanten hatte/ da
mit in des Indianischen Königs Pferde erschrecken
vñnd schüchzig machte/ so ward an ihm die viel Kamelshier/
vñnd spannet Palesheim die über / jegte Männer drauff/
vñnd machte es ein Gespenst / gleich als wenn es Ele
phanten mit gewaffnete Leuten weren. Als sie nun
angriffen/ war zwar des Königs Kopf der Elephan
ten wolgewöhnet/ aber vor den zugerichteten Elephanten/
die den rechten Elephanten nicht ehulich waren/ entsag
ten sich alseichwol des Königs Koffe / also daß sie alle
zu rück flogen. Aber der König war vnerschrocken/ vñnd
schickte einen grossen hauffen rechte Elephanten / vñnd
der Königin Reißigen Zuch vñnd brachte hierdurch ei
ne treue menge der Feinde vñnd.

In dem Buch der Machabeer am 6 Capitel. steht: Die
Elephanten tragen hölzerne Thurne voller Kriegsleu
te/ vñnd werden mit rothen Weine vñnd Maulbeerfaße
besprätzet vñnd erzürnet.

Das Elephanten fleisch war den Jüden verboten/
Deut. 14. Aber die Völscher / so man Nomades heist/ die
essens.

Das Elephanten Blut stillt alle Rheumata: vñnd ist
vor die Ohnmacht gut/ sonderlich von den Männlein.

Die stärcken von den Helsenbein in Honig zerstoßen
vñnd angeschmieret/ sollen die finsternuß auß den Augen
vertreiben. Das Pulver vom Helsenbein/ geschabet/ heil
et die Geschwür vñnd die Nägel an Händen vñnd Füßen.

Wenn er einen mit seinem Schnabel vber den Kopf
streichet/ so soll ihm das Hauptwehe vergehen. Seine
Leber ist gut vor die fallende suchte. In den neuen In
seln sollen Elephanten seyn / die Haar zwenner Spannen
lang haben.

Wie man sie weiter zum Kriege braucht / besiehe
Müast. in Cosmog. in der Beschreibung neuen Afrieg,
India, des Morgenlandes vñnd innern Lybiz. pag. 1283.
1404. 1456. 1463. Solin. cap. 28. plin. 8. in vielen Cap
teln/ Scem/ Aristotelem. Alianum. Item, Barthol. Angli.
lib. 18. 43. Mizaldum Cent. 2. Aphor. 11. Plinium
Secundum par. 2. cap. 1. 2. biß auff's
10. cap.

Elephant
wie sie in
Gruben zu
fangen.

Elephantē
werden zu
Kriege ge
braucht.

Das LX Capitel.
Von den Camelen.



Das Kameel / Hebr. Gomal / Arab. *Camelus* / ist auch ein Thier / das man in den Kriegen pfleget zu gebrauchen vnd allerhand Ursachen willen / wie den der Thiere auch in Vagern pfleget zu thun. Denn vñ in brauchtes / die schweren Lasten zu tragen / es gehet vor / Felcia / thut grosse Arbeit vnd kan im Nothfall mehr denn viel Last tragen / vnd vier Tage Durst leiden. Aber wens auch zum Trinken kommt / so schuffts auff einmal so viel / das es den vergangen Durst leschet vnd den zukünftigen Durst desto länger verhöret vnd auffhebt.

Zu dem / so können sie auch sehr lauffen / vnd schneller den die Pferde / denn sie thun auch weiter Schritte. Sonderlich sind die geschuittene gut / den man kan beyde Geschlecht schneiden / Nimulien vñ Fräwlein. Drum wirds auch *Simus* oder *Drumedarius* genennet / vom Lauffen / das seyn die Reise Kameel / *à curiendi velocitate nomen habentes* / derer auch im Propheten *Jesa. 60.* gedacht wird.

Kamel werden von den Thieren auch zum Kriege gebraucht. In Arabia vnd bey den *Bactris hats* viel Kameel. Die Türcken brauchen sie erst darumb / das sie ihre Kleider / Harnisch / Rüstung vnd andere Sachen damit fortführen.

Zu dem / so können sie auch sehr lauffen / vnd schneller den die Pferde / denn sie thun auch weiter Schritte. Sonderlich sind die geschuittene gut / den man kan beyde Geschlecht schneiden / Nimulien vñ Fräwlein. Drum wirds auch *Simus* oder *Drumedarius* genennet / vom Lauffen / das seyn die Reise Kameel / *à curiendi velocitate nomen habentes* / derer auch im Propheten *Jesa. 60.* gedacht wird.

Kamel hat Feindschaft mit den Pferden. Darnach so braucht man sie auch im Kriege / wider den Reissigen Zeug / denn es ist eine sonderliche Feindschaft zwischen Kamelen vnd Pferden / drum fürchten sich die Pferde so hart vor ihnen / das sie auch ihren Geruch nicht vertragen können.

Cyros gebrauchte sie gar viel / wider des *Croc* Reuter wie auß dem *Herodoto* zu ersehen. Item die Türcken brauchen sie gleich als zum Schutz vmb ir Kriegsvolck / das man so leichtlich zu ihnen nicht kommen kan.

Drumb were mein einfeltiger Rath / das man die Reuter zu Kamelen nie kommen liesse / sondern nur die Fußknechte / das sie die Kameel erschossen oder erstechen: Darnach hetten die Reuter desto bessern Platz wider das andere Türkische Kriegsvolck.

Nach der Menschen Milch / soll kein füsser Milch / denn die Kamelmilch gefunden werden / welche es allezeit gibt / bis es wider empfehet. Sie können bis auff den vierden Tag vngedrungen seyn: allein wen sie darnach zur Trenck kommen / so trincken sie vor den gegenwertigen vnd zukünftigen Durst / doch stampeln sie zuvor im Wasser vnd machens trübe / denn siemogen auß keinem laueren Fluss trincken. Leben gemeinlich 50 vnd auffstent 100 Jahr.

Sein Gehirn gedörret / vnd mit Essig getruncken / soll die schwere Wandelheit verreibet / gleiche thaffe hat auch seine Galle mit Essig eingenommen. Seine Wadide oder Molcken gedörret / vnd im Trank genossen / erweicht den verstopfften Bauch / den Roth zu Wsche gebant / vñ mit öhl angestrichen / soll krauß Haar machen / vnd die rothe Ruhr vertreiben. Sein Urin soll für die offene Schwere vnd Wassersucht dienen.

Ein Mensch der diesem Thier unbekant ist / gehe ihm

ja nicht zu nahe / denn sie beißen schändlich sehr / vnd wens es einen mit dem Maul erreichen kan / so zuecht es im ein solch Rüdell das / einer seiner Kurgweil nicht mehr begehrt. Es ist den Pferden auch feind vnd beißt sie sehr.

Juden ändern gegen auffgang der Sonnen / weidet man sie zu grossen Herden / wie das ander Viehe. Diese zwey Geschlechter / die *Bactrianische* vnd *Arabische* habe oben / wie auch die Ochsen keine Zähne. Man braucht sie in ihren Landen an stadt der Pferde / dar auff allerley zu führen vñ im Kriege zu reuen. Vergleichens sich mit der schnelle den Rossen / wollen ihre gewisse bürden / nach eines jeglichen Stärke haben / gehen nicht vber ihre gewöhnliche Tagreisen / lassen ihnen auch nicht mehr anfladen / denn ihr gemeine Lasten sind. Sie haben einen stercken Hals gegen den Pferden.

Besuche *Solinum* cap. 26. *Arift.* lib. 8. de *Historia animal.* Plin lib. 8. cap. 28. *Barthol.* Angl lib. 18. cap. 18. *Pin.* Secundum *Germao.* edit von *Sigmund* Generabend zu *Frankfurt am Main* / par. 1. fol. 84. cap. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11.

Das LXI Capitel.
Von den Affen.



Imia ein Affe / Hebr. *Benlamith* / *Graecè* *simia* / hat seinen Namen von der eingebengenten vnd nicht gedruckte Nasen / den solche Leute / die solche Brackschnecken haben / die nennet man *Simos* / *Simia* *caudata* ein schwarzeichter Affe / der einen lange Schwanz hat. Man pfleget sie *Aethiopsche* Affen zu nennen / hat einen Bart vber das ganze Angesicht / vnd sind weiß vber den ganzen Leib / allein vmb das Maul hats keinen Bart / Bribe Munk. *Cosmographia* fol. 1400. Es ist aber ein Affe ein seltsames Thier / vnd hat mit dem Menschen viel gemein / ist halb schier wie ein Mensch / halb schier wie ein vvermännlich Thier / daher auch *Ouid.* 14. *Metamorph.* sagt / *Dissimiles homini possunt similesq; videri.*

Es hat in diesen Landen nicht / aber in *India* / *Lybia* hats ihr trefflich viel / jedoch hats ihr auch in diesen Landen gar viel / aber sie gehen auff zwey Beinen / vnd sind was besser vnd edler den die *Lobischen* / den sie sehen den Menschen ehnllicher / vnd sind auch Menschen / allein das sie Affische Sitten vnd Gebert haben. Den wie ein Affe alles nachhet was er siehet / also thun sie auch alles nach / was sie sehen. Hat einer ein new Mantel eines Kleides / so lassen sie es nach machen. Ist einer ein Geuffer / Spieler / ze. so werden sie es auch / das *Seneca* recht sagt: *Simia quam similis turpissima* / *bestia nobis* / Item / *Simius est Simia* / *etiam si aurea gellat in ligna.*

Drumb sagt auch *Franciscus Petrarca* im *Trostspiegel* / *Lucundos tibi sispere bibit Simia ludos* / *si modus abluere* / *Simius alter eris* / Wer Kurgweil suchet im Affenspiel / vnd hat darin kein Maß noch Ziel / der ist ein Affe wie man ihm thut / vnd het er aller Weisheit gut.

Die Kälte kan er im Winter vbel vertragen: Ich hab ben einem von Adel gesehen / der hatte im harten kalten Winter einen Affen / der an einem Stocke vom Baum / darnuffen er ein klein Häußlein hatte / hinauff lieff / vñ darinnen auffs Hey lag. Den lieff er in meiner gegenwart los. Er lieff mit vñ hinein in die warme Stube / vnd trock in die eiserne Bratröhre / die gar heiß war / da begunt ihm die Haar zu brennen / da sah man ein lächerlich wesen vom Affen / das er auch viel andere Affen machte. Kein Thier hat seine Zungen so lieb / als ein Esel vnd ein Affe / Man fehet sie aber also: Wenn die Jäger eines Affen etwa auff einem Baum gewar werden / so setzen sie ein ne Schiff

Affen möcht er den Namen vber ein Thier.

Affen in Türkische Lande

Affen mit sie gefangen werden

ne Schüssel mit Wasser vnter den Baum / vnd waschen
ihr Angesicht drauff. Darnach giessen sie das Wasser
auff / vnd thun Leim in die Schüssel / sezens vnter den
Baum / vnd vertriechen sich hinter einen Baum. So
kompt er balde herunter / vnd weschet sich mit dem Leim
vnter den Augen / vnd kleibet ihm die Augen zu / das er
nicht sehen kan / alsdenn wird er gefangen / oder der Jä-
ger seget sich vnter den Baum / zeucht ein new paar
Schuch an / zeucht sie darnach wieder auß / vnd sezt ein
paar kleine Schüchlein dahin / die inwendig mit Leim be-
strichen seyn / vnd gehet davon / so kompt der Affe / vnd
zeucht die Schuch an / wenn er sie an hat / so leufft der Jä-
ger auff in zu / so kan er nicht wieder auß den Baum / den
der Hase hat / vnd wird also ertappet. Besiehe
Aristot. lib. 2. de historia animal. Plin. lib. 8. cap. 23. lib. 11.
cap. 44. Eliaz. lib. 5. de animal. Solin. c. 41.

Die Meerkatze / Simia caudata ein Affenschwanz / o-
der Schwanz Affe / Graecè *μηριακός* / *μηριακός*
κατά τὴν ἰστίαν / a lalendo & abripiendo. Ist eine andere Affe-
nart / denn die haben auch teulichte runde Köpffe / vnd
sehen den Menschen damit nicht fast vngleich. Ihr Hals
ist so dicke als der Kopff / drum bindet man sie nie vmb
den Hals / sondern vmb die Dünung oder Weibe. Ha-
ben einen langen steyrenden Schwanz / vnd sind sehr ar-
tig / wollen dem Menschen alles nach thun. Wenn der
Mond neu ist / so sind sie traurig / wenn er aber voll
ist / so freuen sie sich.

Strabo schreibt / dasß ihr in India so viel seyn / dasß sie
gröffe Felsen von den Bergen herab brechen / vnd diesel-
bigen gegen den Menschen / so vorüber reisen / hinab
welgen. Sonst ist es ein Thier / den mit viel zu trawen /
den wenns erzürnet wird / so beisset sehr vmb sich / Fleisch
darff man ihnen nicht zu essen geben / den sie freissen dar-
nach ihren eigenen Schwanz. Wenn man ihn aber mit
Wagenthür beschmieret / so lassen sie ihn zufrieden
Man muß sie an einem Kerriagen haben vnd anbinden.
Vide supra cap. 33. huius. Ich halte das die Meerkatzen
mehr ein genus sonderlicher Affen seyn. C. Plinius Se-
cupus von Sigmund Federabent in Franckfurt am
Mayn geruckt / pat. 2. c. 54. fol. 238. 139. 140. 141. 142.

Das LXII Capitel.

Vonden Awer Ochsen.



Urus ein Awer ochs / Graecè *ὄνος* / Bafelus / wilder
Päffel / Wiesen Stier / man nennet ihnen auch ein
Indianschen Ochsen / ist fast wie andere Ochsen / ohne
dasß ein weßlich groß vngewer Thier ist / auch so groß /
dasß zween Männer zwischen seinen Hörner sitzen kön-
nen / schier so groß als ein Elephant / hat auch Hörner wie
ein ander Och / ohne dasß sie größer seyn / vnd hat vnter
dem Mäule einen grossen Bart / ist ein grimmig Thier /
dasß weder Menschen noch andere Thier schonet.

Wenn man ihm im Walde zwischen den Bäumen
nachsteller / vnd ihm Spieße in die Haut stecket / so wird
er vor Grim vnd Zorn halb vnsinnig / vnd wo es seinen
Feind hinter einem Baum findet oder siber / das außs
hin zu / vnd will den Baum mit den Hörnern vmbstoßen /
dasß sich an einem Baum wol gar zu tode stossen soll.

Derer hat es viel in den Mithridatis Ländern /
sonderlich in Polen / Schweden / Preussen / Moscau /
sind etwas schwerlich vnd schnell auß den Füßen / sie
haben ihren Namen Uri / *αὐρίων* / a montibus von
den Bergen wie Servius in 2. Georg. Virg. meinte. Ma-
crobius saget in Saturn. 6. Uris seyn ein Franckösch
Wort / vnd heisse einen wilden Ochsen. Albertus sagt

lib. 21. de animal. Sie heissen nicht Uri / sondern Vrai-
vnd wir nennen sie Germanicè / sagt er weiter / Vileat.
der gute man will Bison sagen: aber Bison ist gar ein
ander Thier. Biontes pfleget man sonst Waldesel zu
nennen / das ist gar ein vngeschaffenes Thier / hat lange
Haar vnter am Halse vmb die Brust / vnd ist sonst ein
am Leibe ganz rauh / siehet schier ein Hirsch gleich /
vnd gehen ihm mitten auß den Seiten zwey Hörner
herfür / wie Hirschhörner. Davon man sonst Sebalt.
Munst in seiner Cosmog. in der Beschreibung des Ko-
nigreichs Schweden weiter lesen mag.

Es sind mancherley wilde Ochsen / welche man nen-
net / bovesylvestres / die muß man recht vnterscheiden
lernen. Den die Historien schreiben / so diese species mit
gesehen haben / confirmiren beydes die appellatioes
vnd descriptiones gar vff / wie auch dem Alexandro
Magno widerfahren / da er doch grossen lust zu den Thie-
ren gehabt / vnd ein trefflich Geld drauff gewagt / dasß er
durch den Aristoteles seinen Schulmeister / die Natu-
ren aller Thier recht erkennen möchte.

Taurus heist in gemein ein vngeschaitener Ochse /
das wir sonst ein Stier oder Farren / oder Farr Och-
sen heissen. Bos ist ein geschaitener Zug Ochsen / der im
Pfluge vnd am Wagen ziehen muß. Das sind geze-
mete Ochsen / die man in den Stätten vnd Dörffern hat.

Darnach hats auch Taurus Sylvestres / vngesmetete
wilde Ochsen / die da im Walde wohnen / als Uris ein
grosser vngewerter böser Awer Ochse / davon wir hie
schreiben. Bubulus a bove dios / quod bovis habear
speciem ein Päffel / von dessen Hörner vnd Füßen man
die Päffelringe macht / denn man diese Krafft zuschrei-
bet / wenn ein Päffelringe am Finger von sich selber zer-
springet / dem soll gewißlich denselben Tag ein groß Un-
glück begegnen / wie mans dem erfahren / dasß solche
Leute noch denselben Tag sind erstochen worden.

Sore ist wunderbarlich in seinen Sachen / vnd hat grosse
Scheinnuß in die Naturen gesteckt / wol dem Menschen
die ihnen nachredet / vnd sie recht gesundlich erschret.
Dieses sind auch grosse wilde Ochsen / die man nicht zeh-
men oder bändig machen kan / man legte ihnen den eisern
Ringe in die Nasen.

Sie haben einen grossen Leib / kurze Schenckel vnd
Schwänze / einen kleinen Kopff / zu rechnen gegen seinen
grossen Leib / eine schwarze Haut vnd Haar / vnd lange
schwarze Hörner. Derer soll es viel in Africa haben / da-
von man Plin. lib. 28. cap. 10. Barthol. Anglic. lib. 28. cap.
14. vnd andere mehr lesen mag.

Weiter so ist Bonalus / Monapus / Bison / Vieser /
Vieser / ein Bisent / etliche nennens eine Bisontax /
oder einen wilden Päffel / dessen ich jez so gedachte.

Wie man aber diese jagt vnd fahet / lese Pausaniam
in Phonicis Wir haben diß Thier allhier in vnsen Lan-
den nicht. Es sind andere Arten mehr in Barthol. Angl.
loco jam citato. die ich nicht so exaentlich vnterscheiden
kan / weil sie mir vnder andt. Plin. lib. 8. cap. 21. beschreibet
auch die Indische Ochsen.

Caesar schreibt in 6. lib. belli Gallici / dasß die junge
Teutschchen vorzeiten die Awer Ochsen in den Gruben
gefangen / vnd darinnen getödtet haben sollen / wer ihre
Hörner in die Stadt brachte / der hat groß Lob vnd
Ruhm davon gehabt.

Die rote Farbe soll diß Thier nicht leiden können /
drumb ziehen die Jäger im Winter / da man die Awer-
Ochsen zum meistern fahet / etliche rote Kleider an / dasß sie
diß Thier nur reitzen vnd jorrich machen / dasß es ihnen
nach lauffe. wean nun dieses die Jäger merken / so ver-
bergen sie sich hinter einen grossen dicken Baum / dar-
auf laufft er zu / vnd stößt mit den Hörnern in den
Baum / vnd dencker der Jäger seyn so stark. Müter-
weil springt der Jäger herfür / vnd sticht ihr bliff der
Seiten / bisß er darvnder setz.

Sie steigen auch bisweilen auß die Bäume / vnd
schreiffen sie von dannen / oder jagen ihnen mit behenden
Pferden nach / die wol lauffen können. Solin. cap. 32.
Plin. Secundus Germ. pat. 1. fol. 99. cap. 13. 25.

Das LXIII Capitel.
Vonden Gemsen.

Dama / Damula / Demlein oder Dembüsch / Gem-
sen / Rupicapra. Dorcades, Ibices. auß Hebreisch woher sie
hyy / Icelim von hyy profait. ist alles ein Name / den Name
sind gar furchtsame Thier / die vmb ihres eigenen Nuges vnd was es
wollen
Lee ij

Wilde
Ochsen
seyn matte
Herken.

Päffel-
ringe
ge was sie
vor
Nehisse
haben.

Päffel-
sen
was sie
vor
Nehisse
haben.

Awer och-
sen können
rote Farbe
nicht sehen.

Die rothe
den Ma-
en vnd
es ist
ein Thier.

Wenn
en-
sch-
ndt.

Awer och-
sen
in
ng
Thier.

Awer och-
sen
wie
sie
sind
in
den
Berge-
n
wie
Servius
in
2. Georg.
Virg. meinte.
Macrobius
saget
in
Saturn.
6. Uris
seyn
ein
Franck-
ösch
Wort /
vnd
heisse
einen
wilden
Ochsen.
Albertus
sagt

willen auff hohe Klippen vnn Felsen steigen / wie die Hebraische derivatio mit bringet / das sie nur von den Jägern nicht gefangen werden / wieder 104. Psalm saar: Die hohen Berge sind der Genssen Zuflucht / wie Marcialis saget:

Dente tuetur apes defendunt cornua cervum, Imbelles Damz, quid nisi praeda sumus?



Ein jedes Thier hat seine Wehr / die Genssen haben ihre behendigkeit mit ihrem springen / vnd klettern oder steigen. Sonsten ist es gar ein schwach vnd furchtsam Thier / mit nichts kan sichs vertheidigen / denn mit lauffen / steigen / springen vnd anhangen / denn seine Hörner sind vorweris gebogen wenn es die Zaer vernimbt / so macht sichs bald auff die hohe Berge vnd Felse da niemand bluauff kommen kan / vnd kan gewaltia von einem Fels auff den andern springen / denn es hat ein scharpff Gesicht / ist schnell auff den Füßen / vnd wenns nirgend weiter kommen kan / so springets vom Felsen auff einen Baum vnd henger sich mit den Hörnern dran / oder henger sich an die Klippen vnd Felsen / das man nicht zu ihm kommen kan.

Der Jäger der im nachsteigen will / muß sich in grosser acht haben / das es ihm durch die Beine / oder zwischen den Beinen den Himmel nicht sehen kan. Denn ob sichs gleich mit den Hörnern an Fels gehangen hat / so gibts doch gar eigan achtung auff die Gelegenheit / vnd springet ihm zwischen die Beine / vnd wirfft ihn von den Klippen herunter / Er muß sich auch immer mit dem Leib hart an den Fels halten / das es zwischen ihm vnd dem Fels nicht sehen kan. Es springet balde hin / dringet sich herdurch / vnd macht das er fallen muß. Besiße Mualterum in seiner Cosmographia.

Genssen wo sie sich auffhalten. Es ist mit grosse vnd Haaren den Reheböcklein nicht vngleich aber in Hörnern sind sie einander vngleich / den mit den Hörnern ist ein Unterscheid / Die Hörner der Genssen sind schlechte / lang / spitzig / vnd von forne getrümbt: Aber der Reheböcklein von hinten. Der Capricornus, Ilex oder αἰγός, sonst Steinbock genand / der heft sich nirgendt auff / denn auff dem Gebirge / ist grösser den ein Bock.

Es ist gerne in grossen Wäldern / auff hohen Bergen vnd Felsen / vnd istet eitel gute Kräuter / die zur Arzney dienen / wens mit einem Pfeil geschossen wird / so istet es Dracontem, Schlangentraut / so felt ihm der Pfeil auff dem Leibe.

Genssen blut dienet wider das Zyperlein. Sein Blut ist ein gesund ding den Nerven / wen etlicher Contracti ist / so kan er sich damit wider zu rechte bringen. Item / es ist auch gut wider die schmerzen der Glieder oder Gelenck / der Podagra, Chiragra vnd Gonagra. Item / wider die Giffe / denn es treibet die Giffe gewaltig hinauff / das Blut gedruncken / weil es noch frisch ist / verreibet den Schwindel.

Die Schlangen fliehen vor den Genssen vnd können seinen Achem nicht vertragen.

Genssen wie die zu schieffen. Diese Thier scheufft man nur mit Röhren / es muß aber ein Jäger / der sie bekommen soll / wol klettern vnd steigen können / vnd zusehen / das er sich nicht zu sehr versteige / wie dem Kaiser Maximiliano I. widerfuhr / wie man nicht ferne von Zusbruck sehen kan. Besiße C. Plin. secundum Germ. par. 2. cap. 33. fol. 236 in calce 237.

Man hat auch kleine Hirschlein mit grossen breiten Hörnern / daher sie auch von den Griechen πλατοκίρατις, à latis cornibus, von den breiten Hörnern genennet

werden / Man nennet sie sonst Damhirschen / oder Dämlein / vnd werden der viel in Preussen vnd Lufflande gefangen: vnd haben groß Haar vmb den Hals / die Hörner seyn oben breit / wie eine breite Hand / mit drey oder vier Fingern.

Das LXV. Capitel.

Was man weiter lesen soll.

Es solte wol hier auch von den Crocodilen etwas sagen / wie man diese pfleget zu fangen / mit einer Crocodil Schweinshaut / Angel vnd jungen Ferkeln / davon Herodorus lib. 2. vnd von andern Thieren mehr / so haben fundt wir diß gewulche Thier oder diesen schädlichen Wurm vnd wirt in unsern Landen nicht / sondern wird allein in Egypten / vng im Wasser Nilo, vnd in India im Wasser Gange gescriben funden.

Wer aber lust vnd stube hat / von diesen Dingen mehr zu lesen / der zeuge ihm das herrliche Thierbuch Gesneri, Foreri, vnd andere mehr / da wird er weitem berichte von allerley Thierjagen erfahren. Es sollen aber das sonderlich Fürsten vnd Herren / Jäger vnd dergleichen Leute thun / die täglich mit den Thieren vmbgehen / vnd denselben nachtrichen. Denn es heist / Spattam vad'us es, hanc oroa, womit einer vmbgeht / das soll er mit sich verrichten.

Das LXVI. Capitel.

Von den Thiergärten / bey den Griechen

θηρογώνος genandt.

Es hett ich schier vergessen / daran doch in dieser Materien gar viel gelegen / als nemlich von den Thiergärten oder Thierotrophis, daran vor Zeiten die Römer ihre größte lust gehabt. Die haben ihre sonderliche vivaria, seporaria, aviaria, apiaria, mellaria, Besiße Gell. lib. 2. cap. 20: auff allerley Thier gehabt / das ein jedes insonderheit gehalten haben / die Hirschen allein / die Behren allein / die Schweine allein / die Rehe allein / die Hasen allein / ein jede art des Geflügels allein. Aber bey uns hat man die Thier in den Thiergärten allerley durcheinander vnd machen etliche Mauern / etliche aber hohe Plancken / etliche aber andere Zäume darumb. Wo man Hirschen heft / da müssen gar hohe Plancken Zäume vmbher seyn / dz ein Hirsch nicht drüber seyn / oder springen kan. Man pfleget auch wol imerhalb deselbigen Zaunes noch ein tieffe Gruben zu machen / damit der Hirsch noch vber drüber seyn kan.

Wer nun solche Thiergärten haben / vnd allerley Thiere zusammen in einen Stall bringen will / der muß solche Thier zusamen bringen / die einander nicht schaden oder wol gar zerreißen vnd auffressen mögen: Denn wenn Löwen / Wölffe / Behren / Ochsen / Kälber vnd Schafe beieinander seyn solten / da wärdes nicht wol zugehen / vnd muß frisch Bornwasser / Bäume / Gras / Inckeln / wild Obst / Streucher vnd andere nützliche Sachen mehr drinnen haben / davon sich das Wildt Winterszeit erhalten kan.

So muß man auch in diese Gärten allerley frembde Arten von Thieren auß frembden Landen herbringen lassen / Männlich vnd Weiblich Geschlechts / die man immer haben kan / da die auch immer dieser Darter rawren vnd wehren können / doch das man auch nicht Leute in Belg seye / Löwen bedürffen wir nicht / Behren vnd Wölffe auch nicht / denn das sind schädliche Thier / vnd gehören an die orier / da grosse Heyden vnd Wildnüsse seyn / da sie rauben vnd würgen können / vnd solche Thier rotet eine jedere Hetschafft / billich auff vmb der Menschen vnd des Viehes willen / das die keinen schaden leiden. Item man muß auch ein jedes Thier mit rechtem Essen vnd Trinken versehen.

Wer nun von diesen Sachen gerne weitem Bericht haben wolte / der lese Varronem lib. 3. cap. 12. 13. 14. Columellam lib. 9. cap. 1. Patrum de Crescentiis lib. 9. cap. 18.

Das LXVII. Capitel.

Wie man in gemein alles Wild leichtlich fangen vnd bereuben soll.

Es sonst nicht viel auff Hunde / vnd Wendelemie Wild nach wagt wolte oder lönte / der möchte jnen eine Spei, allerley art se zurichten / davon sie entweder starben / oder doch seyn mit Spei se zu fangen.

sten betenbet würden. Als wan man jnen in die Speise gebe tithimallum, ranunculum, aconitum, cicutam, Dothicyonum, oder Mamicum, Solanum, Hyoscianum, Papaver corniculatum, Pharicon, taxum arborem, Thaphiam, Toxium, Mandragoram, Ephemarin Syloestrem, Veratrum album, vund dergleichen mehr/ welche ich darumb latine seze/ das es nicht ein jeder Bawer verstehet/ der solche Ding mißbrauchen möchte.

Auff solche Jagten seyn die Galli vund Hispani sonderliche Meister / schneiden nur das Fleisch vund die Wunden weg/ darnach essen sie es/ wie sie wollen/ davon besche Ioan. Longum lib. 1. cap. 68. da hastu einen gangen Tractat davon. Liff auch die folgende Epistel hernach/ darinnen du findest/ das man solch Wilde/ so mit vergiftten Waffen geschossen worden/ wol essen mag/ vund wie mans machen soll.

Es sind auch wol andere Arten der Jagten/ die nicht mit hunden geschehen / sondern durch das Geflügel/ durch die Habigte / sperber / Blawfäße / vund dergleichen Raubvögel/ die man nicht allein zum Federwildpret/ sondern auch zu den vierfüßigen Thieren bisweilen brauchet / als zu den Hasen vund andern Darnach so brauchen die Jäger bisweilen ihre superstitiones zu den Jagten/ bisweilen die Neze/ bisweilen ihre Nohr/ bis-

wellen fangen sie die Thier mit Menschen mit Hunden/ durch der Thier Vnkuschheit/ Einfaldi/ Zorn/ vund was dergleichen mehr ist/ damit sie den Thieren einen Rauck/ abgehen / vund ihrer mechtig werden können/ nach ihrer Natur vund Eigenschaften/ das kann man nicht alles erzehlen/ vund das wird einem jeden die Erfahrung weiter geben.

CONCLUSIO.

Hermite wollen wir auch das Jagt-Buch beschlossen haben / Ich bitte aber vor meine Person / es wollen die Jäger mit diesem kurzen Bericht zu diesem mahl verlieb nehmen / weil ich mit Jagten nicht viel vmbgangen / Was ich gewunst/ das hab ich hier auffgezeichnet. Ein Jäger könes viel besser machen / das weiß ich wohl / wenn sie es aber nicht thun/ vund/ ein anderer thuts auch nicht/ so bleibet es zu legt alles gar nach. Wer es aber besser weiß / der machees besser / wenn ich so viel thue als ich kan/ so thue ich so viel als der Römische Käyser. Gott helffe des wol gebraucht wird.

Ende des Vierzehenden Buchs.

OECONOMIAE, Das Funffzehende Buch/ ORNITHIACVS.

Genandt.

Das I. Capitel.

Vom Vogelfang in gemein/ vund vom Namen dieses Buchs

Vogelfang



Ich anhero haben wir auff dem Lande vund in den Wälden gejagt/ nun wollen wir vns hinauff in die Luft machen / vund auch den Vögeln vund dem Federwildpret nachtrachten/ weil Gott zum Menschen sagt: vund herrschet vber Fische im Meer / vund vber die Vögel vuter dem Himmel / vund alles Thier das auff Erden treucht. Denn nach dem Fall stigen vund meiden vns das Geflügel/ die Thier vund Fische/ wie sie immer können vund mögen wollen wir sie aber haben / so müssen wir ihnen nachgehen / vund fleißig nachtrachten / bis wir ihr auch mechtig werden : Denn dieses gehöret noch alles zum Wendenwerck/ wie denn auch der Fischfang ob gleich im gemeinen Brauch allein grosse Herren mit ihren Jägern jagen / vund die Vogelfeller den Vögeln nachtrachten/ die Fischer den Fischen. Drum hab ich diß Buch *epidion* oder Aucupium nennen wollen/ die Künste Vögel zufangen / sonstens uennens die Griechen auch *epidion*, quia *epidion* aucupium est, quasi vis cupium.

Vogelfang

Es ist aber dieses Vogelfang auch eine feine liebliche vund nützliche Übung : denn hierbey ist nicht so grosse gefahr Leibes vund Lebens/ als bey den Jagten der Hirschen wilden Behren/ Löwen/ Wölffe/ vund dergleichen reißenden/ wulsten/ wilden/ schädlichen Thieren. So darff man auch nit so grosse mühe vund arbeit in den vnbeweglichen Wälden nicht vmbher lauffen vund rennen/ durch dicke vund dünne/ vber Stock vund Steine / zu Rosse vund zu Fuß/ mit Nezen/ Köhren/ Spießsen/ Hunden vund dergleichen mehr mühseligen Dingen : Man darff auch nicht so grossen vnkosten/ auff Jäger/ Hunde/ Neze vund Leute / die auff die Neze warten / wenden : Sondern man siset da bey den Nezen/ bey den Leimstangen / oder bey den Rügen gar stille/ hoffent vund wartet nur/ was der liebe Gott geben will / das nimbt man zu sich/ vund brauchts zu Gottes Ehren/ vund Ruh/ des Rehesten.

Die Nahrung ist mancherley in der Welt / vund sonderlich trachtet der Mensch trefflich nach den Victualien/ was durch den Kragen vund Magen soll/ das auch

Francisc. Petracha sagt in seinem Trostspiegel. lib. 1. cap. 64.

Qui gustus varios elementa per omnia quatit. Et mortem & morbos contrahit ante diem.

Was bringt die Köstliche Freßerey/ Dasiezt kein Thier kan bleiben frey/ In Luft/ im Wasser vund auff Erd/ Damit nur alles gefressen werd.

Aber wer kan darwider. Hac deplorari quidem, sed emendari non possunt. Man kan solches beklagen / aber nicht ändern/ Deus Misereatur nostri.

Das II. Capitel.

Wie vielerley der vogelfang ist/ vund wer hiervon geschrieben.

Es werden aber die Vögel auff mancherley weise gefangen/ als nemlich mit Habigten/ Nezen/ Thonen/ Sprencklen/ Schlegeln/ Bäuern/ Pommet/ Messentasten/ seimruten/ Kloben.

Vogelfang ist mancherley.

Etliche werden auch nur geschossen von den Wildschützen/ welches mehr zum Wendenwerck/ denn zum Vogelfang gehöret.

Etliche Vögel fangen einander selber/ etliche sehet man mit den Händen/ etliche mit locken/ etliche mit Abß/ etliche mit Fischen/ mit Hunden/ mit list/ mit Feuer/ mit rängen/ mit superstition, Bilder/ Zauberey/ vund anderer Geuckelen/ daran ich doch nichts lerne.

Aber wir wollen gleichwol von allerley Arten hier etwas sagen/ so viel vns bewust/ wer mehr weiß oder erfahret/ der mag ihm mit der zeit was mehrers darzu zeichnen. Böse wer es nicht/ wer dieser handterung fleißig nach gehet vund warten wolte/ er lese fleißig des Conradi Gesneri, vnd Rudolphi Heusingers Vogelbücher/ Item/ Oppianum der fünff Bücher hiervon geschrieben haben soll/ welche noch etwa in Tealia mit seiner eygenen Hand geschriben/ sollen vorhanden seyn. Petrum de Crescent. lib. 12. c. 17. 18. 19. 20. &c. in recentior. edit. lib. 12. per totum Plinius hat auch hin vnd her etwas / Iohan. Jacob. Weckerus de secretis lib. 8. c. 1. Barthol. Angl. lib. 12. So were es auch gut/ es neme eine die tägliche Erfahrung/ vund brauchte eines iedern Landes art zu rath/ damit sie denselbigen nachtrachten/ vund sie fangen Man muß allezeit vund vberall lernen/ wo man hinkompt/ vund wer was wissen will/ der durchwandere nur viel Lande / vund